

Wöchentlich 55 Pfg., monatlich 1,60 M.
Im voraus zahlbar. Postbezug 1,32 M.
einschl. Postgebühr, Auslandsbekommen
1,60 — 2,00 pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wochentäg-
lich zweimal, Sonntags und Montags
einmal, die Abendausgaben für Berlin
und im Handel mit dem Titel „Der
Abend“. Illustrierte Beilagen: „Holt
und Heil“ und „Kinderfreund“. Ferner
„Unterhaltung und Wissen“, „Freizeit-
Klubs“, „Lohn“, „Bild in die
Widerwelt“ und „Jugend-Vorwärts“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die einseitige Konspiration
50 Pfennig. Restbetrag 1.— Reichs-
markt. „Kleine Anzeigen“ das selb-
gedruckte Wort 25 Pfennig (gültig zwei
gedruckte Worte), jedes weitere Wort
12 Pfennig. Stellenangebote das erste
Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort
10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben
zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt
Seite 60 Pfennig. Familienanzeigen für
Abonnement Seite 40 Pfennig. Anzeigen-
annahme im Hauptgeschäft Linden-
straße 2, wochentägl. von 9/1 bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postcheckkonto: Berlin 37 536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten
und Beamten Wallstr. 66. Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstr. 8

Hermann Müllers Aufgabe.

Die entscheidende Woche. — Um die Große Koalition. Veränderte Umstände, unveränderte Ziele.

Seit dem 20. Mai sind nun drei Wochen ins Land ge-
gangen, und es ist Zeit, daß nicht nur geschrieben und ge-
sprochen, sondern auch gehandelt wird. Der Reichs-
präsident hat darum auch gestern das Zweckmäßige
getan, um den Lauf der Dinge zu beschleunigen: er hat dem
Genossen Hermann Müller seine Absicht mitgeteilt,
ihn am Dienstag nach der Demission des Kabinetts Marx
mit der Bildung einer neuen Regierung zu beauftragen.
So können jetzt schon einige Vorarbeiten geleistet werden,
um die kommenden offiziellen Verhandlungen zu erleichtern.

Es ist kein Geheimnis, daß Hermann Müller ver-
suchen will, eine Regierung der Großen Koalition
zustande zu bringen. Für diesen Versuch sprechen vor allem
zwei Umstände: erstens ist eine breite sichere Mehrheit —
wenn sie zusammenhält — einer knappen und unsicheren vor-
zuziehen, zweitens aber haben gerade die beiden volks-
parteilichen Minister des alten Kabinetts der sozialdemo-
kratischen Opposition am allerwenigsten Gelegenheit zu An-
griffen gegeben. Einer von ihnen, Herr Stresemann,
hat sich sogar durch geschickte Adaptierung der von der So-
zialdemokratie empfohlenen Außenpolitik eine überaus an-
gesehene internationale Position erworben. Auch während
der Bürgerblockperiode herrschte zwischen dem Außenminister
und der sozialdemokratischen Opposition mehr Vertrauen und
Uebereinstimmung als zwischen ihm und der deutsch-
nationalen Regierungspartei.

Sollte trotzdem die Bildung einer Großen Koalition
an der Haltung der volksparteilichen Unterhändler scheitern,
so bliebe die Weimarer Koalition, etwa durch die
Bayerische Volkspartei oder die Deutsche Bauernpartei ver-
stärkt, die weitaus aussichtsreichste Kombination. Ihre Brauch-
barkeit hat sie in Preußen bewiesen, das die Wahlen ohne
Krise überstanden hat. Wer auf diese Möglichkeit verzichtet,
macht den rechten Flügel der Volkspartei zum Herren der
Situation. Das hieße aber gerade das erstrebte Ziel, eine
Dauer verprechende Regierung zustande zu bringen, schwer
gefährden.

Praktisch handelt es sich darum, die Personenfragen zu
ordnen und über die nächsten dringendsten Aufgaben eine
Verständigung herbeizuführen. Im übrigen wird man sich
eben an den Sach halten müssen, daß Probieren über Stu-
dieren geht. Man darf annehmen, daß es der Energie und
Umsicht Hermann Müllers rasch gelingen wird, den Aus-
trag des Reichspräsidenten auszuführen — vorausgesetzt,
daß nicht künstliche Schwierigkeiten geschaffen werden.

Manche unserer Freunde hätten es lieber gesehen, wenn
die Partei nach ihrem Wahlsieg mit der Geste des Trium-
phators in die Arena gestiegen wäre. Sie haben die Rüh-
mlichkeit und Mäßigung getadelt, mit der sie an
ihre neuen Aufgaben herangetreten ist. Mögen diese Freunde
bedenken, daß für den Erfolg der Partei nicht der schöne An-
fang, sondern der gute Schluß entscheidend ist. Die Auf-
erlegung eines Diktatfriedens nach dem Siege ist in der
Innenpolitik eine noch bedenklidere Sache als in der Außen-
politik — auch dann, wenn die dazu notwendige Macht vor-
handen ist. Was die Partei an praktischen Ergeb-
nissen erstrebt, kann nur zum geringsten Teil durch Be-
handlungen vor der Regierungsbildung „gesichert“ werden,
es muß durch zähe Fortsetzung der bisherigen Arbeit unter
veränderten Umständen erreicht werden. Diese Arbeit wird
von den Vertrauensmännern der Partei im Kabinett zu leisten
sein, und sie wird desto größeren Erfolg versprechen, je ver-
ständnisvoller sie von der Fraktion und der Gesamtpartei ge-
fördert wird.

Reicht wird sie nicht sein, das wissen wir alle. Ein Blick
in die Presse zeigt, daß sich nach dem sozialdemokratischen
Wahlsieg eine gewisse Rindose in weiten bürgerlichen Kreisen
eingestellt hat. Dabei sind Tendenzen zu einer anti-
sozialdemokratischen Sammlung innerhalb der
kommenden Regierungskoalition unverkennbar. Würden
diese Tendenzen siegreich sein, so wäre damit der neuen Koali-
tion der Todesstoß in die Wiege gelegt.

Eine ähnliche Stimmung wie jetzt herrschte in bürgerlichen
Kreisen nach dem Zusammenschluß der beiden sozialdemo-
kratischen Parteien. Man befürchtete ein Ueberwiegen des sozia-
listischen Einflusses und die Bede — noch während des Be-
stehens der Weimarer Koalition — die aus Zentrum, Demo-
kraten und Volkspartei bestehende „Arbeitsgemeinschaft

der Mitte“. Damals wurde hier gesagt, daß damit eine Ent-
wicklung eingeleitet sei, die zum Bürgerblock hinweise.
Wer jetzt der antisozialdemokratischen Sammlung innerhalb
der neuen Koalition das Wort redet, muß sich darüber klar
sein, daß er damit die antisozialdemokratische Sammlung
außerhalb der Koalition vorbereitet und konservative
Parolen aus der Kaiserzeit verwirklichen hilft.

Die Sozialdemokratie weiß genau, daß sie keine Diktatur
über ihre künftigen Koalitionsgenossen ausüben kann. Desto
grotesker wäre ein Versuch, die Sieger des 20. Mai einer
Diktatur der Nichtsieger zu unterwerfen. Der Wahlausfall
bedeutet einen Rück nach links, der auch im Kurs der
neuen Regierung zu sichtbarem Ausdruck kommen muß.

Die bürgerlichen Parteien, die zur Mitarbeit in der Re-
gierung berufen sind, sind damit zur sachlichen Mit-
arbeit in diesem Sinne eingeladen. Gefährliche Ratgeber
möchten ihnen anstatt dessen die Rolle der Aufpuffer, Be-
denkenträger, Bremser und Quertreiber zuschieben. Das hieße
dann eine Regierung schaffen, in der ein Paar Pferde vorne
und ein Paar hinten angespannt sind.

Die bürgerlichen Parteien werden besser tun, sich die
Klugheit zum Muster zu nehmen, die die konservative Partei
Englands in älteren Zeiten so oft bewiesen hat, indem sie
selber praktische Forderungen, die sie früher bekämpft hatte,
verwirklichte, sobald sie zur Verwirklichung reif waren. Neh-

liche Vorgänge weist übrigens auch die neueste deutsche Ge-
schichte auf, denn in der Weimarer Koalition halfen Zentrum
und Demokraten manches verwirklichen, wofür früher die
Sozialdemokratie allein gekämpft hatte. Zum Beweis dafür,
daß sie dabei keine nebensächliche Rolle gespielt haben braucht
man nur die Namen Wirth und Rathenau zu nennen.
Aber auch Stresemann wäre nicht zu der angesehenen
Stellung, die er heute in der Welt einnimmt, emporgestiegen,
wenn er es nicht verstanden hätte, mit seiner Zeit zu gehen
und aus der Geschichte zu lernen.

Die Bremser, die Quertreiber, die Propagandisten der
antisozialdemokratischen Sammlungsparole, all diese Ewig-
gestrigen sind zum politischen Lode verurteilt. Leben wird
nur, wer mit uns zu den Zielen der Republik, des
Friedens, der sozialen Gerechtigkeit vorwärts-
schreitet.

Die Sozialdemokratie tritt mit dem Versuch, den
sie jetzt unternimmt, in ein Entwicklungsstadium ein, das sie
nicht überspringen kann. Sie tut es im Bewußtsein der
Stärke, die ihr die Kraft ihrer Ideen und ihr Anhang in den
arbeitenden Massen verleiht. Sie ist, seit sie besteht, schon durch
manchen Sturm gegangen, und sie bleibt weit von der Illusion
entfernt, daß ihr Eintritt in die Reichsregierung das Eingehen
in einen stillen Hafen bedeutet. Für sie handelt es sich um
nichts anderes, als um die Fortsetzung des Kampfes unter
veränderten Verhältnissen um unveränderte Ziele.

Otto Brauns Regierungserklärung.

Das Kabinett hat das Vertrauen des Volkes, kein Anlaß, zurückzutreten; loyale Mitarbeit willkommen.

Der Landtag war auch in der gestrigen zweiten Sitzung stark
besetzt. Abg. Dr. Bonfick (Christl.-Nat. Bauernp.), der eine Schutz-
klappe vor dem verletzten linken Auge trägt, hat seinen
Platz wieder eingenommen.

Alterspräsident Graf v. Posadowsky eröffnete die Sitzung gegen
13½ Uhr und teilte mit, daß der Kellertentrat beschlossen hat, den
kommunistischen Abg. Golke wegen Beteiligung an den Vorgängen
in der Eröffnungsitzung auf acht Sitzungstage auszuschließen. (Stür-
mische Psuirufe b. d. Komm. — Abg. Golke ist nicht im Saale an-
wesend.)

Das Haus schreitet dann zur

Wahl des Präsidiums.

Abg. Herold (Ztr.) schlägt vor, den bisherigen ersten Präsidenten
Bartels (Soz.) durch Zuzug wiederzuwählen. Abg. Kube (Nat.-
Soz.) widerspricht. Infolgedessen muß die Wahl durch Stimmzettel
und Namensaufruf erfolgen. Als der Abg. Dr. Bonfick aufgerufen
wird, ertönen bei den Kommunisten laute Psuirufe. Ein Kommu-
nist ruft: „Wie ist Ihnen die Arbeit von gestern bekommen?“
Die Auszählung ergibt die

Wahl des Abg. Bartels (Soz.) zum ersten Präsidenten mit
348 Stimmen.

48 Stimmen erhielt der kommunistische Abg. Eberlein, 12 Stim-
men der nationalsozialistische Abg. Dr. Ley, einige weitere Ab-
geordnete erhielten je eine Stimme. Fünf Zettel waren unbeschrieben,
eine Stimme war ungültig.

Abg. Bartels (Soz.) nimmt die Wahl an und übernimmt sofort
das Präsidium. Er dankt dem Alterspräsidenten für die Mühe-
waltung und der überwiegenden Mehrheit des Hauses für das Ver-
trauen. Er werde bemüht sein, sein Amt gewissenhaft und un-
parteilich auszuüben. (Zuschüsse der Komm.) Er bittet alle Mit-
glieder des Hauses, ihm die Führung der Geschäfte dadurch zu er-
leichtern, daß sie alle im Rahmen der Geschäftsordnung halten und
zur Förderung der Geschäfte beitragen. Ich weiß, so fährt der
Präsident fort, daß politische Gegensätze die Leidenschaften oft auf-
flammen lassen, aber man muß von allen Volkvertretern erwarten,
daß sie Selbstbeherrschung üben und auch andere Meinun-
gen anhören und errögen. (Leb. Zustimmung b. d. Rechts.) Das
letzte Gebot der Grundlos allen parlamentarischen Handlungen, Aufgabe des Präsidenten ist es, die Geschäfts-
ordnung so zu handhaben, daß nicht das Hausrecht an Stelle des
parlamentarischen Rechts treten muß. Ich appelliere noch

einmal an das Haus, mir diese Aufgabe zu erleichtern. Wir haben
eine Reihe wichtiger Aufgaben zu erledigen. An Meinungsverschieden-
heiten wird es nicht fehlen. Unsere höchste Aufgabe ist aber, das
Wohl des Volkes an die Spitze zu stellen. Ich hoffe, daß
dieser Gesichtspunkt in erster Linie leitend aller Handlungen sein
wird. (Leb. Beifall.)

Das Haus geht dann zur Wahl der drei Vizepräsi-
den ten über.

Abg. Dr. v. Kries (Dnt.) wird darauf durch Zuzug zum
ersten Vizepräsidenten gewählt und nimmt die Wahl
dankend an.

Zum zweiten Vizepräsidenten wird Abg. Dr. Porsch (Ztr.)
durch Zuzug gewählt.

Zur Wahl des dritten Vizepräsidenten erklärt Abg. Heilmann
(Soz.), die kommunistische Fraktion habe dem Präsidenten
Bartels ihre Stimme nicht gegeben und damit die parlamentarischen
Gesittigkeiten verletzt. Das könne aber die sozialdemokrati-
sche Fraktion nicht veranlassen, auch ihrerseits die parlamen-
tarischen Gesittigkeiten zu verletzen. Da die kommunistische Fra-
ktion die vierstärkste des Hauses sei, und heute im Kellertentrat die
Erklärung abgegeben habe, daß sie wisse, welche Pflichten sie über-
nehme, wenn sie den Abg. Schwent-Berlin zum Vizepräsidenten vor-
schlage, beantrage er, zum dritten Vizepräsidenten Schwent
durch Zuzug zu wählen.

Abg. Buchhorn (Dp.) erhebt gegen die Wahl durch Zuzug
Widerspruch.

Sie muß also wieder durch Stimmzettel erfolgen. Die Deut-
sch-nationalen, die Deutsche Volkspartei, die Wirt-
schaftspartei und die Deutsche Fraktion geben weiche
Erhaltungszettel ab, ebenso ein Teil der Abgeordneten der Re-
gierungsparteien.

Die Abstimmung ergibt 181 Stimmen für den Abg.
Schwent, 22 Stimmen für den Abg. Dr. Bonfick, vier Stimmen
für Biemer, zwei Stimmen für Bartels, zwei Stimmen für Golke,
je eine Stimme für Graf Ranig, Kube und Christian (Bauernp.).

Der kommunistische Abgeordnete Schwent ist somit zum dritten
Vizepräsidenten gewählt und erklärt, daß er die Wahl annimmt.

Zu Beisitzern werden auf Vorschlag des Kellertentrats durch
Zuzug gewählt die Abg. Breconr (Soz.), Baehel (Soz.), Frau
Körber (Soz.), Delje (Dnt.), Kießhöfel (Dnt.), Frau Wieje (Ztr.),
Paul Hoffmann (Komm.) und Regentin (Dp.).

Abg. v. Winterfeld (Dnt.) erklärt: Ich beantrage, auf die heutige

Tagesordnung noch die Wahl des Ministerpräsidenten zu sehen (Sturm, Lagen links).

Da gegen die sofortige Beratung des Antrags Widerspruch erhoben ist, ist er für heute erledigt.

Die Feststellung der Zahl der Mitglieder der Ausschüsse wird auf Vorschlag des Verlesensrats von der Tagesordnung abgelehnt.

Der kommunistische Antrag auf Entlassung der Abg. Jodel und Bruhn aus der Festungshaft in Gollnow wird ohne jede Debatte mit sehr großer Mehrheit angenommen.

In erster Beratung wird der von den Kommunisten eingebrachte Gesetzentwurf über die Gewährung von Straffreiheit ohne Debatte dem Rechtsausschuss überwiesen.

Zur Geschäftsordnung beantragt darauf Abg. Kaspar (Komm.), den Antrag seiner Partei „gegen das brutale Vorgehen der Polizei“ gegen kommunistische Umzüge sofort auf die Tagesordnung zu setzen.

Dagegen erhebt sich kein Widerspruch.

In Verbindung mit der Regierungserklärung soll auch der kommunistische Antrag über die Vollmacht für politische Gesandte im Anschluß an die Regierungserklärung beraten werden.

Das Haus ging über zum nächsten Punkt der Tagesordnung: Entgegennahme einer Erklärung des Ministerpräsidenten. Verbunden wird damit die Beratung des kommunistischen Mißtrauensantrages gegen die Regierung.

Ministerpräsident Braun

nahm das Wort, blieb jedoch in seinen Anfangsausführungen teilweise unverständlich, da er von stürmischen Zurufen der Kommunisten und besonders auch der Nationalsozialisten empfangen wurde. Der Ministerpräsident führte aus:

Die eben vollzogenen Neuwahlen zum Preussischen Landtag haben in diesem hohen Hause für die bisherige Regierungskoalition und damit für die Regierung eine Mehrheit ergeben. Damit hat die bisher geübte Regierungspolitik die Billigung der Mehrheit der Wählerschaft gefunden. Dieses billige Volkstribunal würde zweifellos noch klarer und wichtiger ausgefallen sein, wenn die preussischen Landtagswahlen nicht zusammen mit den Reichstagswahlen, sondern getrennt stattgefunden hätten.

Die Regierung hat noch vor den Wahlen in den letzten Tagen der Verhandlungen des Landtags diesem und damit der preussischen Wählerschaft einen kurzen Bericht über ihre Politik in der zu Ende gegangenen Legislaturperiode des Landtags gegeben. Die preussischen Wählerinnen und Wähler waren daher in der Lage, in voller Kenntnis der Ergebnisse der Regierungspolitik ihre Entscheidung am Wahltag zu treffen. Leider ist dieser Rechenschaftsbericht der Regierung nicht in alle Kreise der Wählerschaft gedrungen, da zahlreiche, vornehmlich rechtsstehende Blätter in Verleumdung ihrer journalistischen Würde den Abdruck der Regierungserklärung unterlassen und damit ihren Lesern vorenthalten haben.

Die Regierung hat daher auf andere Weise und auch unter Aufwendung von Staatsmitteln dem Rechenschaftsbericht die weitestmögliche Verbreitung gegeben.

Wenn dieses Vorgehen der Staatsregierung von den Oppositionsparteien in der Presse und in Versammlungen kritisiert und als Wahlbeeinflussung bezeichnet worden ist, so muß ich demgegenüber erklären, daß von letzterem keine Rede sein kann. Im Gegensatz zu dem früheren Regime liegen die Dinge heute so, daß die Staatsregierung in ihrer Gesamtheit und die einzelnen Minister nicht mehr einem Monarchen verantwortlich und in ihrer Stellung von dessen Vertrauen abhängig sind, sondern daß sie heute, monach der Verfassung die Staatsgewalt vom Volke ausgeht, als wahre Diener des Volkes diesem für ihre Tätigkeit verantwortlich sind und nur solange im Amte bleiben können, als sie das Vertrauen der Mehrheit des Volkes, das durch die Volksvertretung bezeugt wird, haben. Sie haben daher nicht nur das Recht, sondern vielmehr die Pflicht, dem Volke, insbesondere vor der Wahl, Rechenschaft abzulegen über ihre Tätigkeit und, wenn nicht alle Zeinungen ihren Lesern von diesem Bericht Kenntnis geben, ihn auf andere geeignete Weise zum Kenntnis des Volkes zu bringen. In diesem Vorgehen kann schon deshalb keine Wahlbeeinflussung erklart werden, weil der Rechenschaftsbericht keine Aufforderung zur Wahl der Kandidaten bestimmter Parteien enthält, sondern den Wählern lediglich Tatsachen unterbreitet, wodurch es ihnen ermöglicht werden soll, sich ein Urteil über die Politik der Regierung zu bilden und am Wahltag ihre Entscheidung zu treffen.

In der Entscheidung am 20. Mai d. J. hat sich die Wählerschaft mit Mehrheit für die Politik der preussischen Regierung ausgesprochen, so daß für die Regierung kein Anlaß vorliegt, zurückzutreten.

Die Regierung wird vielmehr, gestützt und in ihrer Auffassung von der Richtigkeit ihrer Politik bekräftigt, diese Politik unbeeinträchtigt fortsetzen. Es ist das die Politik, die die preussische Regierung seit März 1920, wo ich zum ersten Male die Ehre hatte, ein neues preussisches Kabinett diesem hohen Hause vorzustellen, konsequent und zielklar betrieben hat.

Es bedarf daher keines neuen Regierungsprogramms, sondern die Richtlinien der Politik, die in den acht Jahren, wo ich die Ehre habe, mit kurzen Unterbrechungen die preussischen Regierungsgeschäfte zu leiten, zielweisend waren, werden auch in Zukunft für die Tätigkeit der Regierung maßgebend sein. Die Regierung wird demnach auch in Zukunft mit besonderer Sorgfalt und Dringlichkeit daran arbeiten, den Teilen des preussischen Volkes, die besonders unter der Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse leiden, im Rahmen des Praktisch-Möglichen nach Kräften beizustehen. Das sind einmal jene breiten Massen des um keine Existenz schwer ringenden und durch den Krieg und seine Folgen vielfach verarmten Mittelstandes und weiter die Kleingewerke der Industrie und Landwirtschaft, die freis am ersten und schwersten von Konjunkturschwankungen, von dem Steigen der Preise für Konsumgüter und von Abblauschwierigkeiten der heimischen Industrie und Landwirtschaft betroffen werden.

Auch wird sich die Staatsregierung die Fürsorge für die durch den Verfall der Vertrag in schwere wirtschaftliche und kulturelle Bedängnis geratenen Grenzbezirke Preußens besonders angelegen sein lassen.

Vor allem wird die Regierung nachhaltig die die Landwirtschaft fördernde Tätigkeit fortsetzen, um die jetzt schwer unter der umfangreichen Agrarkrise leidende landwirtschaftliche Bevölkerung über die sich aus dieser Krise ergebenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten hinwegzubringen und die landwirtschaftliche Erzeugung möglichst zu steigern. Diesem Ziel soll neben anderen Zwecken auch die fortzuführende Siedlung dienen.

Die Wirtschaftspolitik

der Regierung wird auf die Pflege des Binnenmarktes und auf die Verbesserung der Exportmöglichkeiten unserer Wirtschaft durch Unterstützung einer fortschrittlichen Verkehrs-, Zoll- und Handelsvertragspolitik gerichtet sein. Die eigenwirtschaftliche Beidigung des Staates wird der sozialen Entwicklung dienen und ihrem bisherigen Ziel, eine vorzeitige Versorgung der Bevölkerung auf besonders wichtigen Bedarfsgebieten unter Ausschaltung monopolistischer Geschäften sicherzustellen, treu bleiben.

Sie wird auch in der sozialen Fürsorge sowie in der Pflege des Gesundheitswesens nicht erlahmen und vor allem die bisher der

Bekämpfung der Wohnungsnot

ihre größte Aufmerksamkeit zuwenden. Da die Wohnungsnot nur wirksam und nachhaltig durch umfangreichen Neubau von Wohnungen bekämpft werden kann, wird die Regierung vor allem diese Neubautätigkeit nach Maßgabe der ihr zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel weiter fördern.

Auch die kulturelle Hebung unseres Volkes soll durch planmäßige Fortsetzung der auf weite Sicht berechneten Neugestaltung unseres

Beamtenbund und Regierung.

Eine Entschliebung des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes.

Am Freitag trat der Bundesausschuss des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes in Berlin zusammen, um zu der durch den Ausfall der Wahlen gegebenen beamtenpolitischen Lage Stellung zu nehmen. Nach Referaten von Rogur und Runge und einer Aussprache wurde folgende Entschliebung einstimmig angenommen:

Der Bundesausschuss des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes begrüßt im Namen der freigewerkschaftlich organisierten Beamten des Reiches, der Länder und Gemeinden, Reichsbahnbeamten und Lehrer aus innerster Überzeugung das Ergebnis der Wahlen, das die Rechtskoalition gebracht hat. Ausgehend von der Erkenntnis, daß sich im Besitz der politischen Macht nur der befindet, der die Verwaltung beherrscht, erwartet der Bundesausschuss von der kommenden Regierung die Beilegung des für die Republik unwürdigen Zustandes, daß ein reaktionär eingestellter Verwaltungsapparat den republikanisch-demokratischen Willen des Volkes sabotiert. Dazu ist in erster Linie die Befegung aller wichtigen Sach- und vor allem Personalreferate durch entscheidende republikanisch eingestellte Beamte sowie die Heranziehung eines von freiheitlicher und republikanischer Bestimmung erfüllten Nachwuchses erforderlich. Ferner erwartet der Bundesausschuss die sofortige Inangriffnahme einer wirklich durch-

greifenden Verwaltungsreform mit dem Ziel der Schaffung des deutschen Einheitsstaates. Der Allgemeine Deutsche Beamtenbund wird an diesen Aufgaben mit allen Kräften mitwirken, um dem Volkswillen in der Verwaltung volle Geltung zu verschaffen.

Unter Aufrechterhaltung der grundsätzlichen Forderungen zur Beamtenpolitik erwartet der Bundesausschuss vom neugewählten Reichstag und von der kommenden Regierung baldige Bemühen um die Verabschiedung des neuen Besoldungsgesetzes vom Reichstag gefassten Entschliebungen und Ausgleich an Härten des neuen Gesetzes, Neuregelung der Ortsklasseneinteilung und der Ortszuschläge, Förderung der Vorarbeiten zu einem neuen Beamtengehalt, das u. a. auch die vollen Beamtenrechte für die Reichsbahnbeamten wieder herstellt, und zwar unter Hinzuziehung der Organisationen, Fortlegung eines Beamtenvertretungsgesetzes und eines Dienststrafengesetzes, Wiederherstellung der durch den Beamtenabbau verletzten wahlwerbenden Rechte, Reform der Unfallfürsorge, Schaffung einer gesetzlichen Krankenfürsorge für Beamte, Beschränkung des wöchentlichen Dienstleistungsmahes auf 48 Stunden sowie gesetzliche Regelung des Urlaubs für alle Beamte und schließlich Durchführung einer sozialen Steuer- und Wirtschaftspolitik zur Hebung der Kaufkraft der breiten Volksschichten.

Der Mord an Tiedemann.

Die Schuld der Roten Frontkämpfer. — Wie die Kommunisten hetzen.

Hamburg, 9. Juni (Eigenbericht).

Die Hintergründe der Mordtat an dem Reichsbannermann Tiedemann, die sich kurz vor der Wahl in Hamburg ereignete, werden allmählich immer klarer. Die Kommunisten haben zwar dreist und hartnäckig jeden Zusammenhang zwischen den Mörder und dem Roten Frontkämpferbund abgelehnt. Nach den bisherigen Wahrnehmungen und amtlichen Feststellungen kann jedoch kaum noch ein Zweifel darüber bestehen, wo der Mörder und seine intellektuellen Hintermänner zu suchen sind. Bald nach der Mordtat erhielt u. a. die Mutter des Erschossenen eine anonyme Postkarte mit folgenden höhnischen Worten: „Also Gott selbst im Himmel hat gerichtet. Ich freue mich immer, daß noch ein jeder seine Strafe kriegt.“ Weiter wurde auf dieser Karte darauf hingewiesen, daß Frau Tiedemann im Anschluß an den kommunistischen Oktoberputsch unter dem Zwang des Eides wahrheitsgemäß auszusagen mußte, daß zwei Kommunisten mit der Waffe in der Hand sich an diesem Verbrechen beteiligten. Mit dieser eblischen Aussage wurde auch der Ermordete in Verbindung gebracht und gesagt, daß er jetzt endlich seine Strafe bekommen habe. In Frau Tiedemann gerichtet, erklärte der anonyme Schreiber, daß auch sie noch ihre Strafe bekommen werde. Ebenso wie zur Frage des Mörders erklärte die kommunistische „Volks-

zeitung“ schnell, der Briefschreiber werde wohl aus den Reihen des Reichsbanners selbst stammen. Nunmehr stellt sich heraus, daß die „Volkszeitung“ bereits vor einigen Jahren, und zwar am 25. April 1924, in öffentlicher Aufforderung ihre Leser auf den nun ermordeten Tiedemann gekehrt hat. Diese Aufforderung hat folgenden Wortlaut:

„Arbeiter! Merkt Euch den Lumpen! In dem Prozeß gegen den Arbeiter Kruse, welcher zu zwei Jahren Festung durch die Oktoberjustiz verurteilt wurde, ist ein gewisser Tiedemann-Barmbed, Zeiligstraße 20, IV, als Hauptbelastungszeuge und als Demuziant überster Sorte aufgetreten. Er war Förster in der Lederfabrik Gebrüders, Wandsbek. Arbeiter, behaltet diesen Schurken im Auge!“

In dieser Aufforderung mit voller Namensnennung und Adressenangabe ist zweifellos die intellektuelle Urstiftung zu der Mordtat zu erblicken. Im übrigen hat jetzt der Hamburger Senat auch in einer Antwort auf eine dreifache kommunistische Anfrage bestätigt, daß nach dem Ergebnis der gerichtsarztlichen Untersuchung der Erschossene von einem erhöhten Standpunkt aus und von vorn den tödlichen Schuß erhalten hat. An der Schuld der Roten Frontkämpfer ist nicht mehr zu zweifeln.

gesamten Schul- und Bildungsweises weiter gefördert werden; insbesondere wird sich die Staatsregierung eine tatkräftige Förderung aller Begabungen angelegen sein lassen. Denn nicht nur durch wirtschaftliche, sondern auch durch die geistige und kulturelle Hebung des Volkes wird jener Lebensstand erreicht, der nicht nur in der Steigerung der wirtschaftlichen Leistungen und damit des materiellen Wohlstandes, sondern auch in der Hebung des geistigen und ethischen Niveaus des Volkes sich auswirkt.

Diese wirtschaftliche, geistige und kulturelle Hebung des Volkes wird auch einen weiteren Rückgang der Kriminalität herbeiführen, somit eine allgemein und besonders der Justizverwaltung erwünschte Entlastung der Strafrechtspflege zur Folge haben und eine weitere Verbesserung und Beredlung des Strafvollzuges ermöglichen.

Die Justizverwaltung

wird in ihren Reformmaßnahmen auch im übrigen auf dem bisher beschrittenen Wege fortfahren, welcher darauf gerichtet ist, die Rechtspflege volkstümlich zu gestalten, sie mit dem Rechtsempfinden des Volkes weitestgehend in Einklang zu bringen.

Auch in der inneren Verwaltung wird die Staatsregierung den alten Kurs konsequent fortsetzen, der darauf gerichtet ist, die heutige Staatsform zu befestigen und in allen Zweigen der Staatsverwaltung zur reifsten Auswirkung zu bringen.

Im übrigen wird

die Verwaltungsreform

auch den neuen Landtag eingehend zu beschäftigen haben. Ich hoffe, daß die vom Staatsministerium Ihnen in Kürze zugehenden Gesetze ihre Zustimmung finden werden. Es handelt sich in erster Linie wieder um die Städte- und Landgemeindeförderung, die dem letzten Landtag bereits auf Grund eines Initiativgesetzes aus dem hohen Hause beschlüsselt hat, dann aber auch um die Provinzial- und Kreisordnung, sowie um die Abgrenzung der Zuständigkeiten in der Mittelinstanz. Ferner um die bereits in weit vorgeschrittener Vorbereitung befindlichen großen kommunalen Langemeindegesehe im Westen des Landes. Das Staatsministerium hofft, durch seine Gesetzesvorlagen zur Verwaltungsreform nicht nur die notwendige Vereinfachung der Verwaltung und ihre Anpassung an die modernen Bedürfnisse, sondern auch Ersparnisse zu errreichen, auf die angesichts der immer schwieriger werdenden Finanzlage im Reich, Staat und Gemeinden mit Nachdruck hingewirkt werden muß.

Die Staatsregierung wird nach wie vor bemüht sein, die steuerliche Belastung der Wirtschaft mit deren Leistungsfähigkeit im Einklang zu halten.

Sie wird ihren Einfluß dahin geltend machen, daß die Pläne zur Vereinheitlichung des Steuerrechts und zur Vereinfachung der Steuerverwaltung alsbald verwirklicht werden und auch ein endgültiger Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden so bald wie möglich herbeigeführt wird.

Im Verhältnis zwischen Reich und Ländern wird die Staatsregierung, das Primat des Reiches anerkennend, doch die verfassungsmäßigen Rechte und Interessen Preußens auch in Zukunft mit Nachdruck vertreten.

Die in den letzten Jahren von der Reichsregierung betriebene Außenpolitik, die von dem Bestreben geleitet war, durch Völkerverständigung und friedlichen Ausgleich unter gleichberechtigten Nationen die Auswirkungen des Krieges zu überwinden, hat stets die Unterstützung der preussischen Staatsregierung gefunden und wird sie weiter finden.

Die der Lösung harrenden innen- und außenpolitischen Probleme werden die Regierungen und Parlamente vor große, wichtige Aufgaben stellen. Sie können nur gelöst werden, wenn alle Teile des Volkes sich unbeschadet ihrer parteipolitischen

und weltanschaulichen Gegensätze zu gemeinsamer Arbeit zusammenschließen.

Sollten daher, außer den derzeitigen Regierungsparteien, Parteien des Hauses, die zu dem heutigen Staat positiv eingestellt sind, an der Festigung und dem Ausbau der heutigen verfassungsrechtlichen Verhältnisse mitwirken, sich zur lokalen Mitarbeit in der Regierung entschließen, dann wird die Staatsregierung bereit sein, zu gegebener Zeit in eine Beratung über die Erweiterung der Regierungsbasis einzutreten.

Die preussische Staatsregierung geht, gestützt und ermutigt durch das Vertrauensvotum der Wähler, die nicht in den mannigfachen Wahlversprechungen der zahlreichen kleinen Interessentengruppen, sondern in der Fortlegung der bewährten preussischen Staatspolitik der letzten neun Jahre die Gewähr für eine bessere Zukunft unseres Landes erblicken, an die schwere verantwortungsvolle Arbeit, für die sie die tatkräftige Mitarbeit dieses hohen Hauses erbitter.

Damit begrüße ich namens der Staatsregierung den neuen Landtag bei seinem ersten Zusammentritt auf das wärmste und hoffe mit Ihnen auf ein gedeihliches und vertrauensvolles Zusammenarbeiten zum Wohle des preussischen Landes und Volkes und damit zu Ruh und Frommen auch des größeren Ganzen, des gesamten deutschen Vaterlandes. (Lebhafte anhaltender Beifall.)

Die Rede des Ministerpräsidenten wurde verhältnismäßig ruhig angehört. Die Andeutung über die „zu gegebener Zeit“ erfolgende Erweiterung der Regierung wurde von den Deutschnationalen und einigen Volksparteilern mit Gelächter aufgenommen.

Darauf vertagte sich das Haus auf Montag 12 Uhr: Aussprache zur Regierungserklärung. Es sind zwei Rednerreihen vorgesehen. Schluß 16 Uhr.

Reichsbahn vorläufig beruhigt.

Keine Anrufung des Reichsbahngerichts. — Verhandlungen mit der neuen Regierung.

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft hat sich gestern in einer außerordentlichen Sitzung mit den Schritten beschäftigt, die sich für die Reichsbahn aus der Ablehnung der Tarifserhöhung durch die Reichsregierung ergaben. Die von Verwaltungsrat der Reichsbahn gefassten und veröffentlichten Beschlüsse verweisen sich darauf, daß die Einnahmen des Jahres 1928 zur Deckung der notwendigen Ausgaben nicht ausreichen werden. Wie die Reichsbahnverwaltung läßt auch er es bei der kühnen Prognose, daß die Betriebsergebnisse des erst mit fünf Monaten zu übersehenden laufenden Jahres und ebenso die des Jahres 1929 einen Verlust aufweisen werden. Dabei gibt der Verwaltungsrat zu, daß von Januar bis April 1928 gegenüber dem Vorjahre schon eine Mehreinnahme von 75 Millionen erzielt wurde, zieht aber wieder den erst im Juni zu kontrollierenden Schluß, daß die Waiseinnahmen um 6 Millionen gegenüber Mai 1927 zurückgefallen seien, wenn man den 1928 in den Mai gebliebenen Pfingstverkehr mit 10 Millionen von den tatsächlichen Waiseinnahmen in Abzug bringt.

Im ganzen beugt sich aber auch der Verwaltungsrat der Reichsbahn zunächst der durch die Entscheidung der Reichsregierung geschaffenen Situation. Er will mit der Reichsregierung, d. h. also mit der neuen, über die endgültige Erledigung der Tarifserhöhungsträge weiter verhandeln und nicht an das Reichsbahngericht appellieren. Gegen diesen Entschluß ist nichts einzuwenden, wenn die Reichsbahn auch mit dem Gedanken zu spielen scheint, gegenüber der neuen Reichsregierung die von der alten abgelehnten Tarifserhöhungsträge von neuem aufzurufen.

Wie wählten die Berlinerinnen?

Männer- und Frauenstimmen bei Reichstags- und Landtagswahl.

Für Berlin veröffentlicht der Magistrat jetzt das Ergebnis der bei der Reichstags- und Landtagswahl ausgeführten Trennung von Männer- und Frauenstimmen. Die Zahl der Stimmberechtigten (nach Abzug der von Berlin ausgeübten Stimmrechte und unter Hinzufügung der in Berlin von Wählern vorgelegten Stimmrechte) belief sich auf 3 167 378, wovon die Männer mit 1 409 933, die Frauen mit 1 757 425 beteiligt waren. In der Gesamtzahl der Stimmberechtigten hatten die Frauen vor den Männern einen Vorsprung von 347 472, wovon man die Wichtigkeit der Frauenstimmen für das Wahlergebnis ersehen kann.

Wenn die ungültigen Stimmen mitgezählt, aber die leer abgegebenen Umschläge (2357) weggelassen werden, belief sich die Zahl der abgegebenen Stimmen auf 2 497 739. Hieran waren beteiligt die Männer mit 1 178 347, die Frauen mit 1 319 392. Von den Stimmberechtigten gaben ihre Stimme ab bei den Männern 83 1/2 Proz., bei den Frauen aber nur 75 Proz.

Die Auszählung der Männerstimmen und der Frauenstimmen nach den Parteien, für die gestimmt wurde, konnte nur für die gültigen Stimmen durchgeführt werden. Gültige Stimmen wurden gezählt überhaupt 2 481 138, darunter 1 171 127 Männerstimmen und 1 310 011 Frauenstimmen.

Für die Sozialdemokratie wurden 816 196 Stimmen abgegeben, 382 447 von Männern, 433 749 von Frauen. Es ist sehr erfreulich, daß auch von den Frauen eine so beträchtliche Zahl für die Sozialdemokratie erklärte. Es stimmten für die Sozialdemokraten von den Männern fast 32 1/2 Proz., von den Frauen über 33 Proz.

Die anderen großen Parteien waren an den abgegebenen Stimmen so beteiligt: Kommunisten 611 357, davon 324 477 Männer, nur 286 880 Frauen; Demokraten 190 520, davon 90 243 Männer, 100 277 Frauen; Zentrumspartei 82 299, davon nur 30 431 Männer, aber 51 868 Frauen; Wirtschaftspartei 65 771, davon 32 344 Männer, 33 227 Frauen; Deutsche Volkspartei 139 866, davon 72 326 Männer, 67 540 Frauen; Deutschnationale 440 132, davon 181 440 Männer, aber 258 692 Frauen.

Von den kleinen Parteien seien hier nur noch genannt: Nationalsozialisten 39 052, davon 21 461 Männer, 17 591 Frauen; Wölkisch-nationaler Block 21 698, davon 9551 Männer, 12 147 Frauen. Die kleinsten Splitterparteien können außer Betracht bleiben.

Hermann Müller und Otto Braun.

Deutschnationale Schwindelgeschichten.

Die deutschnationale Presse erfreut ihre Leser mit einer Geschichte, in der erzählt wird, wie Otto Braun und Hermann Müller gleich Bienen um die Reichstagskanzlei gekämpft hätten. Beide hätten den Bienen haben wollen, aber der arme Braun sei dabei unterlegen und hätte sich infolgedessen mit der preussischen Ministerpräsidentenschaft begnügen müssen.

Wenigstens mag sich vielleicht bei der Bildung der Bürgerblockregierung zwischen Deutschnationalen abgespielt haben. Anders läßt sich nicht erklären, woher die deutschnationale Presse die Anregung zu ihrer Erfindung genommen hat. In Wirklichkeit hat Hermann Müller sich aufs dringendste bemüht, Otto Braun für die Führung im Reich zu gewinnen, und dieser selbst war es, der ablehnte.

Wie die den wirklichen Hergang oder auch nur das Verhältnis der beiden Männer zueinander kennen — und das sind nicht wenige — wissen, daß die ganze Geschichte vom Kampf zwischen Müller und Braun einfach aus der Tiefe des deutschnationalen Gemüts geschöpft ist. Sie stinkt noch „nationaler Opposition“.

Die Flaggenfrage in Preußen.

Vorlagen und Anträge im Landtag.

Die preussische Regierung hat dem neuen Landtag nochmals die am 8. August 1927 in Uebereinstimmung mit dem Ständigen Ausschuss ergangene Verordnung, die im gleichen Sinne bereits die Beflaggung der gemeindlichen Dienstgebäude und der Schulgebäude regelte, vorgelegt. Die Verordnung hat auch dem vorigen Landtag vorgelegen, insofern wiederholter Beschlußfähigkeit kam es aber nicht mehr zu einer endgültigen Beschlußfassung.

Die Regierungsparteien haben im Landtag einen Beschlusseinstwurf über das Flaggen öffentlich-rechtlicher Körperschaften eingebracht. Danach gehört die Beflaggung der Dienstgebäude, der zum öffentlichen Gebrauch bestimmten Gebäude und sonstigen Einrichtungen der Gemeinden und Gemeindeverbände sowie der öffentlichen Straßen und Plätze als Angelegenheit der Landeshoheit zu den örtlichen Behörden der allgemeinen Landesverwaltung. Das gleiche gilt für die nicht vom Staate allein unterhaltenen öffentlichen Schulen. Auch das Flaggen durch die übrigen Körperschaften des öffentlichen Rechts soll der Bestimmung durch das Staatsministerium unterliegen.

„Deutsche Fraktion.“

Die Abgeordneten des völkisch-nationalen Blocks, der Christlich-Nationalen Bauernpartei, Volkrechtspartei und Deutsch-Hannoverschen Partei haben sich jetzt endgültig zu einer Fraktion unter dem Namen „Deutsche Fraktion“ zusammengeschlossen. Fraktionsvorsitzender ist Abg. Christian von der Bauernpartei, zweiter Vorsitzender ist Abg. Rohrbatter (Dt.-Hann.).

Die deutschnationale Landtagsfraktion nahm am Sonntagabend die Wahl ihres neuen Fraktionsvorstandes vor. Es wurden gewählt zu Vorsitzenden die Abg. v. Winterfeld, Graf Anklam, Ebdike und Regier.-Hermesdorf. Der bisherige Vorsitzende Abg. D. Winkler wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Gewerkschaften gegen Dawes.

Ablehnung seiner Präsidentschaftskandidatur.

Washington, 9. Juni.

Wenige Tage vor Eröffnung des republikanischen Parteikongresses in Kansas City hat der amerikanische Gewerkschaftsverband (Federation of Labour) eine Entschließung angenommen, die sich gegen eine Präsidentschaftskandidatur des republikanischen Vizepräsidenten Dawes und des demokratischen Gouverneurs von Maryland, Ritchie, ausspricht, und zwar mit der Begründung, daß Dawes ein ausgesprochenen Gegner der Gewerkschaften sei und Ritchie die Befähigung zur Einschränkung der Kinderarbeit bekämpfe.

Der Trost im Unglück.



Vor der Wahl: „Vor allem muß die SPD. aus der Regierung ferngehalten werden...“



20. Mai 1928: „Das wollen wir mal sehen!“



Die Rechtsparteiler: „Er schickt sich an zu regieren, was machen wir nur?“



„Gottlob, da ist wieder unser treuer Bundesgenosse!“

Das Recht der Minderheitsvölker.

Der Rat entscheidet und weicht aus.

Genf, 9. Juni. (Eigenbericht.)

Der Völkerbundrat erledigte den Rest der oberösterreichischen Klagen und die albanische Minderheitsbeschwerde. Das Untersuchungsausschüsse war zu dem Beschluß gekommen, daß die Frage der Enteignung albanischer Bauern in Griechenland unbehandelt bleiben könne, da direkte griechisch-albanische Verhandlungen schweben. Albanien und Griechenland erklärten sich mit dieser Entscheidung einverstanden.

Staatssekretär v. Schubert-Deutschland wies die minderheitsfeindlichen Ausführungen Politis am Dienstag zurück. Auch Chamberlain rügte den Politis' Auslegungssinn ab und betonte, daß der Schutz der Minderheiten eine der wichtigsten Aufgaben des Völkerbundes sei.

„Jeder Staat bei gefährlichen Minderheitskonflikten das Recht der Berufung auf § 11 habe.“

Die Entscheidung des Rats über Oberschlesien befreiten Polen das Recht der Nachprüfung, ob angemeldete Kinder wirklich der deutschen Minderheit angehören, ohne jedoch den deutschen Standpunkt, daß der Wille der Erziehungsberechtigten gänzlich frei sein müsse, völlig anzuerkennen. Deutschland und Polen schlossen sich mit Vorbehalt dieser Stellungnahme an. Deutschland, weil der Rat für die deutschen Einzelklagen Forderungen hieraus zog, die für die deutschen Minderheiten sehr günstig sind. Von besonderer Bedeutung ist die

völlige Ignorierung der polnischen Schulnahmeprüfung durch den Rat.

die der polnische Außenminister selbstverständlich bedauerte. Er machte dunkle Andeutungen, daß Polen auf keinen Fall die pädagogischen Notwendigkeiten durch die Ratserklärung beeinträchtigen lassen könne. Ob das eine Vorbereitung zur Sabotage der Ratspläne ist, muß die Zukunft lehren.

Im einzelnen verlangte der Rat die Wiedereröffnung von Minderheitsschulen in einzelnen Orten Polnisch-Oberschlesiens und eine Nachprüfung, inwiefern die von der deutschen Minderheit beanspruchten polnischen Lehrer am deutschen Anzeim in Königschütze durch deutsche Lehrer zu ersetzen seien. Ueber die Einführung deutscher Bezeichnungen neben den polnischen in den Minderheitsschulformularen glaubte der Rat eine Entscheidung ablehnen zu müssen, da es sich um eine untergeordnete Verwaltungsangelegenheit handle. Der polnische Außenminister sagte lokale Erwägung der deutschen Wünsche zu. In der rechtlichen Frage, ob das oberösterreichische Minderheitsabkommen die polnischen Schulgesetze aufhebe oder nicht, schloß sich der Rat dem polnischen Standpunkt an, daß die polnischen Schulgesetze in Kraft bleiben.

Die Rede Schuberts.

Genf, 9. Juni. (Eigenbericht.)

Die Erwiderung des Staatssekretärs v. Schubert auf die minderheitsfeindliche Rede des Griechen Politis lautet:

„Der Vertreter der griechischen Regierung hat gewisse Ausführungen allgemeiner Art über die Minderheitenfrage gemacht, die einer Erwiderung bedürfen. Er hat an der Entwicklung des Minoritätenproblems schärfste Kritik geübt und ist dabei so weit gegangen, zu sagen, daß die ernstesten Gefahren für den Weltfrieden entstehen würden, wenn dem augenblicklich auf diesem Gebiet herrschenden Zustände nicht abgeholfen würde. Wenn wiederholt betont worden ist, daß das Minderheitenproblem einen internationalen Charakter habe, so ist es ganz klar, daß das nicht eine Abwägung der Bedeutung der Minderheitenrechte in sich schließt, sondern ganz im Gegenteil den ersten und festesten Charakter dieses Rechts ins Licht stellt. Es handelt sich nicht um gewöhnliche vertragliche stipulationen zwischen zwei Staaten, die nach Belieben geändert werden könnten, sondern um eine Einrichtung von höchstem internationalen Range. Wenn das Minderheitenrecht von allen Beteiligten getreu seinem Geiste beachtet wird, so kann man überzeugt sein, daß es nicht eine Barriere zwischen den beteiligten Staaten aufrichtet, sondern umgekehrt sehr wohl dazu dienen kann, ein Bindeglied zwischen ihnen darzustellen.“

Schlacht um Tientsin.

Armee Jeng gegen Nordtruppen.

Tientsin, 9. Juni. (Aus „Times“, London.)

Jengjubians Heer von 40 000 Mann schloß langsam Tientsin ein. Die Nordtruppen hielten das linke Ufer des Peiho besetzt, die Südtruppen das rechte. Wahrscheinlich wird sich heute eine Schlacht um den Übergang 20 Meilen unterhalb Tientsin entwickeln. Jengjubians erhält große Verstärkungen. Beide Heere haben auf britische und japanische Schiffe gefeuert und dadurch die Flußschifffahrt stillgelegt. Westlich von Tientsin liegt ein ähnlicher Kampf zwischen den Nord- und Südtruppen um den großen Kanal bevor.

Ergänzung der Presse.

Während auf der Internationalen Preisausstellung zu Köln die Abteilung Italien als einzige noch geschlossen, also nur dem Namen nach vorhanden ist, wird vom heutigen Sonntag an im Volkshaus zu sehen sein, wie die Pressefreiheit in Italien gemeinhin wurde, wie sie dementsprechend aussieht und was an Flüchtlingsleistungen italienischer Junge im freieren Ausland erzielbar sind. Der Eröffnungstag ist Jahrestag der Ermordung Matteottis durch die Faschisten. Die Genossen Sollmann, Tarati und Angelica Balabanowa werden bei der Feier sprechen.

Es ist dafür gesorgt, daß jedermann in Köln auf diese Ausstellung hingewiesen wird, die über dem Schutz der organisierten Arbeiterschaft steht.

Die Faschistenregierung in Rom will nun auch ihre Ausstellung eröffnen.

STOFFE

WASRAH

VERLÄNGERUNG
DER
BADE-WOCHE

WOLLSTOFFE

Veloutine der Modestoff, Wolle mit Seide, ca. 100 cm **4.75**
Wollmusselin neue Saisonmuster, ca. 78 cm **1.85**

SEIDENSTOFFE

Mantelseide m. klein. Effekt, Kunstseide mit Baumwolle, ca. 90 cm **3.45**
Bastseide reine Seide, große Farbauswahl, ca. 80 cm **2.80**

WASCHSTOFFE

Vollvoile bedruckt, reiche Musterauswahl, auch Bordüren, ca. 100 und 120 cm **1.55**
Perkal bedruckt, für Hemden, Blusen u. Kleider, ca. 90 cm **0.60**

TRIKOTAGEN UND STRÜMPFE

Unterhemdchen für Damen **0.45**
Schlupfbeckkleider für Damen, Baumwolle mit kunstseidenen Ringeln, Gr. 44 **1.90**
Herren-Hemd hose weiß Trikot, Sportform, Gr. 8 **2.75**
Damenstrümpfe echt Mako, ohne Naht **1.10**
Damenstrümpfe Seidentrikot **1.95**
Herren-Socken Baumwolle, Jacquardmuster **1.15**

FROTTIERTÜCHER UND -LAKEN

Handtücher weiß-bunt gestreift, Jacquard, 50x100 **1.25**
weiß mit feinfarbigem Kantenstreifen, 50x112 **1.75**
weiß-bunt, Jacquard, 55x110 **1.95**
Laken Jacquard, Indanthren gemustert **148 8.95 148 7.60 125 5.45 200 130 190**

BADEANZÜGE

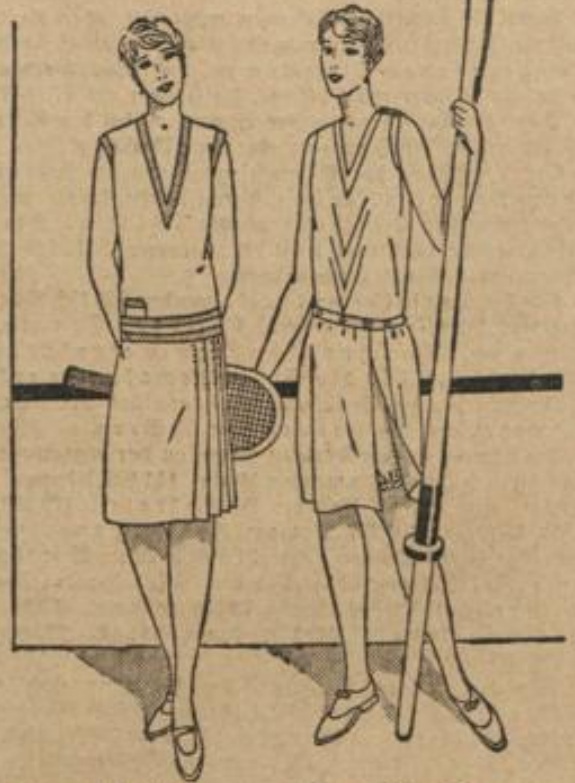
Badetrikot für Damen, schwarz mit farb. Paspel, mit Träger, Gr. 40 **1.75**
Badetrikot f. Damen, schwarz m. schwarz-weiß kariert, Pumphose, Gr. 40 **2.95**
Badetrikot für Herren, acht Mako, schwarz, Größe 88 **2.25**

BADEMÄNTEL

Badecape gemustertes Frottiertuch **6.75**
Bademantel für Damen gemustertes Frottiertuch **9.00**
Bademantel für Herren gemustertes Frottiertuch **10.50**

HERRENKLEIDUNG

Sportanzug 4fig. m. g. Beinkl. u. Breech. od. Golfhose, in grau und braun mod. kariert, Stoffen **76.00**
4fig. m. g. Beinkl. u. Breeches oder Golfhose, verschied. Dessins, vorzügl. Verarbeit. **96.00**
Windjacke Indanthren gefärbter, dichter Imprägn. Nessel **17.50**
Sakko - Anzug zweireihige Form, in verschiedenen mod. Dessins **78.00**
einreihige Form, in hellen Farb., vorzügl. Kammgarne **98.00**
Lodenmäntel Schlüpfer u. Bozener Form, gute Imprägn. Qualitäten, marango und oliv **28.00**



FÜR GARTEN, BALKON UND WOCHENENDE

Kaffeedecken weiß Java-Gewebe, Indanthren kariert, 110x150 **1.90**
bunt durchgewebt, zweifach **2.85**
Künstlerdecken weiß Krapp m. Indanthr. Karos und kleinen Blumeneffekten **5.25**
120x180 3.95 120x120 2.85
Markisenstoff imprägniert, Indanthren gestreift Segeltuch, 120 cm **2.85**
Holzdrahtvorhang naturfarben **5.40 4.45 3.80 3.25**
120x240 110x220 100x200 90x180
Holzklappsessel naturfarbig, lackiert **4.90**
Peddighrosessel mit Wulstrand, bewährte Form **9.75**
Kissengarnitur f. Korbmöbel, Indanthren bedr. Setin, 1 Sitz- und 1 Lehnsessel **3.50**
Liegestuhl mit Armlehnen, und abnehmbarem Fußteil **6.45**
Metallbettstelle 80/185 weiß lackiert, natl. Stahl, m. gut. Patentfeder **18.75**
Ruhebett m. Holzboxen und einklappbarem Fußbrett **73.00**

Sportkleid Waschripps, in vielen Farben, Indanthren gefärbt wie Abbildung **5.75**
Sportkleid weißer Washstoff, mit Seide, Rock abknappbar wie Abbildung **19.50**
Jumperbluse bedr. Washkunstseide, m. lang. Ärmeln **7.50**
Kleid bedruckter Vollvoile, jugendliche Form **9.75**
Damenhut zweifarbig, Geflecht, mit Band garniert **2.90**
Kleid bedr. Wollmusselin, aparte Garnitur **16.50**
Gummimantel Schlangenhautmuster, bzw. Quat. **17.50**
Schal aus Crêpe de Chine mit Punktmalerei **5.75**

BEDeutend ERWEITERTE GARDINEN-ABTEILUNG NEUBAU II. STOCK

BERLIN O2 SPANDAUER STRASSE KÖNIGSTRASSE GEGRÜNDET 1813

Opel RÄDER
3 Photo APPARATE
Radio ANLAGEN
Sprech MASCHINEN

SHERLOCK
GES. M.B.H. BERLIN, N. 54
HACKESCHER MARKT 2-3.
Ohne Anzahlung!

Divandeecken besonders preiswert, volle Größen.
Kelimart 12.- Wollmohr 36.-
m. Franse Persenmuster
Kelim 27.- Mohairwolle 46.-
u. Verdüne modern

Läuferstoffe
Boucle 68cm 2.90 90cm 3.90 120cm 5.10
mod. Linen brt. 3.-
LeCocos 68cm 2.45 90cm 3.35 120cm 4.45
für Teppiche brt. 2.-

Möbelbezugstoffe Verdüne 130cm brt. 4.50

TeppichDursch

Verkauft nur C2, Spandauer Str. 32.

Velour-Teppiche Marke Prima **180 34.- 170 230 47.- 200 220 45.- 200 320 124.- 120 230 46.- 230 370 83.- 330 340 105.- 360 360 124.- 300 68.- 250 350 115.- 250 370 181.- 300 420 249.- 250 420 142.- 300 470 166.- 300 510 208.- 350 510 243.-**

Pa. Tournay-Velour-Teppiche
Ia Peristan-Teppiche ges. gesch. reine Wolle mit Handfranse, getreue Kopien von Perser-Teppichen

Haus und Hausrat Gildenhall

G. M. B. H.

MÖBEL HAUSRAT

In schlichter Form und gediegener Ausführung

Verkaufsstellen
BERLIN W, Königin-Augusta-Straße 21 an der Potsdamer Brücke
BERLIN NO, Gr. Frankfurter Straße 41-42

Original Wiener Stricksachen!

aus feinstem Zephyr- oder Mohairwolle, in aparten Farben, prächtigster Ausführung und vielen Mustern.

Reizende Strickkleider

die Lieblingekinder der heißen Mode, bei der unbeschränkten Winterrung von keiner Dame zu entbehren, in größter Auswahl, äußerst billig

25.-

Pullover und Strickwesten

in hervorragenden Mustern aus feinstem Material und in bester Verarbeitung sehen

9.-

Der kleidsame karicirte Gummimantel

In vielen Farben und bester Qualität. Der gute Freund i. Sturm und Regen, der beste Schutz für das sarte Kleid, auch in großen Weiten

22.-

Derselbe reizende Mantel in jugendlichen Größen

15.-

Leopold Gadiel

Das Haus für grosse Weiten

KÖNIG-STR. 22-26

Hochleines Sommerkleid

aus Travise-Seide in hochmoderner Tupfenmanier mit satten Pastellfarben bedruckt, mit anmutigem Crepe-Georgette-Kragen, der mit Spitzen eingefasst ist. Ein karakartiger, ausgezogener Ansatz gibt dem Kleide eine eigene Note. Der Rock ist mit seitlichen Falten versehen. Dieses reizende Kleid, in allen Weiten vorzüglich, koste!

25.-

Wohin führte unser Geschäftsprinzip, für wenig Geld höchsten Gegenwert zu bieten?

Wir liefern beste Qualitäten in größter Auswahl zu billigsten Preisen!

Dies ebnete uns den Weg

zum Erfolg!

Hochleg. Charmeuse-Kleid

(das Hochs mmerkleid für kühle Tage). Das Oberteil hat einen tiefgehenden, ganz fein plissiert. Crepe-Georgette-Einsatz. Der Rock hat im Vordersteil eine tiefe eingelegte Falte und ist mit einem Gürtel, welcher mit einer frischen Schnalle versehen ist, ausgestattet. Das außerordentlich gut verarbeitete Kleid kostet in allen Farben, auch in d. größten Weiten

29.-

Herrliches Crepe-de-Chine-Kleid

reich bedruckt, in vielen Farben und Mustern, der helle Kragen mit Tupfenstickerei ist offen und geschlossen zu tragen, mit langem Zierband, breitem Gürtel, in neuartigster Verarbeitung. Dieses luftige und duftige Kleid ist in der warmen Jahreszeit für alle Zwecke geeignet. Es kostet

29.-

Prächtige Wanderkleider

aus besten waschechten Stoffen mit Blumenmustern reich bedruckt, spitzem Ausschnitt, kurzen Ärmeln

9.-

Hübsche weiße Tenniskleider

aus guten Stoffen, offen und geschlossen zu tragen, in Jumperform mit reizenden Verzierungen

8.-

Jugendlicher hochparter Reisemantel

aus feinen reinwollenen Stoffen engl. Art, ganz auf elegantem, kunstseidenem Futter gearbeitet. Der Mantel ist im Rücken mit angesehnter Passe, abgesteppten Taschen, doppelt ausgestatteter Gürtel ausgestattet und wundervoll verarbeitet. Er wird das Schmuckstück und die Zierde einer jeden Trägerin sein und ist selbst für die stärksten Figuren vorzüglich

59.-

Der hochvornehme Mantel

aus prima Reversable, ganz auf hochlegantem seidnenfutter, sehr flott und wundervoll verarbeitet. Der Mantel hat den hochmod. geschw. Ansatz, der ebenso wie die ganze untere Hälfte des Mantels mit breiten Seidenblenden verziert ist. Dieser prächtige Mantel, der durch seine Schönheit und Vornehmheit besticht, ist noch dadurch besond. ausgezeichnet, daß sein Preis unvorherz. billig ist. Er kostet

45.-

Duf. liges Vollekleid

aus apart bedrucktem Vollvoile m. elegant. Opalkragen u. Fichu, Manschetten m. entsprechendem Besatz. Das Vordersteil d. Rockes weist die moderne Faltenlage auf. In vielen Mustern, auch in den allergrößten Weiten

15.-

Badetücher-, Capes - Anzüge

In allerreichster Auswahl und wunderschönen Mustern zu billigsten Preisen.

Bademäntel

für Damen und Herren in herrlichster Ausführung auch in ganz großen Weiten.

Badecanzug

aus schwarzem oder schwarz-weißem Trikot, mit Gürtel

3.50

Kinder- Wasch-Schulkleider

mit anknüpfbarem Röckchen, in vielen Mustern, Größe 60-100 + 6.40

4.50

Weißes Voile-Kleider

Größe 45-55, Größe 60-70 = 9.- + 1.-, z. T. im Lager angestaut

5.-

Reizende kunstseidene Kleidchen

mit weißem Kragen, Knoopgarnitur und Faltenröckchen Größe 50 + 6.50

7.-

Auf 20000 jährigen Spuren.



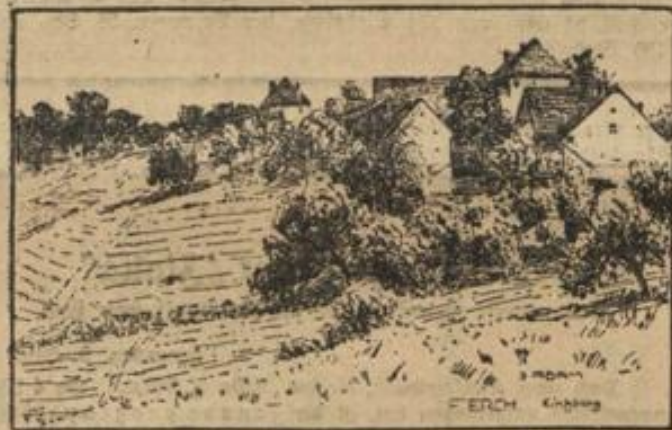
Im Berliner Urstromtal.

Ein durchdachtes wissenschaftliches System ermöglicht es dem Geologen, aus der Oberflächengestaltung der Erde, aus dem Querschnitt ihrer Ablagerungen und aus dem Bestand und den Formen der toten Materie ihre Geschichte abzulesen, eine Schrift, die für den Laien unverständlich, für den naturwissenschaftlich Interessierten aber tausendfältig und anregend ist wie ein Roman.

Suchen wir hinter Potsdam und Caputh das liebliche Ferch auf. An den sanften Uferändern des Schmelwieses hingelagert, von Höhen und malerischen Tälern im Rücken durchschnitten, mit alten

Häuschen und neuen Villen und Wochenendhäusern und einer uralten Dorfkirche bildet es den beliebtesten Ausflugsort von Naturfreunden zu Wasser und zu Lande. Welche Schicksale aber bis zu dieser kultivierten Verbeugung der Natur dieser Landschaft erlebt hat, das erfährt man aus dem Munde der Heimatfreunde in der „Brandenburgia“, der Gesellschaft für Heimatkunde und Heimatpflege in der Mark Brandenburg. Professor Dr. Solger erläuterte in einem Vortrag in Ferch vor einigen hundert Gästen die ursprüngliche Situation in grauer Vorzeit.

Voraussetzend erklärte er das Bild des malerisch sich in die Höhen einbüchtenden Sees. Obwohl wir gewohnt sind, die Havelseen ebenfalls als Flußbette anzusprechen, muß man unterscheiden zwischen Fluß und See. Der Fluß ist ein Wassertouf, der sich sein Bett formt. Berengt er sich an einer Stelle, so schneidet er sich seinen Lauf ein und macht sich Platz; wo das Tal zu weit ist, lagert er ab. Der Fluß ist also überall gleich breit und, als bestimmtes Charakteristikum, der Talboden ist überall eben. Die Talränder an zu engen Stellen erscheinen scharf angeschnitten, wie es bei der Havel oberhalb Hennigsdorfs und unterhalb Priegerbe deutlich zu sehen ist. Der See dagegen ist einfach als Wanne zu denken, die von Wassermassen abgelassen ist und deren Wasserfläche der Form der Wanne folgt. Solche Wannenseen sind auch die Havelseen, obwohl der Fluß durch sie durchläuft. Die Havel bildet eine Seenkette, die bei Hennigsdorf in die Seen fließt und sie hinter Brandenburg erst wieder verläßt. Nur an zwei Stellen ist die Seenkette wieder zum Fluß verengt, in Spandau bei der einmündenden Spree und bei Potsdam, wo die Rutsche ihre Schlammmassen zwischen dem Boblsberg und dem Brauhausberg ablehrt.



Der Kirchberg in Ferch.

Der Schmelwiesee ist einer von diesen Seen, die den Barmencharakter deutlich zeigen. Der geleitete Wasserpiegel schuf eine Randterrasse, die teils durch die Wirkung der Wellen, teils durch die Verlandung durch Pflanzen entstanden ist. Allgemein besteht die irrige Auffassung, daß zu jedem Tal ein Fluß gehört. Umgekehrt wäre es richtiger, daß zu jedem Fluß ein Tal gehört, denn über die Berge kann er nicht fließen. Hinter Ferch geht das Tal des Schmelwieses noch weiter. Es hatte die Aufgabe, die lokalen Wasser beim Abschmelzen der Gletschermoränen am Ende der Eiszeiten dem Schmelwiesee zuzuführen.

Doch der Ausflug der „Brandenburgia“ galt einem älteren und größeren Zeugen urgeschichtlicher Vergangenheit unserer Erde. Nordwestlich von Ferch, im Walde zwischen Kemnitzer Heide und Kammerode, zeigt sich ein ebener Talboden zwischen scharfen Uferändern, der alle Zeichen eines Strömaltals trägt. Da er aber 10 Meter über der Höhe des jetzigen Schmelwieses liegt, mußte hier ein Fluß seinen Lauf gefunden haben, dem der Havelabfluß über Baumgartenbrück, Werder und Reghin verschlossen blieb. Die geologische Untersuchung führte zu folgender Auffassung: Am Ende der Eiszeit, als das Eis abtaute, lag sein Rand eine Zeitlang so, daß ein Eislappen von Osten bis an die Ravensberge und den Brauhausberg reichte, ein anderer im Nordwesten bei Sakrow oder Redlig bis zu den Höhen von Blindom hinüberreichte. Dieser versperrte den heutigen Havelabfluß. Die Schmelzwasser füllten die dazwischenliegenden Talbetten soweit auf, bis sie westlich von Ferch 10 Meter höher als heute einen Abfluß in Richtung Kemnitzer Heide, Lehmin-Kanin und zu der unteren Elbe hinter Brandenburg fanden. Das Tal dieses Abflusses liegt man zwischen Kemnitzer Heide und Kammerode deutlich verlaufen. Der Talboden ist heute stellenweise mit kleinen und größeren Hügeln gequillt, die ebenso bewachsen sind wie die Umgebung, nur daß sie ursprünglich talhohl wie die ganze Ebene waren, denn sie sind aus Flugland gebildet und zu Dünen im Talboden aufgeworfen. Später, als der Wasserpiegel sank, wurde der Weg nach Reghin frei.

Bei diesen Erklärungen legt man voraus, daß die Havelseen in der Zeit der Dünenbildung bereits ausgefüllt waren. Ihr eigenes Zustandskommen wird auf Veränderungen der Erdoberfläche zurückgeführt, die weit über 100 000 Jahre zurückliegen. Das geologische Merkmal der Gebirgsbildung erklärt es, denn sie werden im Osten von einem Höhenzug begleitet, dessen Teile dem Berliner ja bekannt sind, der Wiedlitzberg bei Ferch, die Krähenberge bei Kaputh, Brauhausberg und Böttcherberg bei Potsdam, Havelberg bei Wannsee, Karlsberg, Pichelsberge im Grunewald. Es sind dieselben Kräfte, die in größeren Verhältnissen unsere Gebirge erzeugt



Sanddünen auf dem Talboden.

Jack London: Wolfsblut.

So trübten diese Hunde aus dem milden, weichen Süden gemächlich das Laufbrett entlang und betraten das Ufer des Yukon, um bei Wolfsbluts Anblick den unwiderstehlichen Trieb zu empfinden, auf ihn loszustürzen und ihn zu vernichten. Wachten sie auch in Städten aufgewachsen sein, so war die Furcht vor der Wildnis doch in ihnen. Denn sie sahen das wolfsähnliche Tier, das da im hellen Tageslicht vor ihnen stand, nicht nur mit den eigenen Augen, sondern auch mit denen ihrer Vorfahren, und erkannten durch ererbte Erinnerungen in ihm den Wolf, den Gegenstand uralter Fehde. Wenn aber Wolfsbluts Anblick die fremden Hunde reizte, und sie auf ihn als ihre rechtmäßige Beute blickten, so schaute er sie mit denselben Augen an. Nicht umsonst hatte er das Licht der Welt in einer einsamen Höhle erblickt, hatte er seine ersten Kämpfe mit dem Schneehuhn, dem Wiesel und dem Luchs ausgefochten; nicht umsonst war seine Jugend durch die Verfolgung der jungen Hunde des Lagers verbittert worden. Wäre Pipip nicht gewesen, so würde er die Jugendzeit spielend mit den Gefährten verbracht haben und wäre mehr als Hund und mit freundlicheren Gefinnungen gegen feinesgleichen aufgewachsen. Hätte andererseits der Graue Biber die Tiefen in Wolfsbluts Natur mit dem Senkblei der Liebe und Zuneigung ergründen wollen, so hätte er allerhand freundliche Eigenschaften an die Oberfläche bringen können. Aber dem war nicht so gewesen. Der Lehmann, aus dem Wolfsblut gemacht war, war so geknetet worden, daß er ein mürrisches und einsames, ein unliebenswertes und blutdürstiges Geschöpf — kurz, der Feind seiner Gattung wurde.

2. Der tolle Gott.

Nur eine kleine Anzahl weißer Leute lebte in Fort Yukon, und sie waren schon seit langer Zeit dort anässig. Sie nannten sich „Sauerzeug“ und waren auf diese Bezeichnung stolz. Auf die andern, die mit den Dampfern kamen, blickten sie herab und bezeichneten sie als „Cheloquos“, weil sie ihr Brot mit Hefe zubereiteten, was diese etwas übel nahmen. Und doch war alles nur Neid von Seiten der Sauerzeugs, denn sie backten das Brot nur deshalb so, weil sie es nicht besser verstanden.

Also blickten die Leute im Fort auf die neuen Ankömmlinge herab und freuten sich, wenn es ihnen übel erging.

Sie freuten sich besonders über das Unheil, das Wolfsblut und sein Anhang unter den Hunden der Fremden anrichtete. Wenn ein Dampfer ankam, so erschienen die Leute aus dem Fort stets am Ufer, um sich den Spaß anzusehen, und sie freuten sich darauf ebenso sehr wie die Indianerhunde, und sahen auch bald, wie schlau und mordlustig Wolfsblut sich dabei gebärdete. Vor allem ergötzte sich ein Mann an dem Schauspiel. Beim ersten Pfiff des Dampfers kam er angerannt, und wenn der Kampf vorüber war, so kehrte er langsam und wie bedauernd ins Fort zurück. Manchmal, wenn ein sanfter Hund aus dem Südländ niedergeworfen wurde und in Todesnöten schrie, so jubelte der Mann laut auf und sprang vor Freude hoch in die Höhe. Immer aber blickte er mit begehrlichem Auge auf Wolfsblut.

Die Leute im Fort nannten den Mann den Schönen. Man kannte seinen Vornamen nicht, so wurde er in der Gegend allgemein der schöne Schmitt genannt. Allein er war durchaus keine Schönheit. Ganz im Gegenteil! Die Natur hatte ihn stiefmütterlich behandelt. Er war klein, und auf dem hagern Körper saß ein winziger Kopf, der nach oben spitz zulief, so daß er als Knabe bei den Kameraden die „Siednadel“ hieß. Die niedere Stirn war flach, und der Hinterkopf zeigte keine Wölbung. Die Gesichtszüge, als ob die Natur ihre Sparlichkeit bereue, waren verschmenderisch breit, die Augen groß und so weit voneinander entfernt, daß noch ein Paar dazwischen Platz gehabt hätte. Was aber dem Gesicht die größte Breite gab, war der ungeheure Kiefer. So breit und massiv sprang derselbe vor, daß er für den hagern Hals fast zu schwer erschien. Dieser Rinnboden hatte den Eindruck großer Festigkeit erregen können; allein dies wäre eine Täuschung gewesen, denn Schmitt war weit und breit als ein erbärmlicher Feigling bekannt. Die beiden Augenzähne, länger als ihre breiten, gelben Gefährten, ragten wie Stahnzähne zwischen den schmalen Lippen hervor, und die Augen sahen so unbestimmt in der Farbe aus, als hätte die Natur die Reste aus all ihren Farbentöpfen zusammengewürfelt. Dasselbe galt von dem spärlichen Haar, das auf dem Kopfe zu Berge stand, im Gesicht jedoch wie Korn wuchs, das vom Winde verweht war.

Eine solche Ungeheuerlichkeit war der schöne Schmitt, der für die Leute im Fort die Küche, das Aufwaschen und alle groben Arbeiten besorgte. Man behandelte ihn nicht gerade schlecht — im Gegenteil —, denn man fürchtete ihn. Konnte er nicht in feiger But einen von hinter erschießen oder einem Gift in den Kaffee mischen? Jemand mußte doch die Küche besorgen, und warum sollte es nicht durch Schmitt

geschehen, was auch immer seine Fehler waren! Dieser Mann aber war von Wolfsbluts Tapferkeit und Blutdurst so sehr entzückt, daß er wünschte, ihn zu besitzen. Er näherte sich Wolfsblut freundlich, ohne daß dieser ihn beachtete. Als diese Annäherungen zudringlicher wurden, knurrte Wolfsblut und wies ihm die Zähne, indem er rückwärts ging. Der Mann gefiel ihm nicht. Wolfsblut witterte in ihm Schlimmes und fürchtete seine ausgestreckte Hand und die sanften Worte.

Die Tiere unterscheiden leicht zwischen Gut und Böse; jenes bringt ihnen Behagen, Zufriedenheit, Schmerzlosigkeit, und sie haben es darum gern; dieses verursacht Unbehagen und Pein, und darum hassen sie es. Und Wolfsblut fühlte, daß Schmitt böse wäre. Aus dem mißgestalteten Körper, aus dem verderbten Gemüt stiegen geheimnisvoll wie Nebel aus den Fieber erzeugenden Sümpfen ungesunde Ausdünstungen und Ausstrahlungen empor. Nicht durch den Verstand, auch nicht allein durch die Sinne, sondern durch feinere, noch unerforschte Kanäle, kam ihm das Gefühl, daß dieser Mensch Liebes im Schilde führe, daß er ihm Schaden könne; kurz, daß er schlimm sei und verabscheut werden müsse.

Als Schmitt zum erstenmal den Grauen Biber besuchte, befand sich Wolfsblut im Lager. Beim leisen Ton der ferneren Fußtritte, noch bevor er den Ankömmling sehen konnte, mußte Wolfsblut, wer da käme, und sein Haar sträubte sich. Er hatte bequem gelegen, aber er stand rasch auf, als der andere sich näherte, und schlich wie ein echter Wolf aus äußerster Ecke des Lagers. Er wachte nicht, was die beiden miteinander sprachen, aber er verstand es dennoch. Als Schmitt einmal mit dem Finger nach ihm wies, zeigte er knurrend die Zähne, als hätte die Hand des Mannes ihn berührt, während sie doch eine weite Strecke von ihm entfernt war. Schmitt lachte darüber, und Wolfsblut schlich in den Schutz des Waldes und wandte den Kopf zurück, als er lautlos über den Boden glitt.

Allein der Graue Biber hatte keine Lust, den Hund zu verlaufen. Er war durch den Handel reich geworden und verlangte nichts weiter. Auch war Wolfsblut ein merkwürdiges Tier, der stärkste Schlittenhund, den er je gehabt hatte, und der beste Leithund. Es gab nicht seinesgleichen, weder am Wadenziegel, noch am Yukon. Wie konnte er kämpfen! Er brachte die Hunde so leicht um, wie man Rücken totschlägt, und bei diesen Worten suchte es wie ein Bliz in den Augen des schönen Schmitt auf, und er leckte sich gierig die dünnen Lippen. Nein, Wolfsblut war um keinen Preis zu haben!

(Fortsetzung folgt.)

haben und etwa in der Mitte des Eiszeitalters vor einhundert- bis zweihunderttausend Jahren den Untergrund zusammengeschoben und dadurch eine Art kleiner Gebirge hier erzeugt. Die jungen Gletscherströme haben diese Gebirgsformationen in verschiedener Hinsicht umgestaltet, in etwas verblähter Form bestanden sie noch am Ende der Eiszeit. In ihrer Tiefenlinie sammelten sich die Schmelzwasser und ihnen folgten auch heute noch die Flüsse.

Vegetation und tierisches Leben entstanden erst viele Jahrtausende später, als von Gletschern, kalten Klimaten und Dünenbildung längst keine Rede mehr war. Den Pflanzen und Tieren in diesen Sand- und Flußbetten folgte der Mensch, über dessen Siedlung die vorgeschichtliche Forschung in den letzten Jahrzehnten ebenfalls ungeahntes Licht verbreitet hat. Und wieder sind einige Jahrtausende vorübergegangen, bis die „Brandenburgie“ ihre Gäste auf einem schmalen Haveldampfer nach Fersch expedieren konnte, um in dem ausgeschlagenen Buch der Natur die Wunder der Vergangenheit zu zeigen.

Zuchthaus für Gutowski.

Dreieinhalb Jahre ohne Bewährungsfrist.

Das Landgericht I verurteilte den des Totschlags an der Prostituierten Elise Arndt angeklagten Seifenhändler und ehemaligen Schupwachmeister Paul Gutowski wegen gefährlicher Körperverletzung mit Todeserfolg unter Verfolgung mildernder Umstände zu drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. 10 Monate Untersuchungsfrist sind ihm auf die Strafe angedreht worden. Dem Antrage der Verteidiger, der Rechtsanwältin Dr. Herbert Juchs und Dr. Artur Brandt auf Haftentlassung wurde wegen der Schwere der Strafe nicht stattgegeben. In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, daß dem Angeklagten wegen der bewiesenen außerordentlichen Rohheit mildernde Umstände verjagt werden müssen.

Wenn man bedenkt, daß die Kammer unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Toll durchaus nicht zu den unersichtlichsten gehört, so wird man annehmen müssen, daß für sie triftige Gründe vorliegen, dem Angeklagten „mildernde Umstände“ zu verjagen. Das Gericht wird auch nicht umsonst bei der Urteilsbegründung auf den Fall der Hausangestellten Deströck zurückgekommen sein. Daß dieses Mädchen in seiner Wohnung verzecht, war Gutowskis Unglück. Jedoch kein ganz unverschuldetes. Als Elise Arndt sich nicht nach dem Gelde durchschneiden lassen wollte, sprach plötzlich aus ihm der brutale Soldat, der Polizeimann, der seinen Widerstand duldet und auf eigene Faust Recht übt, das Unrecht gebiert. Der medizinische Sachverständige Obermedizinalrat Dr. Bürger bestritt nicht einen Affektzustand beim Angeklagten, verneinte aber irgendwelche psychische Voraussetzungen, die eine solche Tat gerade bei diesem Menschen als notwendige Folge seiner Erregung hätten zeitigen müssen. Und Prof. Strauch erklärte mit aller Bestimmtheit, daß das Mädchen nicht nur gemüht, sondern auch mit dem Streifen des Bettlakens gedroht worden sei. In der Vergangenheit des Angeklagten, soweit diese überhaupt durchforschbar wurde, soll nichts auf die Möglichkeit einer derartigen Tat hinweisen. Dann bleibt aber nur die einzige Erklärung, auf die sich auch alle Prozeßbeteiligten einigen: 12 Jahre äußerer Disziplin hatten bei diesem Mann eine innere Disziplin nicht entwickelt. Und er wurde zum Spielball seiner hemmungslosen Triebe.

Eine tragische Einzelheit aus der Gerichtsverhandlung als Nachtrag. Ein Studienrat hat in einer schriftlichen Eingabe an das Gericht die Vermutung ausgesprochen, daß die Getötete seine Frau sein könnte, die ihn und seine beiden Kinder im Jahre 1914 verlassen habe. Seitdem sei sie spurlos verschwunden, schrieb der Studienrat. Sollte die Getötete seine Frau sein, so wäre er ganz bereit, für den Angeklagten manches Entlastende auszusagen.

Der Versicherungsmordprozeß.

Die letzten Zeugenaussagen in Neustrelitz.

Im Mordprozeß Brauer-Krüger, der in Neustrelitz verhandelt wird, kämpft man um Indizien. Sind die Verdachtsmomente stark genug, um zu einem verurteilenden Spruch zu kommen, oder muß das Gericht dem alten Rechtsatz folgen: im Zweifelsfalle für den Angeklagten?

Als gestern der Angeklagte Brauer weiter vernommen wurde, gab es einen aufsehenerregenden Zwischenfall. Der Vorsitzende fragte Brauer, ob es richtig sei, daß er seine Ehefrau bei der Stuttgarter Lebensversicherung in der Höhe von 150 000 Mark versichert habe unter dem Zusatz, diese Summe soll bei einem Tode infolge eines Jagdunfalls verdoppelt werden. Brauer nickte aus. Er sagte, daß dieser Antrag als verdächtig von der Versicherungs-Gesellschaft abgelehnt sei. Der Vorsitzende fragte: „Wußte Ihre Frau von diesem Antrage?“ und der Angeklagte antwortete: „Nein.“ Bei diesem Nein bemächtigte sich des Gerichtsstaats eine große Bewegung.

Nachmittags schritt man zur Zeugenvernehmung. Dabei handelt es sich hauptsächlich darum, welchen Weg Brauer an dem trübsamen Abend auf dem Heimwege gegangen ist und ob noch genügende Helligkeit herrschte, um ihn zu erkennen. Der Angeklagte selbst behauptet, daß er den gleichen Weg zurückgegangen sei, den er auf dem Heimwege benutzt habe. Das widerspricht aber den Angaben der Zeugen. Die Zeugen, darunter der Bahnhofsportier, bekunden, gegen 19 Uhr ein furchtbares Schreien gehört zu haben. Alle glaubten, es müsse etwas ganz Schreckliches passiert sein. Einer der wichtigsten Zeugen ist der Knecht Lamprecht, der Brauer am Abend des 15. Februar

Ab Montag elektrische Stadtbahn.

Zunächst vereinzelt Züge auf der Strecke Erkner-Potsdam.

Das Langerechnete soll nun endlich Ereignis werden. Die elektrische Streckeneinrichtung auf der Stadtbahn ist, wie vom „Vorwärts“ wiederholt ausführlich mitgeteilt, so weit vorangetrieben, daß am Montag die ersten elektrischen Züge auf der Strecke Erkner-Potsdam verkehren können. Am Sonnabend gab es eine abschließende Probefahrt, die die Vorzüge der neuen Betriebsart noch einmal offenbart werden ließ.

Vom Bahnhof in Erkner, der auch einen neuen Wagen-schuppen für die Unterstellung der elektrischen Züge erhalten hat, setzt sich der Probezug in Bewegung. Die sechs Wagen, die einen „Volzzug“ bilden, glänzen im Schmutz der frischen, lebendigen Farben, die gegen das triste Braun und Grün der alten Züge so ungewohnt wirken. Er sieht aus wie eine Schlange mit gelbem Rücken und rot und blau gepunktetem Bauch. Die Dächer leuchten silbern in der Sonne. Vom Anfahren des Zuges ist kaum etwas zu merken. Es ist wie bei der Untergrund: ein vorsichtiges Anrücken und dann gleich das Uebergehen in eine Schnelligkeitsstufe, die auf der Stadtbahn ganz ungewohnt ist. Der Aufenthalt auf den vielen Stationen der langen Strecke ist auf ein Mindestmaß herabgesetzt und das erneute Anfahren wird mit größter Genauigkeit und Vorsicht geübt. Auf den Bahnhöfen kommt man das neue schmale Bürger an und ist enttäuscht, daß es nur ein Probezug ist, der seine Fahrgäste minimiert. Im Innern der Wagen ist es gegen die anderen Bahnhöfe der Reichsbahn ja hell und freundlich, wie man es in Berlin wenigstens, noch nicht kennen gelernt hat.

Der elektrische Betrieb wird zunächst nur mit fünf Wagenzügen zu je 6 Wagen durchgeführt. Die zur Aufnahme des vollen elektrischen Betriebes fehlenden Wagenzüge folgen nach und nach und werden gruppenweise eingesetzt. Die eingesetzten fünf Wagenzüge fahren vorläufig mit den Fahrzeiten der Dampfzüge und zwischen diesen nach einem bestimmten Umlaufplan zwischen Erkner und Potsdam. Ingesamt fahren in jeder Richtung 20 Züge. Sonntags (in Stundenabständen) fahren in jeder Richtung 23 Züge.

Die weitere Ausdehnung des elektrischen Betriebes

ist so gedacht, daß zunächst die Strecke Erkner-Potsdam voll ausgebaut wird. Am 1. August wird voraussichtlich die Strecke nach Spandau folgen. Die Strecke Charlottenburg-Spandau erhält damit stündlich 4 Züge in jeder Richtung. Sobald die Strecke Erkner-Potsdam voll bedient werden kann, wird auf den Außenstrecken zwischen Erkner und Straußfurt, Rummelsburg und Charlottenburg und Potsdam mit den Fahrzeiten des elektrischen Betriebes gefahren werden, die rund 25 Proz. (teilweise mehr) kürzer sind als die Fahrzeiten der Dampfzüge. Bei weiterem Fortschreiten der Wagenlieferung werden nacheinander die Strecken Kaulsdorf-Stadtbahn-Südring-Warschauer Straße und Grünau-Stadtbahn-Nordring-Stadtbahn in der gleichen Weise auf den elektrischen Betrieb umgestellt wie die Strecke Erkner-Potsdam.

zusammen mit dem ermordeten Rhode an dem Wasserloch gesehen haben will. Der Zeuge kennzeichnete Rhode als ängstlich und außerordentlich wasserscheu. Es sei nur einmal geschildert, Rhode zu veranlassen, daß er mit ihm Kahn fahre. Beim Abendbrot habe er Schreie wie „au au“ gehört, aber gedacht, daß es Hunde wären, die lästeten. Jetzt kam der kritische Moment. Der Vorsitzende verwies auf die Behauptung Brauers, daß er den Zeugen mit Rhode an dem entscheidenden Abend am Wasserloch zusammen gesehen habe. Der Zeuge antwortet mit erhobener Stimme: „Rein!“ Trotz aller Vorhaltungen, an denen es besonders der Vorsitzende Herr v. Buchta nicht fehlen ließ, blieb der Zeuge Lamprecht bei seinen Behauptungen. Er bestätigte ausdrücklich, daß er, der bisher unvereidigt vernommen wurde, bereit wäre, seine Aussage durch Eid zu bestätigen.

Wiederholt kam es zu Zusammenstößen zwischen dem Vorsitzenden und der Verteidigung. Die Verhandlung wurde auf Mittwoch früh verlegt. Montag wird ein Pokaltermin stattfinden, am Dienstag ist keine Sitzung vorgesehen.

Der Straßenschreck.

Betrunkener Chauffeur verschuldet ein Unglück.

Gestern nachmittag hat ein betrunkener Chauffeur in der Greifstraße schweres Unheil angerichtet: Er benutzte in seinem Alkoholzustand verbotswidrig die linke Seite des Fahrdammes und überfuhr den Schlosser Paul Genth aus der Pappel-Allee 27.

Genth befand sich auf seinem Fahrrad auf dem Radhauserweg. Er wurde überfahren und von dem Lastwagen noch etwa 8 bis 10 Meter mitgeschleift. Der Lastwagenführer verlor nun vollends die Gewalt über sein Fahrzeug, stieg mit einem Zweispanner zusammen, raste auf den Bürgersteig und fuhr in das Schaufenster eines Friseurgeschäftes im Hause Greifstraße 35 hinein. Als der Mann sah, was er angerichtet hatte, versuchte er zu flüchten; er konnte aber von Passanten bald eingeholt und der Polizei übergeben werden. Die Feuerwehre zog den schwerbeschädigten Lastwagen aus dem Innern des Friseurgeschäftes, das stark demoliert war, heraus, und schleppte ihn ab.

Es darf damit gerechnet werden, daß dies bis etwa Ende des Jahres der Fall sein wird.

Sobald alle an die Stadtbahn angeschlossenen Vorortstrecken voll auf den elektrischen Betrieb umgestellt worden sind, wird auch auf der Stadtbahn mit den kürzeren Fahrzeiten der elektrischen Züge gefahren werden. Auch hier beträgt die Fahrzeitleistung rund 25 Proz. (Fahrzeit der Dampfzüge Erkner-Potsdam 2 Stunden. Fahrzeit der elektrischen Züge Erkner-Potsdam 1 1/2 Stunden. Die Strecke Charlottenburg-Schlesischer Bahnhof wird statt in 33 Minuten später beim elektrischen Betrieb in etwa 22 Minuten durchfahren werden können, und eine Rundfahrt um den Ring, die jetzt fast 2 Stunden dauert, wird voraussichtlich in etwa 80 Minuten durchgeführt werden können.)

Die neuen Wagen.

Der Vorgänger der neuen elektrischen Stadtbahnwagen läuft seit etwa 2 Jahren auf den zum größten Teil bereits elektrifizierten nördlichen Vorortstrecken. Der neue Stadtbahnwagen ist etwa 8000 Kilogramm leichter als der ältere, dabei ebenso stabil und kräftig gebaut. Das erhebliche geringere Eigengewicht (zirka 20 Proz.) gestattet (schnelleres Anfahren und ergibt beträchtliche Stromersparnisse. Für die am stärksten beanspruchten Teile ist Siliziumstahl verwendet worden. Die neuen Wagen besitzen eine Länge von rund 17 Metern und eine Breite von fast 3 Metern. Jeder Wagen ruht auf zwei zweifachen Dreifachrollen mit dreifacher Abfederung. Hierdurch wird sehr sanfter ruhiger Lauf der Wagen, auch auf der kurzen, reichen Stadtbahn, erzielt. Der Fußboden liegt zur Erleichterung und Beförderung des Ein- und Aussteigens in fast gleicher Höhe mit der Bahnhofssteigoberfläche. Seitliche Schutzvorrichtungen den Spalt zwischen Wagen und Bahnhofssteigfläche. Jeder Wagen besitzt auf jeder Seite vier Doppelschiebelüren von 120 Meter starker Weite, so daß gleichzeitig 2 Personen die Türen durchschreiten können. Die Schiebelüren werden kurz vor der Abfahrt des Zuges vom Führer aus durch Druckluft selbstständig geschlossen. Die Innenflächen der Schiebelüren sind mit breiten Gummihohlkissen versehen, durch die jede Verletzung von Reisenden, auch wenn sie unglücklicherweise einmal zwischen die sich schließenden Türen kommen sollten, verhindert wird. Während des Anfahrens der Züge (zirka 15 Minute) werden die Türen durch die Druckluft verschlossen gehalten; nachher entweicht sie wieder selbsttätig.

Vor dem Versuch, auf schon fahrende Züge aufzuspringen, muß bei den neuen elektrischen Zügen ganz besonders gewarnt werden, weil dies bei den ungewohnt hohen Anfahrbeschleunigungen äußerst gefährlich ist und außerdem die Türen während des Anfahrens doch nicht mehr geöffnet werden können. Die Raumeinteilung ist bei den neuen Wagen im wesentlichen die gleiche geblieben wie bei der älteren Bauart 1925. Quersteige mit Mittelgang und reichlich Raum für Sitzplätze. Der Liebewagen enthält 54 Sitz- und 154 Stehplätze, der Fernwagen 58 Sitz- und 150 Stehplätze.

Der verunglückte Radfahrer wurde in bedauerlichem Zustande in das Krankenhaus am Friedrichshagen übergeführt. Ein Starb des Opfers wurde bei dem Zusammenstoß schwer verletzt und mußte getötet werden.

Verbindung mit der „Italia“.

Man glaubt zu wissen, wo die Nordpolsfahrer sind.

Kingsbay, 2. Juni.

Nach einer Funkmeldung, die die „Citta di Milano“ um 4 Uhr nachmittags ausgesandt hat, ist die genaue geographische Position der „Italia“: 80 Grad 30 Minuten nördlicher Breite, 28 Grad östlicher Länge.

Die „Citta di Milano“ richtet an die hiesige Juwelierin die Bitte, nicht zu telegraphieren, da sie mit der „Italia“ Funkverbindung erhalten habe. Der Kapitän der „Citta di Milano“ erklärte um 22 Uhr, direkte Verbindung mit der „Italia“ gehabt zu haben, die sich in einem Punkte zwischen 81. und 80. Grad nördlicher Breite und 25. bis 30. Grad östlicher Länge befände.

Rom, 2. Juni.

Sonderausgaben der Morgen- und Mittagsblätter bringen in großer Aufmachung die letzten Nachrichten über die von der „Citta di Milano“ am Freitag gebrachten Fundstücke der „Italia“ sowie Bilder von Robile, seiner Frau und seinen Gefährten. Diese Nachrichten haben in den Vormittagsstunden an mehreren Stellen

Haben Sie schon einen Grünfeld-Badeanzug?

Meine Badedreschepraktiken 24, sende ich Ihnen kostenlos und umsonst zu



BERLIN
Leipziger
Straße 20-22

Grünfeld

Landeshaupt-Leinwand-Geldwechsel-Größtes Sonderhaus für Leinwand-Wäsche

Sommer-Daunenendecke

prima franz. Daunenperkal,
bunte Blumenmuster,
1a Daunen, M. 34.-

Rosemarie

Prinzen-Str.
ECKE
Sebastian-Str.

Wilmersdorfer Str.
138
an der Bismarck-Str.

FABRIK
Bettfedern-Gustav
Lustig

Franken- und Gebirgen ausgelöst. Der Druck, der seit 14 Tagen auf Italien lastete, hat sich in die Hoffnung gewandelt, daß die Nordpolstige geteilt werden können. Mit um so größerer Spannung werden nähere Nachrichten erwartet. Die Funktion des Pauls bei Rom und die zuständigen Stellen werden ununterbrochen von nah und fern um ergänzende Auskunft angefragt.

Die Rheintäler.

Bad Kreuznach und Münster a. Stein im Nahetal.

Wer den Rhein sah und die Mosel, die Ahr, die Sahn und die Sieg, muß auch die Nahe gesehen haben, damit ihm nicht ein gewaltiger Akkord in der rheinischen Landschaftssymphonie fehlt. Zahlreich reihen sich die Orte am Flußufer auf. Bizarre Felsbildungen wechseln ab mit bewaldeten Kuppeln und gepflegten Rebhängen; dann wieder schlängelt sich die Nahe durch Wiesentäler und wogende Getreidefelder, indes Burgen und Schlösser erinnerungsschwer herabblitzen. Schloß Daun und Kyllburg, gewaltig in der Ausdehnung, überragen in der Art ihrer Anlage, dann Colfenfels, in Fels gehauen und erschütternd in der Hilfslosigkeit seiner Trümmer, und weiter der Wald, darin der Friede wohnt und die Einsicht in sich selbst; daszweifellos malerisch verstreut die Städtechen und Dörfer Kerchim, Dudroth, Sobornheim, Gimmern, Kirn und wie sie alle heißen. Die Bewohner des Nahetales haben von allem etwas gemein; die Heiterkeit des Rheinischen, die Verschlossenheit der Leute von Hunsrück und die Herdheit des Eifelwäldchens. Der Bewohner des Nahetales ist ein arbeitsamer Mensch; er schaut die Lederindustrie, die in Kirn gipfelt, er betätigt sich in der Stein-, Eisen- und Holzindustrie und weckt die zahlreichen Schleifereien, darin Halbedelsteine verarbeitet werden, ins Leben.

Trotz aller Schönheiten des Nahetales, gipfeln die Erinnerungen in den beiden Bädern Kreuznach und Münster a. Stein. Vielleicht sind einzelne Landschaftsbilder des Oberlaufes der Nahe charakteristischer und eindrucksvoller, vielleicht auch abgeschlossener und typischer, doch in den beiden Bädern, die ganz aus der Landschaft herauswachsen, die sich eng an sie anschließen, vereinigt sich pulsierendes Leben und Naturverbundenheit, die Kraft der Graberwerke und Wasserräder mit der Lieblichkeit des Tales und mit der Würzigkeit und Heilkraft der Luft, die das Tal erfüllt. Roller Wunder und Winkel ist das alte Kreuznach mit seiner Kirche, die eine barocke Turmhaube trägt, und der Brücke, darauf sich die bekannten Brückenhäuser nacheinander und normmäßig angeordnet haben. Sie schauen den ganzen Tag dem Rauschen des Flusses zu, daran sich die Häuser anlehnen und sich so nahe über das Ufer hervorheben, daß durch das Angeln der Bewohner aus den Fenstern ein überaus prächtiges Wapp entsteht. Winzig und verkommen sind die Stroßen der Altstadt. Hell liegt die Sonne auf dem hölzernen Pfahler und leuchtet die spingeligen Häuser hinan, deren Giebel alle etwas vorgekrümt sind. Die Kreuzstadt aber mit Kurgarten und Kurhaus, dessen Einfachheit überragt, leitet zum Kur- und Badeleben über. Die Nahe ist der nimmermüde Geßel, der durch den Garten rauscht und den viele stieliche Brücken sensisch überspannen. Bad Kreuznach hat sich über eine alte Geschichte hinweg, die in der Ruine Kreuzburg einen stummen Zeugen hinterließ, zum bedeutendsten Radiumbade Deutschlands entwickelt, und weithin berühmt sind seine Heilerfolge bei Gicht und Rheumatismus.

Bad Münster a. Stein, das alte Solbad, zu dem man von Kreuznach aus in einer halben Stunde durch das Söstrandtal mit seinen großen Graberwerken und seinen hohen bewaldeten

Berghängen gelangt. Trübig stellen hier die beiden Porphyrfelsen Rheingrafenstein und der Rotenfels auf. Beiden Felsen gegenüber trümt die Ebernburg, der ehemalige Sitz Franz von Sickingens, von seiner reichen Vergangenheit, die bis ins 11. Jahrhundert zurückreicht. Eine prächtige Sicht hat man vom Burgberg aus in die Schönheiten des Nahetales. Am unteren Lauf der Nahe liegen dann noch Brehenheim, Laubenheim, das den Laubenheimer auf seinen Höhen teilen sieht, und Münster vor Bingerbrück, mit all seinen übereinandergetürmten Dächern. Bei Bingen folgt der Ausfluß des Tales und die Vereinigung von Nahe und Rhein.

Das Unglück bei der Marine.

Die Behörden vor einem Räffel.

Der Obermaltosegesteifte Daum ist gestern nachmittag seinen schweren Verletzungen erlegen. Damit ist die Zahl der Opfer des Sprengunglücks bei Sohlsmünde auf sieben gestiegen.

Die Untersuchung der Explosionskatastrophe bei der Minensperäubung hat bisher noch kein klares Bild über den Hergang des Unglücks und seine Ursachen ergeben. Die Ermittlungen werden dadurch erschwert, daß die beteiligten Marineangehörigen entweder tot oder so schwerverletzt sind, daß sie nicht vernunftfähig sind.

Auf der anderen Seite stammen die leichter Verletzten größtenteils von dem Minenhilfsschiff C. 8, die naturgemäß über den Eintritt der auf dem Boot C. 12 erfolgten Explosion keine näheren Angaben machen können. Bei den Marinebehörden steht man vorsichtig noch vor einem Räffel, wie der zur Hebung benutzte Sprengkörper plötzlich explodieren konnte, zumal sich bei allen bisherigen Manövern dieser Art niemals der geringste Unfall ereignet hat. Ob es sich um eine nicht ordnungsmäßige Zusammenfügung der Sprengladung oder um einen Fehler an der Zündvorrichtung gehandelt hat, wird sich schwer feststellen lassen, da der Sprengkörper durch die Detonation in Tausende von Splintern auseinandergerissen worden ist.

Bermittelt wird seit dem 2. Juni Ernst Schwarz, 22 Jahre alt. Der Vater, der in großer Sorge ist, bietet seinen Sohn, sich zu melden, Leffingstraße 37.

Boulevard-Theater. Siedle Sakali, der direktoriale Hauskammer, blühte in alter ergötzlicher Frische; zuerst in der Burleske „Inventurausverkauf“ einen gänzlich verdohten Verkäufer, den Schreden von Chef und Kundin, später den kleinen Kroule, das enfant terrible einer Sauffühne. Um ihn herum scharrt sich ein kleiner Kreis guter Kleinrentier. Wenn voran Valos Szendrö, der Parodist am Flügel, der Mann mit dem humorigen Kehltopf. Eine quitzelnde und quarrrende ländliche Feuerwehrcapelle, einen knödelnden Tenor, eine tremolierende Sängerin und einen brummelnden Bass im Rahmen eines opernhässlichen Geschehens, laßt allen orchestralen Begleiterscheinungen, stellt er mit Humor und Mühsal dar. Ria Bergmann ist eine Stimmungskönigin lebenswüchsigsten Kalibers; mit Witz und viel Routine erzählt sie die Moritator von des Ehemanns ewig kalten Füßen, den legendären Junggräulein und vom eigenen Liebesdrama. Max Lando zeigt sich in einem gut durchdachten „Reptomanie“ als Schauspieler von Formot. Das Ganze leuchtet Hellmut Krüger in einer launigen, aktuell gewürzten Conference.

Schüler Jünger gesucht. Ein brauner lederner Geldbeutel mit 425,- Reichhaltigkeit auf dem Wege Bernik. Bis Köpenickerstraße Freitag abends verloren gegangen. Der Finder wird gebeten, ihn an D. Kubus, Gabelbergerstraße 7 2 Trp., abzugeben.

Die Götter-Sänger am Kolbbügel Lot haben auch für den Monat Juni ein nettes Programm zusammengestellt. Der nächste Schatz zu sein, die im Eiden Berlin so rühmlich wird. Und wenn Augen und Ohren nicht mehr so recht mit wollen, dann laßt der unermüdete Schatz auf und alles muß mitsingen. Eingeleitet wird der Abend durch ein Gemisch aus Berlin II, zusammengesetzt von Gerhard Groe. Die Deuten Mich, Raumann, Sobornfels und Beder bestreiten es flott. Der Damenstimmen-Ensemble Penning hat bald kein Publikum gefunden, während Bornemann mehr Nachhaken im Parkett entsetzt. Ein Duett Kren-Raumann beschließt den ersten Teil. Nach einem Scherzpaartritt tritt Henschel die Bühne. ... Versucht sich, das ein Stammpublikum ihn mit Beifall überflutet, ehe er überhaupt den Mund aufmacht. Und dann schloß sich er 1 Legt eine Blüschelie so weit aus, daß kein Auge trocken bleibt. Zwei Einzelne bestreiten den Abend. Die Hauskapelle unter Hermann Blühend-zeigung sorgt für gute Musik.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Eintragungen für diese Rubrik sind stets an das Sekretariat Berlin SW 68, Eisenstraße 2, 2. Hof, 2. Trp. rechts, zu richten.

2. Kreis Wedding. Sämtliche Abteilungen holen die ihnen zustehenden Jahrbücher vom Bezirksverband ab. — Es wird erwartet, daß alle Abteilungen mit Sommer nach Möglichkeit an der heutz. Sonntag, 10. Juli, im Rahmen der 13. Wkt. Arbeitstreffen teilnehmen werden.

4. Kreis Prenzlauer Berg. Sitzung, Sonntag, 11. Juni, 19 Uhr, in den Kassen-Gesellen, Pappstraße 13, Kreissekretariat. — Die Sitzung wird in der Sitzung bekanntgegeben. Diskussions, Kreisangelegenheiten. Erledigen aller Funktionäre dringend erforderlich.

5. Kreis Tiergarten. Montag, 11. Juni, 19 Uhr, in Schmidt-Gesellschaftshaus, Friedrichstr. 26, Kreissekretariat. — Die Sitzung wird in der Sitzung bekanntgegeben. Diskussions, Kreisangelegenheiten. Erledigen aller Funktionäre dringend erforderlich.

6. Kreis Mitte. Abteilungen 47 bis 73. Montag, 11. Juni, 20 Uhr, Reimann-Vereinigung bei Krenn (früher Hofmann), Hallesche Str. 55, Ecke Gunglstraße. Sonntag, 10. Juli, 19 Uhr, in der Kassen-Gesellen, Pappstraße 13, Kreissekretariat. — Die Sitzung wird in der Sitzung bekanntgegeben. Diskussions, Kreisangelegenheiten. Erledigen aller Funktionäre dringend erforderlich.

10. Kreis Köpenick. Dienstag, 12. Juni, 19 Uhr, in Bonnier, Reichstr. 10, Köpenick. Die noch nicht abgelaufenen Reimann-Vereinigung für die Kassen sind in dieser Sitzung mit dem Reimann abzugeben.

11. Kreis Schöneberg. Das Material für die Elternbeiratsarbeiten ist Dienstag, 12. Juni, von der Spedition, Schillerstr. 2, abzugeben.

12. Kreis Tempelhof. Montag, 11. Juni, 19 Uhr, in der Kassen-Gesellen, Pappstraße 13, Kreissekretariat. — Die Sitzung wird in der Sitzung bekanntgegeben. Diskussions, Kreisangelegenheiten. Erledigen aller Funktionäre dringend erforderlich.

14. Kreis Neukölln. Montag, 11. Juni, 19 Uhr, im Parkettbüro, Pappstraße 13, Kreissekretariat. — Die Sitzung wird in der Sitzung bekanntgegeben. Diskussions, Kreisangelegenheiten. Erledigen aller Funktionäre dringend erforderlich.

17. Kreis Lichterfeld. Montag, 11. Juni, 19 Uhr, Kreissekretariat im Arbeitssamt, Schillerstr. 2, Köpenick. — Die Sitzung wird in der Sitzung bekanntgegeben. Diskussions, Kreisangelegenheiten. Erledigen aller Funktionäre dringend erforderlich.

18. Kreis Reinickendorf. Dienstag, 12. Juni, 19 Uhr, in der Kassen-Gesellen, Pappstraße 13, Kreissekretariat. — Die Sitzung wird in der Sitzung bekanntgegeben. Diskussions, Kreisangelegenheiten. Erledigen aller Funktionäre dringend erforderlich.

19. Kreis Reinickendorf. Dienstag, 12. Juni, 20 Uhr, in der Kassen-Gesellen, Pappstraße 13, Kreissekretariat. — Die Sitzung wird in der Sitzung bekanntgegeben. Diskussions, Kreisangelegenheiten. Erledigen aller Funktionäre dringend erforderlich.

20. Kreis Reinickendorf. Dienstag, 12. Juni, 20 Uhr, in der Kassen-Gesellen, Pappstraße 13, Kreissekretariat. — Die Sitzung wird in der Sitzung bekanntgegeben. Diskussions, Kreisangelegenheiten. Erledigen aller Funktionäre dringend erforderlich.

21. Kreis Reinickendorf. Dienstag, 12. Juni, 20 Uhr, in der Kassen-Gesellen, Pappstraße 13, Kreissekretariat. — Die Sitzung wird in der Sitzung bekanntgegeben. Diskussions, Kreisangelegenheiten. Erledigen aller Funktionäre dringend erforderlich.

22. Kreis Reinickendorf. Dienstag, 12. Juni, 20 Uhr, in der Kassen-Gesellen, Pappstraße 13, Kreissekretariat. — Die Sitzung wird in der Sitzung bekanntgegeben. Diskussions, Kreisangelegenheiten. Erledigen aller Funktionäre dringend erforderlich.

23. Kreis Reinickendorf. Dienstag, 12. Juni, 20 Uhr, in der Kassen-Gesellen, Pappstraße 13, Kreissekretariat. — Die Sitzung wird in der Sitzung bekanntgegeben. Diskussions, Kreisangelegenheiten. Erledigen aller Funktionäre dringend erforderlich.

24. Kreis Reinickendorf. Dienstag, 12. Juni, 20 Uhr, in der Kassen-Gesellen, Pappstraße 13, Kreissekretariat. — Die Sitzung wird in der Sitzung bekanntgegeben. Diskussions, Kreisangelegenheiten. Erledigen aller Funktionäre dringend erforderlich.

25. Kreis Reinickendorf. Dienstag, 12. Juni, 20 Uhr, in der Kassen-Gesellen, Pappstraße 13, Kreissekretariat. — Die Sitzung wird in der Sitzung bekanntgegeben. Diskussions, Kreisangelegenheiten. Erledigen aller Funktionäre dringend erforderlich.

26. Kreis Reinickendorf. Dienstag, 12. Juni, 20 Uhr, in der Kassen-Gesellen, Pappstraße 13, Kreissekretariat. — Die Sitzung wird in der Sitzung bekanntgegeben. Diskussions, Kreisangelegenheiten. Erledigen aller Funktionäre dringend erforderlich.

27. Kreis Reinickendorf. Dienstag, 12. Juni, 20 Uhr, in der Kassen-Gesellen, Pappstraße 13, Kreissekretariat. — Die Sitzung wird in der Sitzung bekanntgegeben. Diskussions, Kreisangelegenheiten. Erledigen aller Funktionäre dringend erforderlich.

28. Kreis Reinickendorf. Dienstag, 12. Juni, 20 Uhr, in der Kassen-Gesellen, Pappstraße 13, Kreissekretariat. — Die Sitzung wird in der Sitzung bekanntgegeben. Diskussions, Kreisangelegenheiten. Erledigen aller Funktionäre dringend erforderlich.

29. Kreis Reinickendorf. Dienstag, 12. Juni, 20 Uhr, in der Kassen-Gesellen, Pappstraße 13, Kreissekretariat. — Die Sitzung wird in der Sitzung bekanntgegeben. Diskussions, Kreisangelegenheiten. Erledigen aller Funktionäre dringend erforderlich.

30. Kreis Reinickendorf. Dienstag, 12. Juni, 20 Uhr, in der Kassen-Gesellen, Pappstraße 13, Kreissekretariat. — Die Sitzung wird in der Sitzung bekanntgegeben. Diskussions, Kreisangelegenheiten. Erledigen aller Funktionäre dringend erforderlich.

31. Kreis Reinickendorf. Dienstag, 12. Juni, 20 Uhr, in der Kassen-Gesellen, Pappstraße 13, Kreissekretariat. — Die Sitzung wird in der Sitzung bekanntgegeben. Diskussions, Kreisangelegenheiten. Erledigen aller Funktionäre dringend erforderlich.

32. Kreis Reinickendorf. Dienstag, 12. Juni, 20 Uhr, in der Kassen-Gesellen, Pappstraße 13, Kreissekretariat. — Die Sitzung wird in der Sitzung bekanntgegeben. Diskussions, Kreisangelegenheiten. Erledigen aller Funktionäre dringend erforderlich.

33. Kreis Reinickendorf. Dienstag, 12. Juni, 20 Uhr, in der Kassen-Gesellen, Pappstraße 13, Kreissekretariat. — Die Sitzung wird in der Sitzung bekanntgegeben. Diskussions, Kreisangelegenheiten. Erledigen aller Funktionäre dringend erforderlich.

34. Kreis Reinickendorf. Dienstag, 12. Juni, 20 Uhr, in der Kassen-Gesellen, Pappstraße 13, Kreissekretariat. — Die Sitzung wird in der Sitzung bekanntgegeben. Diskussions, Kreisangelegenheiten. Erledigen aller Funktionäre dringend erforderlich.

35. Kreis Reinickendorf. Dienstag, 12. Juni, 20 Uhr, in der Kassen-Gesellen, Pappstraße 13, Kreissekretariat. — Die Sitzung wird in der Sitzung bekanntgegeben. Diskussions, Kreisangelegenheiten. Erledigen aller Funktionäre dringend erforderlich.

36. Kreis Reinickendorf. Dienstag, 12. Juni, 20 Uhr, in der Kassen-Gesellen, Pappstraße 13, Kreissekretariat. — Die Sitzung wird in der Sitzung bekanntgegeben. Diskussions, Kreisangelegenheiten. Erledigen aller Funktionäre dringend erforderlich.

37. Kreis Reinickendorf. Dienstag, 12. Juni, 20 Uhr, in der Kassen-Gesellen, Pappstraße 13, Kreissekretariat. — Die Sitzung wird in der Sitzung bekanntgegeben. Diskussions, Kreisangelegenheiten. Erledigen aller Funktionäre dringend erforderlich.

38. Kreis Reinickendorf. Dienstag, 12. Juni, 20 Uhr, in der Kassen-Gesellen, Pappstraße 13, Kreissekretariat. — Die Sitzung wird in der Sitzung bekanntgegeben. Diskussions, Kreisangelegenheiten. Erledigen aller Funktionäre dringend erforderlich.

39. Kreis Reinickendorf. Dienstag, 12. Juni, 20 Uhr, in der Kassen-Gesellen, Pappstraße 13, Kreissekretariat. — Die Sitzung wird in der Sitzung bekanntgegeben. Diskussions, Kreisangelegenheiten. Erledigen aller Funktionäre dringend erforderlich.

40. Kreis Reinickendorf. Dienstag, 12. Juni, 20 Uhr, in der Kassen-Gesellen, Pappstraße 13, Kreissekretariat. — Die Sitzung wird in der Sitzung bekanntgegeben. Diskussions, Kreisangelegenheiten. Erledigen aller Funktionäre dringend erforderlich.

41. Kreis Reinickendorf. Dienstag, 12. Juni, 20 Uhr, in der Kassen-Gesellen, Pappstraße 13, Kreissekretariat. — Die Sitzung wird in der Sitzung bekanntgegeben. Diskussions, Kreisangelegenheiten. Erledigen aller Funktionäre dringend erforderlich.

42. Kreis Reinickendorf. Dienstag, 12. Juni, 20 Uhr, in der Kassen-Gesellen, Pappstraße 13, Kreissekretariat. — Die Sitzung wird in der Sitzung bekanntgegeben. Diskussions, Kreisangelegenheiten. Erledigen aller Funktionäre dringend erforderlich.

43. Kreis Reinickendorf. Dienstag, 12. Juni, 20 Uhr, in der Kassen-Gesellen, Pappstraße 13, Kreissekretariat. — Die Sitzung wird in der Sitzung bekanntgegeben. Diskussions, Kreisangelegenheiten. Erledigen aller Funktionäre dringend erforderlich.

44. Kreis Reinickendorf. Dienstag, 12. Juni, 20 Uhr, in der Kassen-Gesellen, Pappstraße 13, Kreissekretariat. — Die Sitzung wird in der Sitzung bekanntgegeben. Diskussions, Kreisangelegenheiten. Erledigen aller Funktionäre dringend erforderlich.

45. Kreis Reinickendorf. Dienstag, 12. Juni, 20 Uhr, in der Kassen-Gesellen, Pappstraße 13, Kreissekretariat. — Die Sitzung wird in der Sitzung bekanntgegeben. Diskussions, Kreisangelegenheiten. Erledigen aller Funktionäre dringend erforderlich.

46. Kreis Reinickendorf. Dienstag, 12. Juni, 20 Uhr, in der Kassen-Gesellen, Pappstraße 13, Kreissekretariat. — Die Sitzung wird in der Sitzung bekanntgegeben. Diskussions, Kreisangelegenheiten. Erledigen aller Funktionäre dringend erforderlich.

47. Kreis Reinickendorf. Dienstag, 12. Juni, 20 Uhr, in der Kassen-Gesellen, Pappstraße 13, Kreissekretariat. — Die Sitzung wird in der Sitzung bekanntgegeben. Diskussions, Kreisangelegenheiten. Erledigen aller Funktionäre dringend erforderlich.

48. Kreis Reinickendorf. Dienstag, 12. Juni, 20 Uhr, in der Kassen-Gesellen, Pappstraße 13, Kreissekretariat. — Die Sitzung wird in der Sitzung bekanntgegeben. Diskussions, Kreisangelegenheiten. Erledigen aller Funktionäre dringend erforderlich.

49. Kreis Reinickendorf. Dienstag, 12. Juni, 20 Uhr, in der Kassen-Gesellen, Pappstraße 13, Kreissekretariat. — Die Sitzung wird in der Sitzung bekanntgegeben. Diskussions, Kreisangelegenheiten. Erledigen aller Funktionäre dringend erforderlich.

50. Kreis Reinickendorf. Dienstag, 12. Juni, 20 Uhr, in der Kassen-Gesellen, Pappstraße 13, Kreissekretariat. — Die Sitzung wird in der Sitzung bekanntgegeben. Diskussions, Kreisangelegenheiten. Erledigen aller Funktionäre dringend erforderlich.

51. Kreis Reinickendorf. Dienstag, 12. Juni, 20 Uhr, in der Kassen-Gesellen, Pappstraße 13, Kreissekretariat. — Die Sitzung wird in der Sitzung bekanntgegeben. Diskussions, Kreisangelegenheiten. Erledigen aller Funktionäre dringend erforderlich.

52. Kreis Reinickendorf. Dienstag, 12. Juni, 20 Uhr, in der Kassen-Gesellen, Pappstraße 13, Kreissekretariat. — Die Sitzung wird in der Sitzung bekanntgegeben. Diskussions, Kreisangelegenheiten. Erledigen aller Funktionäre dringend erforderlich.

Kreppgummi-Sohlen



Beige, grau und braun Boxcalf-Spangenschuhe mit Kreppgummi-Sohle. In sehr schönen Dessins. Derselbe in braun Boxcalf zum Schnüren. **16⁵⁰**



Weiss Nubuk-Spangenschuhe mit Kreppgummi-Sohle, feines Modell. Derselbe in braun und schwarz Boxcalf, in verschiedenen Dessins. **19⁵⁰**



Kinder-beige und braun Mastbox-Spangenschuhe mit Kreppgummi-Sohle und Perforierung. Grösse 31-35. **11⁵⁰**

für Reise und Ferien.
Leichter, elastischer Gang, der Fuss ermüdet nicht, äusserst haltbar und strapazierfähig.

Tennis-Schnür- u. Spangenschuhe mit avulkanisierter Kreppgummi-Sohle. Grösse 40-46. **6⁵⁰**
6,90..... 36-42

Tennis-Schnürschuhe mit Kreppgummi-Sohle. Marke „Flecht-Fuß“. Grösse 40-46. **7⁵⁰**
8,50..... 36-42

Braun Mastbox-Schnürschuhe mit Kreppgummi-Sohle. Grösse 31-35. **11⁵⁰**
Grösse 37-40

Beige la Boxcalf-Schnür- u. Spangenschuhe mit Kreppgummi-Sohle. Grösse 31-35. **13⁵⁰**
Grösse 37-40

Reiseschuhe, Sportstutzen u. Strümpfe in grosser Auswahl



Herren-Schnürschuhe mit echter Plantagen-Kreppgummi-Sohle. In braun und schwarz. Bietet für elastischen und leichten Gang. Original Goodyear-Weiz. **16⁵⁰**



Prima braun Boxcalf-Herren-Schnürschuhe mit Filzsohle und echter Plantagen-Kreppgummi-Sohle. In bester Kammarbeit. **21⁵⁰**

Leiser

Das grösste Schuh-Spezialhaus Berlins

Verwand durch Zentrale LEISER, Berlin SO 16, Schmidstrasse 24/25

Heute, Sonntag, den 10. Juni:

- 13. **Abt. Die Mitglieder, die sich an der Sommerreise in Niederhohenhausen beteiligen, treffen sich 13 Uhr im Hof des Postamtes. — Montag, 11. Juni, 1914, bei Bedarf, Bremer Str. 48, Funktionärstagung. „Unser Weg“ kann von Krefen, Postfach 136, abgeholt werden.**
- 14. **Abt. Die Herren müssen sofort „Unser Weg“ von Köhler, Herrstr. 12, abholen.**
- 15. **Abt. „Unser Weg“ ist dem Genossen Ullrich sofort abzugeben.**
- 16. **Abt. Niederhohenhausen. Die Genossinnen und Genossen, die sich an einer Sommerreise (Walden/See) für die Elternheimfahrten beteiligen müssen, treffen sich mittags 10 Uhr bei Wittmann, Ankerstraße, Ruhmer Straße.**

131. **Abt. Niederhohenhausen. Sonntag, 10. Juni. Sommerreise um 14 Uhr auf dem Postplatz in Niederhohenhausen. Weiterreise Oberlessee Str. 10. Anreisen zum Umzug 13 Uhr auf dem Postplatz. Mitbringen: Deutscher Kalender, Reichsbanner, Arbeiterblätter, Arbeiterpartei, Sprachgemeinschaft Niederhohenhausen u. a. m. Nachfeier in den Gärten des Hofes Gausfurt, Niederhohenhausen. Alle Genossinnen und Genossen, auch die anderen Abteilungen, sowie Sympathisierende sind dazu herzlich eingeladen.**

Morgen, Montag, den 11. Juni:

- 1. **Abt. 19 1/2 Uhr bei Spiegel, Adstr. 1, Funktionärstagung. Sammlungen und Zeitschriften sind umgehend abzurufen.**
- 2. **Abt. 19 1/2 Uhr bei Bärwalde, Schlegelstr. 8, Funktionärstagung. Wichtige Tagesordnung.**
- 3. **Abt. 19 1/2 Uhr bei Berger, Frankstr. 21, Funktionärstagung.**
- 4. **Abt. 19 1/2 Uhr bei Schmidt, Wilsdr. 17, Funktionärstagung.**
- 5. **Abt. 19 1/2 Uhr bei Daurich, Buchstr. 11, Funktionärstagung.**
- 6. **Abt. 19 1/2 Uhr bei Obale, Straßburger Str. 11, Sitzung sämtlicher Funktionäre mit den Betriebsvereinsleitern.**
- 7. **Abt. 19 1/2 Uhr bei Ringel, Ullrichstr. 22, Sitzung sämtlicher Funktionäre mit den Betriebsleitern. Erscheinen ist Pflicht.**
- 8. **Abt. 19 1/2 Uhr bei Dole, Nordstr. 6, Funktionärstagung.**
- 9. **Abt. 19 1/2 Uhr bei Schepel, wichtige Funktionärstagung.**
- 10. **Abt. 19 1/2 Uhr bei Dole, Kolonnenstr. 13, Funktionärstagung. Wichtige Tagesordnung. Rein Funktionäre darf fehlen.**
- 11. **Abt. 19 1/2 Uhr Funktionäreversammlung bei Kroll, Ullrichstr. 21.**
- 12. **Abt. 19 1/2 Uhr bei Rahm, Pfeifferstr. 48, Funktionärstagung.**
- 13. **Abt. 19 1/2 Uhr bei Grünwald, Rameurstr. 13, Funktionärstagung. Jeder Bezirk muß vertreten sein.**
- 14. **Abt. Pünktlich 20 Uhr bei Köhler, Immanuelstr. 26, Funktionärstagung.**
- 15. **Abt. 19 1/2 Uhr bei Weichmann, Giesstr. 10, wichtige Funktionärstagung.**
- 16. **Abt. 19 1/2 Uhr bei Köhler, Giesstr. 10, Funktionärstagung.**
- 17. **Abt. 19 1/2 Uhr bei Schmidt, Frankstr. 26, Kreisfunktionärstagung. Jeder Bezirk muß vertreten sein. Die Bezirksleiter werden gebeten, zu den Anlaufenden am Mittwoch, dem 12. Juni, bestimmt einzuladen.**
- 18. **Abt. 19 1/2 Uhr in der Juristischen Gesellschaft, Lindenstr. 3, Funktionärstagung. Sammlungen und Zeitschriften sind abzurufen.**
- 19. **Abt. 19 1/2 Uhr bei Krefen, Dageberger Str. 20, Funktionärstagung. Einleitung zur Bahnbillets zur Elternheimreise. Alle Funktionäre und Betriebsleiter müssen erscheinen.**
- 20. **Abt. 19 1/2 Uhr bei Stäber, Wenzelsberg Str. 8, Funktionärstagung.**
- 21. **Abt. 19 1/2 Uhr bei Wiersdorf, Ullrichstr. 4, Funktionärstagung.**
- 22. **Abt. 19 1/2 Uhr bei Brufe, Giesstr. 41, Funktionärstagung. Zeitschriften und Sammlungen müssen unbedingt abgerufen werden.**
- 23. **Abt. 19 1/2 Uhr bei Groll, Giesstr. 126, Funktionärstagung. Wichtige Tagesordnung. Alle Funktionäre müssen erscheinen.**
- 24. **Abt. 19 1/2 Uhr bei Wolff, Köhler Str. 44, Funktionärstagung. Ausgabe der Funktionärstagung und „Unser Weg“. Belegmaterial und geliehene Bücher sind mitzubringen und abzugeben.**
- 25. **Abt. 19 1/2 Uhr bei Giesstr. 41, Funktionärstagung. Alle Funktionäre müssen erscheinen.**
- 26. **Abt. 20 Uhr bei Giesstr. 41, Funktionärstagung. Wichtige Tagesordnung.**
- 27. **Abt. 19 1/2 Uhr bei Dole, Giesstr. 26, Funktionärstagung.**
- 28. **Abt. Wiersdorf, 18 1/2 Uhr (8 1/2 Uhr) Flugblattverteilung bei Wiersdorf, Chausseestr. 18. Der 1. und 2. Bezirk verteilt von Krefen aus.**
- 29. **Abt. Krefen, 20 Uhr. Die Funktionäre und Genossen müssen dazu bestimmt erscheinen.**
- 30. **Abt. Reinholdstr. 26, 19 1/2 Uhr im Hofhaus, Schornsteinstr. 114, Funktionärstagung. Erscheinen ist Pflicht.**

Dienstag, den 12. Juni:

- 1. **Abt. 20 Uhr pünktlich Funktionärstagung bei Köhler, Wilsdr. 17. Auch die Betriebsleiter müssen dazu teilnehmen.**
- 2. **Abt. 19 1/2 Uhr bei Köhler, Wilsdr. 17, wichtige Tagesordnung. Alle Bezirksleiter müssen bestimmt anwesend sein.**

- 18. **Abt. 19 1/2 Uhr bei Köhler, Wilsdr. 17, wichtige Funktionärstagung. Sammlungen und Zeitschriften sind umgehend abzurufen. Referent: Die kommende Elternheimreise. Referent: Die kommende Elternheimreise. Referent: Die kommende Elternheimreise.**
- 19. **Abt. Wiersdorf, 20 Uhr im Hof des Postamtes, Lindenstr. 3, Funktionärstagung. Die politische Lage nach den Wahlen und Parteipolitik. Referent: Referent: Referent.**
- 20. **Abt. Tempelhof, 19 1/2 Uhr bei Köhler, Wilsdr. 17, wichtige Funktionärstagung. Referent: Referent: Referent.**

110. **Abt. Grünwald, Mittwoch, 10. Juni, bei Krefen, Rameurstr. 13, Anlaufenden am Mittwoch, dem 12. Juni, 1914, 16 Uhr aus. Dafür beteiligen sich alle Genossinnen am dem Anlaufenden am Mittwoch.**

111. **Abt. Wiersdorf, Mittwoch, 10. Juni, 20 Uhr. Betriebsversammlung bei Krefen, Wenzelsberg Str. 100. Vortrag: Die Sozialdemokratie als politische Machtstellung. Referent: Referent: Referent. Alle Mitglieder sowie Sympathisierende sind herzlich eingeladen. Die erwartete rege Beteiligung.**

Frauenveranstaltungen.

- 1. **Kreis Prenzlauer Berg. Sitzung. Genossinnen! Der Frauenabend fällt im Monat Juni aus. Daher findet am 20. Juni eine Besichtigung des Reichlichen Gartens statt. Um zahlreiche Beteiligung wird gebitten.**
- 2. **Abt. Tempelhof, 18. Juni, 19 1/2 Uhr, in Ebnitz, Köhlerstr. 6, Frauenabend. Vortrag des Genossen Dr. Max Schütte. Um regen Besuch wird gebitten.**
- 3. **Abt. Tempelhof, 11. Juni, 20 Uhr, bei Köhler, Wilsdr. 17, Frauenabend. Gemütliches Beisammensein. Alle Genossinnen sind dazu eingeladen.**
- 4. **Abt. Tempelhof, Mittwoch, 10. Juni, 19 1/2 Uhr, in der Aula der 106. und 116. Gemeindefabrik, Dageberger Str. 34, Elternheimreise der Frauen. Referent: Referent: Referent. Um zahlreiche Beteiligung wird gebitten.**
- 5. **Abt. Tempelhof, Montag, 11. Juni, 19 1/2 Uhr, in Ebnitz, Köhlerstr. 6, Frauenabend. Vortrag des Genossen Dr. Max Schütte. Um regen Besuch wird gebitten.**
- 6. **Abt. Tempelhof, Montag, 11. Juni, 20 Uhr, bei Köhler, Wilsdr. 17, Frauenabend. Gemütliches Beisammensein. Alle Genossinnen sind dazu eingeladen.**
- 7. **Abt. Tempelhof, Montag, 11. Juni, 19 1/2 Uhr, in Ebnitz, Köhlerstr. 6, Frauenabend. Vortrag des Genossen Dr. Max Schütte. Um regen Besuch wird gebitten.**
- 8. **Abt. Tempelhof, Montag, 11. Juni, 20 Uhr, bei Köhler, Wilsdr. 17, Frauenabend. Gemütliches Beisammensein. Alle Genossinnen sind dazu eingeladen.**
- 9. **Abt. Tempelhof, Montag, 11. Juni, 19 1/2 Uhr, in Ebnitz, Köhlerstr. 6, Frauenabend. Vortrag des Genossen Dr. Max Schütte. Um regen Besuch wird gebitten.**
- 10. **Abt. Tempelhof, Montag, 11. Juni, 20 Uhr, bei Köhler, Wilsdr. 17, Frauenabend. Gemütliches Beisammensein. Alle Genossinnen sind dazu eingeladen.**
- 11. **Abt. Tempelhof, Montag, 11. Juni, 19 1/2 Uhr, in Ebnitz, Köhlerstr. 6, Frauenabend. Vortrag des Genossen Dr. Max Schütte. Um regen Besuch wird gebitten.**
- 12. **Abt. Tempelhof, Montag, 11. Juni, 20 Uhr, bei Köhler, Wilsdr. 17, Frauenabend. Gemütliches Beisammensein. Alle Genossinnen sind dazu eingeladen.**

Vereinigung Sozialdemokratischer Studierender.

- Montag, 11. Juni, 20 Uhr: Funktionärstagung. Referent: Referent: Referent.
- Dienstag, 12. Juni, 20 Uhr: Funktionärstagung. Referent: Referent: Referent.
- Mittwoch, 13. Juni, 20 Uhr: Funktionärstagung. Referent: Referent: Referent.
- Donnerstag, 14. Juni, 20 Uhr: Funktionärstagung. Referent: Referent: Referent.
- Freitag, 15. Juni, 20 Uhr: Funktionärstagung. Referent: Referent: Referent.
- Sonntag, 16. Juni, 20 Uhr: Funktionärstagung. Referent: Referent: Referent.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde:

- Kreis Mitte: Die nächste Elternheimreise findet Montag, 11. Juni, ab 19 1/2 Uhr am Teufelsteine (Grünwald) statt. Die Gruppenleiter müssen bestimmt erscheinen. Die Gruppenleiter und Helfer haben dafür Sorge zu tragen, daß die Eltern unserer Kinder am kommenden Sonntag ihrer Pflicht bei den Elternheimfahrten genügen.
- Kreis Prenzlauer Berg: Am Dienstag, 12. Juni, um 17 Uhr, im Hof des Postamtes, Lindenstr. 3, gemeinsame Betriebsversammlung. Gruppe August Bebel und Krefen: Mittwoch, 10. Juni, um 17-19 Uhr, Spielen im Hof. Donnerstag, 14. Juni, von 18-20 Uhr, (spielen alle Gruppen auf dem Sportplatz Bremer Straße).
- Kreis Prenzlauer Berg: Montag, 11. Juni, 20 Uhr, im Jugendheim Prenzlauer Berg, 11, Kreisfunktionärstagung. Abrechnung vom Kreisfest; die übrigen Programme mitbringen. — Gruppe Südwest: Dienstag, 16. Juni, Sportplatz, Treffen zum Rettungsschwimmen.
- Kreis Prenzlauer Berg: Sonntag, 10. Juni, Pünktlich um 20 Uhr, Elternabend im Hof des Postamtes, Lindenstr. 3, Belegung über das Festlager und Lichtbilderabend.
- Kreis Prenzlauer Berg: Mittwoch, 10. Juni, findet um 17 Uhr in den Bären Reichshaus eine Besprechung der Kinder, die am Festlager teilnehmen, statt.
- Kreis Prenzlauer Berg: Montag, 11. Juni, 17-19 Uhr, gemeinsames Spielen aller Kinder auf dem Platz an der Giesstraße. Dienstag, 12. Juni, 19 1/2 Uhr, Belegung aller am Festlager teilnehmenden Kinder in der Parade Giesstraße.
- Abt. Köhler: Genossin Köhler zu ihrem 50. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche. Die Genossinnen und Genossen des 29. Bezirks.

Verantwortlich für Politik: Viktor Schiff; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Gieseler; Familien: Dr. John Gieseler; Lokales und Sonstiges: Reichs-Richter; Anzeigen: H. Gieseler; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Verlag und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 65, Lindenstraße 1, hierzu 4 Beilagen, „Unterhaltung und Witz“ und „Nid in die Bücherwelt“.

Dieses Fabulgeschick

bietet die Gewähr für ein Waschmittel ohne schädliche Substanzen, das die Wäsche durchaus schon und schnee-weiß macht.

Dr. Thompson's Seifenpulver

Juwelen-Beimonte Leipziger Str. 97
-Uhren Königsstr. 20
 Silberwaren. Größte Auswahl. Höchste Qualität. Billigste Preise. Goldwaren

WERTHEIM

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

Ausstellung Bade-Artikel

Neuheiten in Bade-Kleidung, Wiener und Pariser Modelle

Badetrikot f. Damen u. Herren schwarz mit Besatz, Größe 42	2 20	Badelaken farbig gemustert, Gr. 140/160	6 90	Badecape mit Umlegekragen, bunter Kräuselstoff	13 M	Badekappe Plisseeform, mit Trikot-Einlage	1 25
Badetrikot für Damen u. Herren Oberteil blau-weiß oder rot-weiß gestreift Größe 40	3 M	Badelaken weiß, Kräuselstoff, Gr. 125/160	7 50	Bademantel farbiges Kräuselstoff	7 50	Frottierhandtuch farbig gestreift	75 Pf.
Badetrikot f. Damen, Trägerform, schwarz-weiß gemustert, Oberteil, Gr. 42	5 10	Badelaken farbig gemustert, Gr. 140/200	9 25	Bademantel f. Damen, bunter Kräuselstoff	10 50	Frottierhandtuch crème-farbig	1 05
Badetrikot f. Damen, mit 2 Volants, Gr. 40	5 40	Badelaken farbig gestreift, schwere Qualität, Gr. 150/180	10 15	Bademantel f. Herren, Kräuselstoff, farbig Jacquard	13 50	Frottierhandtuch starke Qualität	1 35
Badelaken für Kinder, farbig gemustert	1 90	Badelaken farbig gestreift, schwere Qualität, Gr. 150/200	11 25	Bademantel für Herren, schwere Qualität	33 50	Badepantoffel Schillgeflecht	1 45
Bademantel für Kinder, Länge 80 cm	6 60	Badecape Kräuselstoff, bunt gestreift	6 75	Badekappe Taucherform	1 10	Badeschuhe schwarz Satin	1 60
						Badegürtel verschiedene Farben	55 Pf.

Kunstseide

Bemberg-Adlerseide, hochwertige Kunstseide

Einfarbige Bembergseide	Meter	2 25	
Gemusterf. Bembergseide	Meter von	2 50 an	
Bemberg-Krepp	Meter	3 25	
Bemberg-Taffet	für Stillkleider, gute Qual., ca. 90 cm breit . . . Meter	5 50	

Bemberg

(künstliche Waschseide)

Damenstrümpfe Goldstempel		3 75	
Damenstrümpfe mit Flor plattiert		4 50	
Damenstrümpfe Marke L. B. O.		5 50	
Damen-Schlüpfer Tramoline		4 25	

Travisé

Neue künstl. Waschseide aus Alfa-Travisé-Seide für Wäsche u. elegante Sommerkleider licht-, luft- und waschecht einfarbig, Mir. bedruckt, Mir.

3 90 4 50

Bemberg

(künstliche Waschseide)

Schwarze Wetterwolke.

Der Rheinschiffahrtstampf greift auf die Ruhrzechen über.

Im Rheinschiffahrtstankfall geht es jetzt hart auf hart. Der Schiedspruch ist von 98% der Streikenden abgelehnt worden. Für den Schiedspruch stimmten sage und schreibe 71 Mann von rund 8000. Das Rheinschiffahrtspersonal hat sich also geschlossen gegen den Schiedspruch ausgesprochen.

Die Situation im Konflikt hat zugleich durch die Arbeitseinstellung beim staatlichen Schleppmonopol des Rhein-Herne-Kanals

eine neue sehr beachtenswerte Verschärfung erfahren. Die Befähigung von neun Booten hatte sich am Freitag geweigert, unter Polizeiaufsicht zu arbeiten und bestreite Schiffe zu schleppen. Die Antwort der Unternehmer war: fristlose Entlassung. Prompt und scharf wurde diese Brutalität vom Personal pariert. Auf allen 80 Booten des Schleppmonopols stellte am Sonnabend das Personal aus Solidarität mit den Entlassenen die Arbeit ein; es handelt sich um 76 Schiffsführer, 71 Matrosen, 79 Heizer, 8 Kohlenarbeiter, 81 Matrosen und einige Schiffsjungen, insgesamt um rund 360 Mann. Damit ist

Die letzte Möglichkeit des Kohlentransports

von den Zechenhäfen nach dem Rhein unterbunden. Was bisher noch transportiert wurde, war im wesentlichen Reparationskohle. Auch diese Transporte sind also jetzt zum Erliegen gekommen.

Es bleibt nur noch die Frage, wie weit nun auch die Werks-hafenarbeiter den Betrieb einschränken. Kommt es auch dazu, dann werden in kurzer Zeit

Die Zechen selbst zum Stillstand kommen.

Im Mai betrug bereits die Zahl der Feierschichten 312 000. Mit der Stilllegung der Kanalschiffahrt sind nun auch die französische und belgische Rheinschiffahrt zur Einstellung der Arbeit gezwungen, denn beide haben im wesentlichen nur Kohle nach Straßburg, Antwerpen und Rotterdam gefahren. Es ist schließlich nicht ausgeschlossen, daß das gesamte Monopolpersonal auf dem Dortmund-Ems-Kanal und dem Ems-Weser-Kanal zur Solidaritätsaktion greift. Dies würde

Die Stilllegung der gesamten westdeutschen Binnenschiffahrt

schließlich der Rheinschiffahrt bedeuten.

Die geradzu unheimliche Wirkung des Rheinschiffahrtstankfalls auf das Wirtschaftsleben legt offen zutage. Die Schäden gehen bereits in die Milliarden. Was soll werden? Sollen die Streikenden, die sich — und das muß doch auch dem Reichsarbeitsministerium zu denken geben — einmütig gegen den Schiedspruch ausgesprochen haben, mit Gewalt in die Betriebe gezwungen werden? So geht es nicht weiter! Sollen die Schlichtungsbehörden

Hartert machen und sich selbst umbringen. Größte Vorsicht und Verständnis für die Lage des Rheinschiffahrtspersonals in einer Zeit der Lohn- und der Preiserhöhung ist dringend notwendig; Vorsicht, ihr Verantwortlichen! Im Westen hängt eine schwarze Wetterwolke!

Vorstandsbeschlüsse des IOB.

Die Reorganisationsfrage um zwei Monate vertagt.

Den Presseberichten des Internationalen Gewerkschaftsbundes entnehmen wir folgende Beschlüsse der letzten Vorstandssitzung des IOB:

Reorganisationsfragen: Da die Abhaltung der auf der letzten Ausschußsitzung beschlossenen speziellen Tagung zur endgültigen Lösung der Reorganisationsfragen aus verschiedenen Gründen um zwei Monate verschoben werden mußte, wurde beschlossen, auch die Frist für die Beantwortung des an die Landeszentralen gesandten Fragebogens betr. die Wahl eines Vorsitzenden und eines Generalsekretärs des IOB, sowie die Bestimmung des neuen Sitzes des IOB, um einen Monat zu verlängern, d. h. bis zum 30. Juni. Auf der nächsten, am 23. Juli in Köln anberaumten Vorstandssitzung sollen die bis dahin eingelangten Antworten geprüft und bestimmte Vorschläge ausgearbeitet werden, so daß die Landeszentralen die Möglichkeit haben, ihren Delegierten zu der außerordentlichen, am 24. September in Amsterdam tagenden Ausschußsitzung bestimmte Aufträge zu erteilen.

Unterstützung an Landeszentralen: Es wurde verschiedenen Landeszentralen eine laufende Unterstützung aus dem für solche Zwecke zur Verfügung stehenden Fonds genehmigt. Außerdem wurde auf Grund eines von der indischen Landeszentrale eingegangenen Unterstützungsgesuches beschlossen, die in Et-loah in Streit stehenden Eisenbahn-Werkstättenarbeiter aus den gleichen Mitteln mit einer einmaligen Summe zu unterstützen.

Erhebung über die Arbeitszeit: In der Angelegenheit der bereits für dieses Jahr angelegten Erhebung über die effektive Arbeitszeit in verschiedenen wichtigen Industrien der angeschlossenen Länder ist den Landeszentralen der Entwurf eines Fragebogens zugegangen. In diesem Zusammenhang wurde beschlossen, durch Rundschreiben an die angeschlossenen Organisationen die Möglichkeit einer Erhebung über die Arbeitslosigkeit unter den Mitgliedern der Gewerkschaften zu prüfen.

Berufsinternationale des Theaters: Auf Ersuchen des französischen Verbandes der Bühnenangehörigen wurde beschlossen, durch Rundschreiben an die Landeszentralen Erkundigun-

gen über die Organisationsverhältnisse in dieser Berufsgruppe einzuziehen.

Herausgabe des Jahrbuches: Es wurde beschlossen, künftig im Tätigkeitsbericht an die ordentlichen Kongresse einen statistischen Teil aufzunehmen, der das bis jetzt herausgegebene Jahrbuch ersetzen und ergänzen soll. In der Zeit zwischen zwei Kongressen werden die Bewegungen in den Mitgliederzahlen der angeschlossenen Organisationen sowie andere wichtige statistische Angaben laufend in der Monatschrift des IOB. bekanntgegeben.

Kurzarbeiterunterstützung bleibt.

Ihre Gültigkeit vorläufig bis Ende Juni verlängert.

Die Kurzarbeiterunterstützung, deren Geltungsdauer am 2. Juni abließ, bleibt in der bisherigen Form zunächst bis zum 30. Juni in Kraft. Das Reichsarbeitsministerium hat sich also einstweilen wenigstens dem Vorschlag des Verwaltungsrates der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung angeschlossen. Daß auch nach dem 30. Juni die Kurzarbeiterunterstützung in Geltung bleiben muß, davon wird sich nunmehr wohl auch das Reichsarbeitsministerium überzeugt haben; denn die Kurzarbeit ist, wie die Statistik zeigt, neuerdings im Steigen begriffen.

Reorganisierung im ZdA.

Gau Brandenburg-Mecklenburg-Grenzmark.

Gestern nachmittag begann im Sitzungssaal der Ortsgruppe Berlin des Zentralverbandes der Angestellten die erste Gaufonferenz des neuen Gaues Brandenburg-Mecklenburg-Grenzmark, der sich aus den bisherigen Gaueu Brandenburg-Mecklenburg und Grenzmark-Niederlausitz, sowie aus der Ortsgruppe Berlin des ZdA. zusammensetzt.

Außer den rund 55 Delegierten waren noch zahlreiche Gäste erschienen. Nach einigen kurzen Begrüßungsansprüchen des neuen Gauleiters, Genossen Gottsurcht, und der Vertreter der befreundeten Angestelltenorganisationen, erstatteten die bisherigen Gauleiter Beil (Brandenburg-Mecklenburg) und Stöckel (Grenzmark-Niederlausitz) die Geschäftsberichte für die Zeit vom 1. Januar 1927 bis zum 31. März 1928. Sie konnten übereinstimmend mitteilen, daß es während der Berichtsperiode, sowohl in der Mitgliederbewegung als auch in finanzieller Hinsicht gut vorwärts gegangen ist.

Anschließend sprach Genosse Gottsurcht über „Grenzen, Aufbau und die zukünftigen Aufgaben des neuen Gaues“. Er teilte mit, daß in diesem neuen Gebiet zurzeit etwa 32 000 Mitglieder vorhanden sind. Die Organisation verspricht sich von dem Zusammenschluß, daß durch das Übergewicht der bisherigen Berliner Ortsgruppe in dem neuen Gau den bürgerlichen Angestelltenverbänden in den kleineren Orten besser als bisher gegenübergetreten werden könne. Ausschlaggebend ist aber für diese Reorganisation die Absicht gewesen, für alle Arbeiten im gesamten neuen Gaugebiet

Vor der Reise

sollten Sie noch einmal zu uns kommen, um zu sehen, für wie wenig Geld

Sie bei uns allherhand nette Sachen bekommen — zweckmäßige — elegante — schöne — so recht geschaffen, um Ihre Reise- und Ferien-Freuden voll und ganz auszukosten.

So bekommen Sie bei uns z. B.



Für die Reise

Flotte moderne Kostüme **13⁵⁰**
in verschiedenen Modellen. Die angenehme Kleidung für jede Gelegenheit 27.- 39.-

Karierte Fantasie-Mäntel **14⁰⁰**
in hochmodernen Farbstellungen und fester sportlicher Verarbeitung 22.50 29.-



Für Sport und See

Flotte Tennis-Kleider **3⁷⁵**
teils ärmellos, in modernen Ausführungen, mit farbigem Aufputz und Gürtel 5.50 7.50

Praktische Bast-Kleider **6⁵⁰**
aus deutscher Bastseide. Außerst angenehm im Tragen und waschbar 9.75 12.50



Für Regen und Wind

Kunstseidene Mäntel **8⁷⁵**
in modernen Karos und Farbstellungen. Bei jedem Wetter elegant 11.50 14.75

Trench-Coat-Mäntel **13⁵⁰**
der moderne Allwetter-Mantel 13.50. (Ganz auf kariertem Futter 18.50, 24.-) 24.-



Für Weekend und Stadt

Fesche Indanthren-Kleider **2⁴⁰**
äußerst praktisch im Tragen und in hübschen, lebhaften Farbstellungen 3.90 4.75

Entzückende Voilekleider **4⁷⁵**
herrlich leicht, für heiße Sommertage, in aparten Dessins und Farben 6.75 9.50



Oranienstr. 40
Am Oranienplatz

König-Strasse 33
Am Bahnh. Alexanderplatz

Chaussee-Strasse 113
Beim Stettiner Bahnhof

Die obigen Angebote stehen Ihnen ab Montag zur Verfügung! - Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

über bestimmte Spezialkenntnisse verfügende Angestellte bereitstellen zu können. Die Hauptaufgabe des neuen Gaus ist, auch an den entlegensten Orten eine stärkere Agitation als bisher zu betreiben. Daneben soll auch mehr als bisher für die Bildung der Funktionäre und Mitglieder getan werden, was jetzt leider nicht immer möglich war. Genosse Gottfurcht sprach zum Schluß seiner Ausführungen die Erwartung aus, daß die Funktionäre in Zukunft genau so freudig für die Organisation wirken werden, wie sie es bisher getan haben. Seine Ausführungen fanden den ungeteilten Beifall sämtlicher Anwesenden.

Die Partei der Unorganisierten. Ihre Schwäche und ihre Taktik.

In einer Versammlung der kommunistischen Zellenobleute, Gewerkschaftsobleute und der Organisationsleiter, die anfangs Juni abgehalten wurde, referierte Frenzel über die Lehren aus dem Wahlkampf. Die Kommunisten, die in ganz Groß-Berlin noch nicht 14 000 Mitglieder zählen, sind selber überrascht über die ihnen bei der Wahl zugefallene hohe Stimmzahl. Sie verdanken diese in erster Linie den Unorganisierten, die ihr schlechtes Gewissen vor ihren organisierten Arbeitskameraden durch die Abgabe eines kommunistischen Stimmzettels zu salbieren suchten.

Daß der Stimmenzuwachs der KPD in Berlin bei den jüngsten Wahlen nicht etwa dem Einfluß der kommunistischen Presse zuzuschreiben ist, ergibt sich daraus, daß nach der Ausgabe von Frenzel die Zahl der Abonnenten der „Roten Fahne“ nur rund 22 000 beträgt.

Die Zahl der Mitglieder müsse bedeutend erhöht werden, um den Einfluß in den Betrieben und besonders bei den Wirtschaftskämpfern zu erweitern. Für dieses Ziel müsse in besonders starkem Maße der Kampf in der Metallindustrie ausgenutzt werden.

Streik auf Bestellung.

Innerhalb der Betriebe, in den Funktionärskonferenzen und in den Abteilungsversammlungen müsse für die Durchführung von Lohnbewegungen in der Weise hingewirkt werden, daß zum 1. Juli ein allgemeiner Streik in der Metallindustrie begonnen werden könne. Die Forderungen in den Betrieben seien so zu stellen, wie sie vor der Wahl von den reformistischen Gewerkschaftsführern aufgestellt worden seien, so daß diese gezwungen werden könnten, an ihren Forderungen unter allen Umständen festzuhalten. Den Lohnforderungen könne u. a. dadurch Nachdruck verliehen werden, daß zur Eröffnung des Reichstags Delegationen geschickt würden.

Die Radikalisierung der Belegschaften

solle dadurch herbeigeführt werden, daß man sie mit den Führern der Gewerkschaften in Konflikt bringt.

Ein anderer Redner behandelte speziell die Fragen der Propaganda. Die Redaktion der „Roten Fahne“ habe nach längerem Widerspruch sich bereit erklärt, die Betriebsseiten, die seit dem Wahlkampf in der „Roten Fahne“ täglich erschienen, in Zukunft beizubehalten.

Frenzel sprach zur bevorstehenden Verbandstagswahl im Metallarbeiterverband. Die Liste der Opposition könne man mit großer Mehrheit durchs Ziel bringen, wenn zu der Wahl alle Mit-

glieder wie auch die „Sympathisierenden“ schriftlich eingeladen werden.

In einem Rundschreiben an die Leiter der Bezirks- und Branchenfraktionen der KPD, im Metallarbeiterverband wird betont, der Rahmentarif und die Festlegung von Mindestlöhnen müßten bis zum 30. Juni erledigt sein, um bei einem nicht genügenden Resultat am 1. Juli in den Streik zu treten. Eine Resolution fordert die sofortige Einberufung einer Metallarbeiterkonferenz, die zur Wahl der Verhandlungskommission bzw. der Streikleitung und zur Beschlußfassung über die notwendigen Kampfmaßnahmen Stellung zu nehmen hat.

Die Metallarbeiter wissen jetzt, welches Spiel die KPD, mit ihnen treiben will.

Achtung SPD.-Eisenbahner!

Am Montag, dem 11. Juni abends 7 1/2 Uhr in Schmidts Gesellschaftshaus Fruchstr. 36 Versammlung aller im Einheitsverband organisierten Parteigenossen. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht der Genossen rege Propaganda zu betreiben. Mitgliedsbuch des Verbandes und der Partei als Ausweis mitbringen.

Der Werbeausschuß.

Klarer Blick der Gemeindearbeiter. Hoffungslose Verwirrungsversuche der Kommunisten.

Am Freitagabend fand im Gewerkschaftshaus eine außerordentliche Generalversammlung der Ortsverwaltung Berlin des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter statt, in der die Mitgliedschaft zum Verbandstags Stellung nahm.

Kolenske sprach über die Ergebnisse der verflochtenen drei Jahre, die für den Gemeindearbeiterverband in materieller wie organisatorischer Beziehung einen ganz besonderen Aufstieg bedeuten. Die Mitgliederzahl hat sich in der Berichtszeit im Gesamtverbande um 25 Proz., in der Ortsverwaltung Berlin um etwa 50 Proz. gehoben. Finanziell steht die Organisation gestärkt da.

Die Vorwürfe der Unternehmer gegen den Achtstundentag sind zum großen Teil zurückgeschlagen worden, so daß heute etwa 90 Proz. der Belegschaften die achtstündige Arbeitszeit haben.

In der Verschmelzungsfrage sind die Hoffnungen der Berliner Mitgliedschaft auf baldige Verschmelzung leider bisher nicht erfüllt worden. Es wird Aufgabe des Verbandstages sein, auch in dieser Beziehung klare Bahnen zu schaffen.

Ueber die Abänderungen des Verbandsstatuts und des Programms, insbesondere über Beitragsfragen und Unterstützungsrichtungen, referierten Schönm und Zietemann.

In der Diskussion bemühten sich vier Vertreter der „Opposition“ den Nachweis zu erbringen, daß der ADGB, der Verbandsvorstand wie überhaupt die freigewerkschaftlichen Organisationen, in allen Fragen verfehlt haben. Die Ausführungen wurden von der großen Mehrheit der Versammlung mit gutem Humor aufgenommen.

Umfangreiche Arbeit leistete die Resolutionsfabrik der Kommunisten. Ihre Anträge wurden von der Generalversammlung mit großer Mehrheit abgelehnt.

Schlußworte wurden zum Verbandstag folgende Anträge: Die Generalversammlung der Filiale Berlin fordert vom Verbandstag, daß das in Frankfurt im Jahre 1925 abgeschlossene Kartellverhältnis zwischen Verkehrsband, Eisenbahnerverband und Verband

der Gemeinde- und Staatsarbeiter in der Verschmelzung dieser Organisationen schnellstens in eine festere Form gebracht wird.

In der Amnestiefrage beschloß die Generalversammlung: Die Generalversammlung fordert von der Reichstags- und Landtagsfraktion der SPD., wie auch der KPD., ihre ganze Kraft einzusetzen für die Freilassung aller proletarischen politischen Gefangenen, einschließlich Max Hötz und Rudolf Margies. Die Versammlung begrüßt das mannhafteste Eintreten des Genossen Rotes für die politischen Gefangenen, insbesondere für Max Hötz.

Die Verträge der KPD., auch diese Generalversammlung für ihre Zwecke zu benutzen, sind reiflos an der geschlossenen Front der Amsterdamer Richtung gescheitert.

Internationale Arbeitskonferenz. Die Wahlen zum Verwaltungsrat.

Genf, 9. Juni.

Die Internationale Arbeitskonferenz hat heute mit der allgemeinen Aussprache über den Jahresbericht des Direktors begonnen. Die Stellungnahme des englischen Arbeiterdelegierten und Mitgliedes des Verwaltungsrats Boulton gegen die englische Regierung wegen ihres Revisionsantrages zum Washingtoner Abkommen über den Achtstundentag war dabei besonders bemerkenswert.

Nachmittags nahmen die Vertreter der Regierungen, Unternehmer und Arbeiter in Gruppensitzungen die Wahl des neuen Verwaltungsrates vor. Das Ergebnis bedeutet mit wenigen Ausnahmen die Wiederbestätigung der bisherigen Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Die deutschen Unternehmer sind nunmehr erstmals durch ein vollberechtigtes Mitglied im Verwaltungsrat vertreten, und zwar in der Person des bisherigen Erfahrungsmitgliedes Kommerzienrats Vogel-Chemnitz.

Bei den Arbeitnehmern wurde Hermann Müller, Deutschland wiedergewählt, während Dudgeest, Holland durch den belgischen Gewerkschaftsführer Meriens ersetzt wurde.

ADGB, Ortsamt Berlin. Donnerstag, 14. Juni, 19 Uhr, im Saal I des Gewerkschaftshauses, Engelstr. 24-25, Jahresplenarversammlung. Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Neuwahlen.

Freie Gewerkschafts-Jugend Groß-Berlin

Achtung, Voranmeldung! Sonnabend, 10. Juni, um 11 Uhr, im Freilichttheater Jungfernheide, Sonnenwäldchen. Mitwirkende: Heinrich Witte vom Staatstheater, Sprech- und Bewegungstheater der Volkshäuser Berlin, Berliner Volkshor, Karzin zum Preise von 40 Pf., und in den Gruppen, Zahlstellen und Ortsverwaltungen der Verbände zu haben. — Kursus für Körperkultur: Montag, ab 18 Uhr, in den Räumen der Fabrik-Schule, Alsterstr. 26, Übungsstunden. Handbuch und Sessel mitbringen. Brautanzug vorhanden. — Morgen, Montag, 11. Juni, Kuchenspielen ab 18 Uhr: Nordkreis: Sportplatz Gantianstr. 11, Platz 4 II; Teutonia: Wille Str. 8 im Treptower Park. — Volkstanzkurs ab 19 1/2 Uhr, Weikensee, in der Turnhalle Pumpstation Pflanzstraße.

Jugendparade des Zentralverbandes der Angestellten

Morgen, Montag, 19 1/2 Uhr, finden folgende Veranstaltungen statt: Nordkreis: Jugendheim Kottbusserstr. 11, Vortrag: „Die Zeit des Sozialismus“. — Tempelhof: Jugendheim der Schule Germaniastr. 4-6, Vortrag: „Arbeiter- und bürgerlicher Sport“. — Charlottenburg: Jugendheim Köpenicker Str. 4, Vortrag: „Völkerbund und Weltfrieden“. — Die Jugendmitglieder des Bezirks Nordwest spielen ab 6 Uhr auf dem Sportplatz Bremer Straße.

Zur Ausstellung „Die Ernährung“ sind Eintrittskarten zu haben. — M. pro Stück in sämtlichen Gewerkschaftsbureaus und im Zigarettengeschäft von Paul Horch, Engelstr. 24/25 (Gewerkschaftshaus) zu haben.

Die 20. Dietz-Filiale

könnten wir eröffnen, wenn Ihr, Partei- und Gesinnungsgenossen, uns noch mehr als bisher bei Euren Bücher-einkäufen berücksichtigen würdet. Jedoch zum Anfang freuen wir uns, Euch mitteilen zu können, daß unsere

1. Berliner Filiale soeben in der **Prinzenstraße 63**
Ecke Annenstraße (Nahe der U-Bahn Neanderstraße)

eröffnet wurde. Die Geschäftszeit ist, wie im Hauptgeschäft, durchgehend von 9 bis 19 Uhr. — Ihr findet auch in der neuen Filiale fachmännische Bedienung und Besorgung aller Bücher in kürzester Zeit.

Buchhandlung J. H. W. Dietz Nachf. G.m.b.H.
(vormals Vorwärts-Buchhandlung)
Berlin SW. 68, Lindenstraße 2, neben dem Vorwärts-Haus

Möbel-Teil-Ausverkauf

wegen Abriß eines Teiles des Hauses.

zu unerhört
niedrigen
Preisen

Wir sind gezwungen,
große Teile
unserer gewaltigen

Möbel-Läger

Fast ohne Anzahlung
24
Monatsraten
und mehr

in kürzester Frist zu räumen!

Günstigste Kaufgelegenheit zu Spottpreisen trotz langfristiger Kredite!

Möbelhaus Humboldt

An der Jannowitzbrücke 3-4 (Ecke Holzmarktstr.)

Fordern Sie unseren Pracht-Katalog!

Das Preisausschreiben:

Ganz Berlin raucht und röhmt die
die neue Garbáty-Zigarette

KALIF - 4

fand eine außerordentlich starke Beteiligung. Auf Grund der notariellen Auslosung am Freitag, den 8. Juni 1928, nachm. 4 Uhr, in unserem Fabrikgebäude entfielen unter den Einsendern der richtigen Lösungen folgende Gewinne auf

- Preis Mk. **1000.-** Erich Rudolph
Berlin N 88, Kottbuser Str. 15
- Preis Mk. **500.-** Erich Gnaden
Berlin NO 18, Große Frankfurter Str. 120
- Preis Mk. **300.-** Willy Schneyer
Berlin NO 18, Große Frankfurter Str. 75
- Preis Mk. **100.-** Erwin Kaehne
Bin.-Buchholz, Berliner Str. 39
- Preis Mk. **50.-** H. Dormann
Berlin C 26, Prenzlauer Str. 16
- Preis Mk. **25.-** Julius Bahr
Berlin NW 87, Bauselstr. 63
- Preis Mk. **25.-** Frl. Hedwig Bittner
Bin.-Lichtenrade, Galleriestr. 90

Die Liste der

100 Einsender, auf die in der Verlosung je 100 Stück unserer Zigarette „Kalif“ und der weiteren
500 Einsender, auf die je 1 Sammelalbum unserer Bilder-Serie „Deutsche Heimat“ mit 25 Bildern

als Gewinn entfiel, liegt bis zum 1. Juli 1928 bei uns aus.

Die Gewinne lassen wir in den nächsten Tagen den Preisträgern zugehen.

Die überaus große Anzahl von Einsendungen macht es uns unmöglich, für jede einzelne derselben zu danken.

BERLIN, den 10. Juni 1928.

**CIGARETTENFABRIK GARBÁTY
BERLIN-PANKOW**

Jan Polak zieht aus.

Von Stephan Lipinski.

In meiner Heimat, dem Dorfe Podlasie (wörtlich übersetzt: hinter dem Walde), im damaligen russisch-polen, gab es 14 Bauern. Darunter waren vier, die drei und vier Pferde hatten. Der Rest waren nur ganz kleine Bauern von ein bis zwei Pferden. Mein Vater hatte ein Pferd, drei Stück Kindelei, vier Schweine und eine Anzahl Gänse und Hühner. Außer Vater und Mutter waren vier oder sechs Geschwister im Hause. Nun ist es für einen Kleinbauern niemals gut, wenn die Anzahl der Familienmitglieder ebenso groß oder gar noch größer ist als die Zahl der vierbeinigen Haustiere. Und wenn auch jeder von uns von frühester Jugend an hart mitarbeiten mußte, so war doch ständiger Mangel im Hause. Auch die gelegentliche Beschäftigung auf diesem oder jenem der umliegenden Güter brachte nur sehr wenig ein, weil die gnädigen Herren außer dem Essen nur etwas Getreide und einige Äpfel den Tag zählten.

Da kommt an einem Winterabend, ich weiß es noch wie heute, der alte Gustomski zu uns ins Haus. Die blaue, schlappe Tuchmütze mit dem lackierten Lederkinn hatte er weit im Genick sitzen, und dazu noch er so schön nach Schnaps. Der alte Gustomski war ein Mann, der in die Welt paßte. Er hatte den russisch-japanischen Krieg als Unteroffizier mitgemacht und trug einen Orden. Und auch in Deutschland war er schon gewesen. Auf Jahrmärkten und Ablässen handelte er in seiner Bude mit Zwirn und Schlachtenbildern, Rosenkränzen und Mundharmonikas und noch vielen anderen nützlichen Dingen. Sonst zog er sozusagen mit einer Filiale seines Hauptgeschäfts auf dem Buckel von Dorf zu Dorf und von Haus zu Haus. Ueberall war Vater Gustomski gern gesehen.

Aber nicht nur deswegen war er so beliebt, nein auch aus einem anderen Grunde. Er vermittelte nämlich Arbeitsstellen nach Deutschland. Und wenn dann im Spätherbst die Burschen und Mädels mit vollen Taschen singend aus der deutschen Fremde zurückkehrten, dann erregte auch Vater Gustomski. Nicht immer, ganz gewiß nicht. Oftmals kam es vor, daß ihm ein oder mehrere Burschen oder auch Mädels jernige Vormwürfe machten.

Blieb auf den Gütern durfte sich Vater Gustomski nicht sehen lassen, weil er da schon so manchen Anecht und manches Mädchen weggeholt hatte. Also an jenem Abend, da brachte Vater Gustomski nach diesem und jenem, und nachdem er meinen älteren Bruder und mich, der ich der zwielächtere und schon ein stämmiger Bengel von 18 Jahren war, ein paar mal abschätzend betrachtet hatte, auch die Rede auf die Wanderarbeit in Deutschland und daß für junge Burschen dort in den nächsten Jahren viel Geld zu verdienen sei. Vater Gustomski, der merkte, daß er hier leicht gewonnenes Spiel hatte, zog mir fröhlichem Schmunkeln ein Fläschchen aus der Tasche.

„Zur Gesundheit, mein lieber Wladet,“ sagte er zu meinem Vater gewendet und nahm einen kräftigen Schluck. — „Trink mit Gott,“ sagte mein Vater, der bisher etwas trübsinnig dreingelächelt hatte, nun aber beim Anblick der Flasche über das ganze Gesicht strahlte. Nun machte die Flasche bei uns allen die Runde. Nach einigem Hin und Her einigte sich dann mein Vater mit dem alten Gustomski, daß ich kommendes Frühjahr mitgehen sollte. Dafür sollten bei meiner Rückkehr im Herbst an Vater Gustomski drei Rubel bezahlt werden. Meinen älteren Bruder wollte der Vater nicht fortschicken, weil der körperlich etwas zurückgeblieben war.

Unter verschiedenen Vorbereitungen, von denen mir nicht alle angenehm waren, war endlich der Tag der Abreise angebrochen. Schnell war ich auf den Wagen geklettert und ließ mir mein Bündel hinaufreichen. Fort im Trobe ging es. Der alte Jankowski kutschierte. Es waren außer dem Kutscher acht Personen auf dem Wagen und zwei Tage sollte die Fahrt bis zur Bahnstation dauern. Wir waren kaum eine Stunde auf dem heiligen Landwege gefahren, als uns plötzlich „halt“ zugerufen wurde. Dies geschah aber mit so kläglicher und blühender Stimme, daß wir uns nach dem ersten Schrecken sehr schnell beruhigten. Gleichzeitig kam, mit einem Bündel beladen, ein junger Mensch aus dem Gebüsch getreten, der uns um Jesu Christi willen bat, ihn mitzunehmen. Auf unsere Fragen erzählte er, daß er von seinem Gutsheeren, der hier in der Nachbarschaft wegen seiner Brutalität berüchtigt war, wegen eines geringen Vergehens so furchtbar gequält worden war, daß er den Entschluß gefaßt habe, auszuwandern, ganz gleich wohin. Tränenden Auges bat er uns, ihn doch zur Bahnstation mitzunehmen, da er sonst unfehlbar von den Leuten des Gutsbesizers ergriffen und zurückgebracht würde.

„Das kann für mich eine böse Suppe werden, mein Sohn, wenn sie dich hier bei mir auf dem Wagen erwischen. Du weißt ganz genau, was mir alles dabei passieren kann.“

„Da wirst du ja schon dumm,“ fuhr hier der spinnasige Bzorta mit scharfer Stimme dazwischen. „Hier jeden Vogelagerer auf den Wagen zu nehmen und dann vielleicht noch dafür nach Sibirien zu gehen. Wer weiß, was der Lämmel alles ausgefreffen hat. Grad wie ein rechter Räuber schaut er aus und gar nicht wie ein gutgläubiger Christ. Fahr man zu Jankowski, damit wir weiter kommen.“

„Ach, halt die Schnauze!“ fuhr ihn jetzt Josef Rapierak an. Und zu dem Flüchling sagte er: „Steig nur ruhig ein. Väterchen Jankowski erlaubt es schon.“

Der alte Jankowski brummelte zwar immer noch etwas vor sich hin, duldete es aber, daß der Anecht auf den Wagen kletterte.

In den Nachmittagsstunden des zweiten Tages erreichten wir die Stadt und damit auch die Bahnstation, die ja unser erstes Ziel war. Ich hatte bis dahin in meinem Leben noch keine Stadt gesehen und auch noch keine Eisenbahn. Was mich am meisten verwunderte, waren die vielen Menschen, die in den Straßen umhergingen und herumstanden und nichts taten, trotzdem kein Feiertag und auch kein Sonntag war. Und dann hatten die meisten Häuser Ziegeldächer und nur vereinzelt sah man ein Strohdach. Leider konnten wir uns in der Stadt nicht näher umsehen, weil es hieß, wir müßten gleich zum Bahnhof, der Zug käme gleich. Als wir auf dem Bahnhof ankamen, war ich sehr enttäuscht, da stand nichts weiter als ein kleines rotes Häuschen, das noch einmal so groß wie ein Bauernhaus war. Was mir allerdings wieder sehr merkwürdig vorkam, das waren die eisernen Stangen, die zu zwei oder drei Paaren nebeneinanderlaufend sich in der weiteren Entfernung ineinander zu verketten schienen. Ich lehnte mich an den Holzschuppen und betrachtete die Eisenstangen.

Da hörte ich plötzlich von der anderen Seite des Schuppens die gedämpfte Stimme Väterchen Gustomskis: „Fürchte dich Gott, Franzel, du wirst doch an mir als ehrlicher Christ handeln und mich nicht betrügen wollen. Einen Rubel haben wir auf den Kopf ausgemacht, und du willst jetzt bloß 75 Kopfen zahlen.“

„Ja, wahrst du, bei der Kokonne sind eine ganze Menge, von

Die Stadt im Urwald.

Reisebilder aus Südamerika von Max Winter.

Die Stadt im Urwald, so mühte man eigentlich die herrlichste Stadt der Welt nennen: Rio de Janeiro. Anfang März beginnt auch in der Hauptstadt Brasiliens die Hitze erträglich zu werden, zumal wenn man Gelegenheit hat, seinen Leid Morgen für Morgen von den Wellen des Ozeans umbranden zu lassen, die wenigstens um 6 Uhr morgens noch Kühlung bieten. Da tut sich vor dem Beschauer auch immer wieder von neuem das Wunder dieser Stadt auf, die vom Meere weg geradenwegs ansteigt zu den dunklen Waldbergen ringsum, bis sie sich in ihnen verliert, bis sich die Stadt mit ihren letzten Ausläufern in den Urwald flüchtet. Wo immer man vom Strand aus in die Höhe strebt, überall tut sich das Urwaldwunder auf, mit seinem undurchdringlichen Dunkel, mit seinen laulend leuchtenden Farben, mit seiner Blütenpracht, mit den gaulenden blau- und weißblauen Faltern, den vielbegehrten Morphos, mit seinen großen und seltsamen Käfern, mit dem vielen Kleingetier, das Schreckformen und Schreckfarben hat, um sich zu schützen, mit dem nicht auszuschöpfenden Farbenreichtum der Blätter, Blüten und all anderem Lebenden um uns herum bis zu den Baratten, den hier daumengroßen und ganz plattgedrückten Schaben, die wie ihre viel kleineren deutschen Schwestern, die Küchenschaben, auch das Dunkel vorziehen und die, in der Farbe ganz dem Moder angepaßt, unter der Rinde gefallener Baumrinden zu finden sind. Und die Eidechsen, die Frösche, die Schlangen. Diese bekommt man recht selten zu Gesicht. Auf etwa zehn Urwaldwanderungen — freilich in Urwäldern in der Nähe von Städten — sah ich nur zweimal Schlangen, und beidemal wendeten sie sich so rasch vor dem Menschen zur Flucht, daß ich Mühe hatte, sie zu sehen.

Zunächst taucht du in der Stadt unter, mit ihren großen eleganten Straßen, mit der Avenida Rio Branco vor allem, die Tag und Nacht von weltstädtischem Leben beherrscht wird, mit ihrer Küstenstraße, deren einzelne Teile miteinander weiterführt, und den Wohnvierteln der vielen Reichen, die dahinter liegen. Dann aber drängt es dich hinaus an die oft sehr weit abliegende Stadtgrenze, die nicht selten erst in ein- oder anderthalbstündiger Fahrt mit der Bahn, Straßenbahn oder Autobus erreichbar ist. Einmal fahren wir zwanzig Minuten mit dem Expresszug, dann eine halbe Stunde mit dem „Bond“, wie wegen der kleineren bei der Gründung ausgegebenen Bonds die Straßenbahn allgemein in Rio de Janeiro heißt, dann sitzen wir noch eine halbe Stunde zu Fuß und als wir dann endlich einen großen Blumen- und Orchideengarten, unser Ziel, erreicht hatten, erfuhr man von dem österreichischen Obergärtner A. Lenz, daß wir noch immer nicht am Ende der Stadt seien. Diese gewaltige Ausdehnung dankt die Stadt dem Umstand, daß fast alle Einwohner in Einfamilienhäusern wohnen. Und Rio de Janeiro hat mehr als eine Million Einwohner.

Die Straßenbahn im Urwald.

Ein andermal machten wir von dem herrlichen Aussichtsberg Corcovado aus, der 700 Meter hoch, der Stadt vorzulagert und bis weit hinauf von Billen im Urwald besiedelt ist, einen fünfständigen Spaziergang auf einem Waldweg, zuerst einem Tuffsteig bergan folgend, einer sogenannten Filade, dann aber einer künstlichen Straßenbahnlinie, die von einer französischen Gesellschaft mitten in den Urwald gelegt wurde, aber nie in Betrieb gekommen ist, weil die englische Straßenbahngesellschaft mit ihrem Einpruch bei Gericht obsiegte, daß sie allein das Recht habe, für Rio de Janeiro Straßenbahnlinien zu betreiben. So bleibt diese Bahn, deren Trasse wir drei Stunden bergab folgten, ohne daß uns auch nur ein Mensch begegnet wäre, eine Zukunftsahnung. Ganz an ihrem Beginn stehen längs ihrer Strecke schon Billen. Die rasch wachsende Stadt drängt weiter und über kurz oder lang wird auch in Santa Theresa, wie dieser herrliche Urwald heißt, bevölkert sein. Gleich ausgedehnte Spaziergänge mit herrlichsten Ausblicken kann man aber auch im Gebiet der Tijuca machen oder in der Gegend der Casca, der gegenüber sich im Sattel der „beiden Brüder“ (Dois Irmaos), zweier anderer gewaltiger Berge, wo ein begabter Wiener Künstler, der Maler Röhauer, sich festgesetzt hat, um in der Urwaldstille Kunstlerisch zu schaffen. Auch ihn zieht es manchmal mit dem großen blauen Reg hinaus auf die Jagd nach den blauen Atlasfaltern und dem anderen schönen Götter. Webenspinnen aber spannen an der Waldseite seines Häuschens ihre Netze gegen die Molliten, die dem Lichte zufommen. Auch zwei Frauen, die tapfere Mutter und die nicht weniger tapfere Frau des Künstlers, teilen mit ihm die Einsamkeit. Aber auch diese Einsicht gehört noch zur Stadt.

Eine sechzig Meter hohe Christusgestalt.

Der Corcovado, eigentlich der Budlige, hat eine beherrschende Lage. Von vielen Punkten der Stadt aus ist er sichtbar, und wer auf seiner Höhe steht, der sieht zu Füßen des Steilschens die Stadt in ihrer ganzen Größe und Schönheit und sieht unter sich die Stadt und recht beiseiden niedrig auch ihren Wächter, den 400 Meter hohen Zuckerhut. Diesen herrschenden Punkt hat der Katholizismus aussersehen, um sich mit Hilfe der brasilianischen Regierung ein Wahrzeichen aufzurichten zu lassen, das alle anderen überbieten soll. Der Katholizismus ist in dem Lande, wo die Trennung von Kirche und Staat streng durchgeführt ist, so mächtig, daß er nun auf der höchsten Stelle des Berges eine 60 Meter hohe Christusgestalt mit ausgebreiteten Armen aufzurichten läßt, die wie ein Kreuz wirken

denen ich noch gar nicht weiß, ob sie mir von den Deutschen abgenommen werden. Sie sehen so mager und krank und schwächlich aus.“

„Was mager und krank!“ entrüstete sich Wätrchen. So gesunde Arme und Beine findest du so bald nicht wieder. Die machen jede Arbeit, nichts ist ihnen zu schwer. Du kommst bloß her und füllst dir die Taschen und willst noch ehrliche Christenmenschen um ihre paar Kopfen betrügen.“

„Ach, hallo Waid,“ unterbrach ihn der andere barsch. „Denkst du denn, ich weiß nicht, daß du jedem noch zwei oder drei Rubel abnimmst, und wenn es geht, auch noch mehr, und dabei erzählst du ihnen, daß du mir noch davon etwas abgeben mußt, du Gauner.“

Welchen Ausgang dieser Streit genommen hat, habe ich bis heute nicht erfahren, denn mit einem Male erlöste ein schriller Pfiff und bald darauf brauste der Zug heran. Ich war einer der letzten,

wird. Die Nase Christi ist oben schon zur Schau gestellt. Sie wird einen Meter hoch sein, der Kopf Christi vier Meter hoch. Dieses Denkmal wird gegenwärtig in Italien gemeißelt. Um es in fremdes Land führen zu dürfen, wird es keines Kriegspolns bedürfen, wie ein solches nötig war, als ein für das Arbeiterheim in Buenos Aires bestimmtes Matteotti-Denkmal über das Meer gebracht wurde. Es ist glücklich gelungen, und heute erinnert in der Tula des schönen und alkoholfreien Arbeiterheims von Buenos Aires das Denkmal an die grauliche Bluttat des Sozialismus. Das der Verherrlichung des Katholizismus dienende Denkmal wird natürlich solche Schwierigkeiten nicht haben. Die beiden Gewalten haben sich ja längst gefunden, auch in Brasilien.

Urwaldbilder.

Etwa in 300 Meter Höhe ist auf dem Corcovado, hart an der Jahraubahn, die hinaufführt, ein Hotel mit einer Speiseterasse, die direkt über dem hier ziemlich steil abfallenden Urwald angebracht ist. Wer hier keinen Anbich einnimmt, bekommt als besondere Tafelfreude noch das Spiel der Schmetterlinge dazu. Ein Duzend blauer und weißer Morphos schweben mit ihren in der Sonne glänzenden Alaschwingen über den Bäumen oder sie suchen durch die Pflanz, da und dort wieder aufblühend, ihren Weg. Dieser Schmetterling hat in Brasilien eine ganze Kunstindustrie herangezogen. Die Flügel werden zu Schmuckstücken verwendet. Unter Kristallglas ruhend und in Metall gefaßt, werden sie zu Broschen, Anhängern, Nischen und Tassen verarbeitet. Ganze Bilder werden gefügt, Landschaften, die herrliche Avenida Niemeyer, die am Südbügel der Stadt, von Leblon weg, als Felsenstraße hoch über dem Meere führt, die Präsidentenstadt Petropolis, die einst auch der Sitz der Diplomatie war, und viele andere Stimmungsbilder aus dem schönen Lande. Am größten wird das Erlebnis der Begegnung mit diesen Faltern allerdings im Urwald selbst, wie etwa in dem zur Pflanz- und Tierbeobachtung vorbehaltenen Schutzgebiet in der Nähe von Santa Theresa, auf der Alto da Serra, das heißt auf der Höhe des Berges, das von Santos aussteigend, zur Hochfläche führt, auf der die größte Geschäftsstadt Brasiliens, auch noch vielfach berührt vom Urwald, liegt. Ein wichtiger Mann hat den schönsten Park von Santa Theresa, der gegen die Siedlung „America“ zu auf der Höhe liegt, den „asphaltierten Urwald“ genannt und damit wirklich den Nagel auf den Kopf getroffen. Die Brasilianer wissen ihren Urwald richtig einzuschätzen und darum sind sie auch bemüht, überall die Urbestände auch in der Nähe der Städte oder inmitten der Städte zu schonen. An einzelnen Punkten haben frühere Gesandter ohnehin schon viel gefunden, wie etwa die Curitiba, dessen wunderbarer Aroulienswälder voll träumerischer Stimmung schon an vielen Stellen stark gelichtet sind.

Auf dem „Sklavenmarkt“.

Eine Stunde Eisenbahnfahrt, und man ist wieder mitten im hektischen Getriebe einer Arbeitsstadt oder man steht wieder auf dem Largo San Bento von Sao Paulo, der darum den Namen „Sklavenmarkt“ führt, weil sich hier tagsüber die Arbeitslosen sammeln, um durch freie Vermittlung Arbeit zu bekommen. Wer eine Hausgehilfin braucht, der sucht sie hier. Sao Paulo ist ein Hauf von Deutschen durchziehender Vögel. Auch viele der Mädchen und Frauen, die hier stehen, sind Deutsche. Meist Deutsche, die in alten Stils, Frauen aus den deutschen Gebieten Ungarns, Rumäniens, der Tschechoslowakei oder Jugoslawiens. Auch auf eine Gruppe von Burgenländerinnen stoßen wir. Eine war schon einmal amerikanische geworden und ging wieder in das Dorf bei Eisenstadt zurück. Da sie dort aber keine Arbeit bekam, machte sie wieder rasch kehrt, ehe ihre Eriparrnisse alle wären, und ging nach Sao Paulo zurück. Sie kennt schon den Markt und ist nicht bereit, unter 150 Milreis (das sind etwa 71 M.) eine Stellung als Hausgehilfin und Köchin anzunehmen. Sie verhandelt mit einer Hausfrau so bestimmt, daß es sicher scheint, daß sie ihr Ziel auch erreichen wird. Auch so eine gedrückte Burgenländerin kann drüben wellfährig werden.

Das ist einer der letzten überlieferten Eindrücke, die wir von der Arbeitsstadt Sao Paulo mit herübernehmen in die Stadt im Urwald, von der wir eigentlich Abschied nahmen auf der Dampferfahrt, die uns von Ritshe:og aus am Abend vor der Rückfahrt ein letztes Mal an den schönen Strand leit. Es war ein gemütlicher Abschiedsabend in einem einst unheimlichen Hause, in der früheren Festung der Sklavenhändler, in deren Mauern heute noch die Ringe zu sehen sind, an die die Sklaven gefesselt waren. Auf nächsten Schleichwegen wurden sie dann über Land in die Plantagen gebracht. Und heute hat sich der deutsche Ruder- und Seglerklub dieses Haus als Heim erobert, wo die sportfreudige weiße lautmännliche Jugend ihre freien Stunden des Sonntags verbringt. Welch ein Wandel in der Bestimmung dieses Hauses, eines der ältesten übrigens am Strande. Formlich ein Symbol des Aufstiegs Brasiliens, des Aufstiegs vom Sklavenland zum Lande des freien Spieles und Wettbewerbs der Kräfte, morgen vielleicht des Aufstiegs zum großen Zukunftsland der Erde.

Breit spiegelt sich der Mond in der stillen Bucht und zeigt die leicht schaukelnden Röhne. Ein Bild des Friedens beleuchtet heute der Mond in demselben Erdwinkel, aus dem ihm noch so fünfzig Jahren Scuzer angeketteter Sklaven geantwortet haben. Und einmal wird er wirklich freien Leuten leuchten! Das ist auch Brasiliens größte Zukunftsahnung.

die in den Bahnwagen kletterten, denn mir war nach dem Streit unserer beiden Führer die ganze Fahrerei verleidet.

Eineinhalb Tage dauerte die Fahrt bis zur Grenze, wobei eigentlich kaum etwas Merkwürdiges passierte. Ein paar mal mußten wir umsteigen. Einmal wurden wir dabei genau gezählt, und da stellte es sich heraus, daß eine Person zuviel war. Unser Führer bestritt es. Wir ebenfalls. Nach langem Hin und Her von beiden unser Führer und des Beamten ließ man uns schließlich abgehen.

Als wir dann weiter fuhren, kam unser Führer in unseren Wagen herein und ließ sich von jedem die Namen sagen, die er mit den ihm übergebenen Papieren verglich. Und da fand er denn unseren — wie man in Deutschland sagt — Schwarzfahrer Stach Kluba heraus. „Wienet Geld hast du?“ fragte er ihn ohne alle Vorwürfe ganz sachlich. — „Oh Rubel.“ — „Das ist zwar sehr wenig,

wenn du bis nach Deutschland willst, aber ich werde sehen wie ich dich dafür bis zur Grenze durchbringe, genau zuzagen kann ich es dir nicht. Gib das Geld mal her, ebenso, was du an Papieren bei dir hast. — Gluck reichste es ihm.

Am einem späten Abend kamen wir auf der Grenzstation an. Als der Führer uns am nächsten Morgen wachte, sagte er uns, daß wir heute noch über die Grenze gehen würden, vorher aber noch eine Postkontrolle durchzumachen hätten. Endlich nach langem Warten ließ sich ein Beamter in Begleitung zweier Soldaten am Eingang unseres Aufenthaltsraumes sehen. Wir wurden nun von unserem Führer, der mit unseren Papieren neben dem Beamten stand, namentlich aufgerufen, worauf dann der Uniformierte einen entsprechenden Vermerk in unseren Papieren machte. Darauf mußte der Kontrollierte den Raum verlassen. Ich war gespannt, was mit unserem Hühnchen Stach Glucka werden würde. Es waren schon annähernd die Hälfte von uns draußen, und die Situation wurde immer brenzlicher. Da rief mit einem Male unser Führer: „Heda, Stach Glucka, und du, faserl Himmel, nehm mal die Bank und tragt sie den Herren hin, damit sie sich legen können.“ Hastig stürzte sich Stach, der den Wink verstanden hatte, auf die nächste Bank und schleppte sie ins Freie. Es war alles sehr gut gegangen. Die Gen darmen hatten sich gleich auf der Bank niedergelassen. Ich war wieder in den Schuppen getreten, und Stach hatte sich schnell unter die Draußen stehenden, bereits Kontrollierten gemischt. Da hörte ich, wie der verhoffene Beamte, ohne den Kopf zu heben brummte: „Warum kommt denn der andere nicht zurück?“ Dann, nachdem noch ein paar aufgerufen und hinausgegangen waren, hob er den Kopf und sah unseren Führer, der etwas unruhig geworden war, lauernd eine Weile an. „Wieviel?“ knurrte er endlich leise. — „Drei,“ keilte sich der andere zu antworten. — „Zu wenig.“ — „Wier, Euer Gnaden.“ — „Fünf, du Hundebulb. Denkst du, daß ich hier mit dir handeln werde?“ — „Aber, Euer Gnaden, ich bitte untertänigst...“ — „Fünf, ja oder nein?“ — „Gewiß, Euer Gnaden, fünf.“ — „Gut.“

Und weiter ging der Namensaufruf, als wenn nichts geschehen wäre.

(Aus dem im Verlag Büchergilde Gutenberg erschienenen Buche „Der Teufel“ von Stephan Zweig.)

500 000 Vögel für „Museumszweck“. Auf der Internationalen Vogelkonferenz, die zu Genf abgehalten wurde, ist wieder viel über die Vernichtung unserer gefährdeten Freunde gesprochen worden. Ein deutscher Teilnehmer erklärte, daß mehr als 500 000 kleine Schmudznägel jedes Jahr in Deutschland allein für „Museumszweck“ erbeutet werden. Der nord- und südamerikanische Markt für Kanarienvögel und Finken sei die größte Gefahr für das deutsche Vogelleben. Ein amerikanischer Abgeordneter stellte fest, daß Tausende von amerikanischen und englischen Frauen alljährlich Begleitern tragen, die keine natürlichen Federn enthalten, sondern überaus geschickte Nachahmungen sind. Die irrtümliche Kunde kam von einem italienischen Redner, der das Aufhören des Vogelmordes in Italien voraussetzte; er meinte, daß die Italiener ihre Anschauung, nach der sie jedes gefiederte Lebewesen ansichtslos töten könnten, geändert hätten und die Vögel nunmehr als Eigentum des Staates ansähen. Ruffolini, der ein großer Freund der Blumen, Bäume und Vögel sei, habe Vogelzuchtgebiete eingerichtet und das Erlegen gewisser Vogelarten nur in bestimmten Jahreszeiten gestattet.

Ein Friedenskongreß vor 2500 Jahren. In einer der letzten Sitzungen der philosophisch-historischen Klasse der Preussischen Akademie der Wissenschaften sprach Prof. Franke über „Den Friedenskongreß der chinesischen Staaten von 548 v. Chr.“ Eine ausführliche Schilderung dieses Kongresses findet sich in verschiedenen ethnographischen Texten; wiederholt wurde der Text von Sinologen besprochen, niemand aber hat ihn auf seine Echtheit untersucht. Eine Reihe von kritischen Erwägungen lassen es als ausgeschlossen erscheinen, daß seine Abfassung den geschilderten Vorgängen zeitlich nachstehen könnte. Er macht vielmehr den Eindruck einer um wenigstens 5 Jahrhunderte späteren Erfindung mit satirischer Spitze. Da und wie sich die Vorgänge wirklich abgespielt haben, wissen wir somit nicht. Immerhin lag der Text am Anfang des ersten nachchristlichen Jahrhunderts fertig dar, so daß wir in jedem Falle ein interessantes Zeugnis für das Alter der Gedanken einer Abschaffung des Krieges und der Gründung eines Völkerbundes vor uns haben.

Der Flöten-Reg.

Von Max Dorn.

Als Er geboren ward, hatte Er den Finger im Mund — von Geburt an piff Er auf alle Tradition. Er war ein Eigener. Er würde im Leben seine eigene Melodie spielen, und Er tat es, die Welt kennt ihn als den Flöten-Reg. Er blies hoch und Spott — selten Sehnsucht, immer Einsamkeit. Wie Er war, so piff Er sich in Seine Flöte hinein. Obst du nachts durch die Kliesenwälder der Mark, dann kommst du ihn spielen hören, im Seufzen des Windes. „Kannst du ihn hören“ — vorausgesetzt, daß du überhaupt Ohren hast — oder besser: vorausgesetzt, daß die hundert Deutungen um den „großen“ Flötisten die Aufnahmeplatten deines Hör- und Gehörsapparates nicht „verlichtet“ oder „verdunkelt“ haben. Den Flöten-Reg mußt du dir suchen, dann hast du ihn, wie Er wirklich war. Du selbst bist Registab. Wesse das höchste. Verkleinere dich aber auch zum Atom.

Der Flöten-Reg. Wer waren denn seine Ahnen? Das wußte Er schon als Bengel von dreizehn Jahren — Strauchritter und Strauchhiebe waren Seine Ahnen gewesen, Gewaltmenschen, einzig wert: drauf zu pfeifen. Her die silberne Flöte — aber Vorsicht, daß es der Alte nicht hört, der Tyrann, der Vielgehabte, der von dem eigenen Sohne zumest Gehachte. Nicht ausgesprochen, aber ausgespielt — das Leid, das aus der Flöte des Jungen, des Mannes und des Greises klang, war dieses: Nie hatte Er Eltern, wie Er selbst war. Du selbst bist Registab. Wesse das höchste. Verkleinere dich aber auch zum Atom.

Monsieur Frédéric, maintenant: Combien d'années? Hoheit, wie alt ist Er jetzt? Ah oui, wir partieren französisch. Deutsch? Hundesprache: ohne Kultur. Was können rohe Bauern aus einer Sprache machen — rien de tout! Combien d'années? Siebzehn. Ah, et les Dames? Gewiß, Er hat schon gemocht, hier und da: an einem Sommerfischen, auch mal an einer Komtesse — aber ist nichts, l'amour des femmes, für die Koh! Da schon besser die andere Liebe: jeune homme à jeune homme — Jüngling zu Jüngling: das schmeckt besser, die alten Griechen haben es uns gelehrt.

Die Griechen, ja wohl, die sind ein Garten — daherinnen spaziert der Frédéric, mit langbärtigen Peripatetikern: an blauen Gesäßen der korinthischen See, die Wellen überschlägt sich silbern am Strande, der Wind harzt in den Dittendäumen, die Schwalbe flüßt wie der Ge-

Altweimarer Erinnerungen.

Neues von Goethe und Eckermann.

Der Reichskunstwart Edwin Redslob, ein Weimarer Kind, hat während des Krieges im Lazarett die Bilder seiner Kindheit und die Gestalten, die sie belebten, an sich vorüberziehen lassen und in einem Buch „Garten der Erinnerung“ festgehalten, das jetzt bei der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg erschienen ist. Besonders viel über die große Weimarer Zeit konnte er noch von seiner Großmutter erfahren, der Tochter des Geheimrats Julius Voelkel, die die Spielgefährtin von Goethes Enkel gewesen war. „Deutlich war ihr das Bild“, erzählt Redslob, „wie sie einst bei einer Gesellschaft der Enkel im Haus am Frauenplan den Dichter gesehen. Die Kinder waren zur Belohnung für ihre Mitwirkung bei einer sehr gegliederten Aufführung von Goethes „Fischerin“ zum Schokoladetrinken eingeladen worden. Als sie schon eine Zeitlang in dem von Talgkerzen schwach erhellenen Zimmer saßen, tat sich plötzlich die schmale Tür auf, und Goethe stand wie in einem Leuchten vor den Kindern. Er sei nicht groß gewesen im Vergleich zu andern Erwachsenen, aber in der Erinnerung erscheine er über alle erhoben durch seine Haltung und den Blick der mächtigen Augen. Einmal hatte sie mit Walter ein kleines Theaterstück mit Namen „Abin und Saphira“ vor Goethe aufgeführt, da habe er sie auf seinen Schoß genommen, geherzt und geküßt und ihr als Belohnung eine große Orange geschenkt. Fast vorwurfsvoll erzählte sie von dieser Frucht: „Damals hatte eine Orange etwas Märchenhaftes für ein Kind und war eine besondere Seltenheit. Sie machte mir auch viel mehr Eindruck als der feierliche alte Herr, der trotz seiner Freundlichkeit so unnahbar neben mir saß, so ganz geheimnisvoll.“ Auch von Goethes letzten Tagen wußte sie zu erzählen, denn allein mit den Enkeln hat sie als Kind von kaum mehr als 11 Jahren lange Stunden in dem kleinen Parterrezimmer an seinem Totenbett zur Trauerwache gestanden. Unvergänglich sei ihr der Anblick, obwohl sie es damals nur gesehen, viel später erst in sich begriffen habe. Die Schönheit der Hände sei im Flackern der Kerzen so lebendig gewesen und edel, daß sie, die im Verlauf eines langen Lebens an so vielen Betten Sterbender gestanden hat, in dieser Nacht jede Scheu vor dem Tode verlor. „Gleich heiligen Symbolen unermüdlichen Schaffens lagen sie nun ausruhend still übereinander.“

Die Großmutter erzählte auch, daß Walter von Goethe sie leidenschaftlich geliebt habe, aber sie wollte nicht Frau von Goethe werden, denn sie ahnte die Tragik, die über den Erben von Goethes Größe lag: „Diese Menschen waren nicht für die Wirklichkeit geschaffen, sie waren zu zart, zu übertrieben in ihrem Empfinden.“ Eine andere Verbindung mit den Altweimarer Tagen schuf die Gestalt des Urgrößenbildmeisters Bog, der ein besonderer Liebling Carl Augusts gewesen war. Es war bezeichnend für die Art des Herzogs, wie er auf den Jungen aufmerksamer wurde. „Er griff ihn eines Tages aus der Reihe der Zuschauer heraus und setzte ihn auf sein Pferd, das bisher jeden andern Reiter abgeworfen hatte. Er solle sein Jagdmesser holen, das auf dem Schreibtisch des Schlosses liegen geblieben sei. Er habe das Tier so feurig angesehen, da werde das Reiten schon von selber gehen. Es war kein Messer zu finden, aber er hatte die Probe bestanden und gehörte von nun an ständig zur Jagdbegleitung Carl Augusts.“ Als der Leibjäger dann später das schöne Troistädter Revier erhielt, da kam er auch mit Goethe in Berührung. Das nahe bei Troistadt gelegene Amtsdorfchen Berkla sollte als Schmelzbad eingerichtet werden, und in dieser Zeit erreichte sich eine lustige Geschichte, die der Sohn von Bog gern zu erzählen pflegte: „Goethe hatte eines Tages die Kommission in den Kurpark geführt, um die Heilquelle wieder ausfindig zu machen, da der Zutritt für das Badehaus nach einem Wollendbruch spurlos verschwunden war. Da standen nun die Herren, mein Urgrößerer seinen kleinen Sohn an der Hand, an einem Morast, und Goethe erklärte, hier röche man ganz deutlich das schwefelhaltige Wasser und hier sei der Ursprung zu fassen. Als man ihm nicht gleich glauben wollte, machte er eine gereizte Bemerkung, daß die Wölken, die aus der Fels des Bildmeisters kamen, den Schwefelgeruch übertrumpften, stieß mit seinem Spazierstock in den Sumpf und meinte, davon könne man deutlich riechen, daß er recht habe, und nun ging der Stoch — entscheidender Augenblick der Geschichte des Bades Berkla — von Nase zu Nase. Nur das Schöne Bog stand enttäuscht zwischen den Herren, da es ausgeschlossen worden war. Schließlich pupte es Goethe am Rockschöß und sagte: „Luch mal riechen!“ Da wurde allen die Komik der Szene klar, daß sie ein

schallendes Gelächter anhoben. Nur Goethe wurde böse, fuhr dem Jungen mit seinem Stoch groblich unter die kleine Nase und sagte: „Na, da riech, du Bengel.“ In Redslobs Großelternhaus, der Drogerie „Zum weißen Falken“ am Markte, wohnte lange Zeit Eckermann zur Miete. Er war kein angenehmer Mieter, der kleine unruhige Mann, dessen Gesicht dem eines Vogels gleich und der gebüht wie eine Kröche in einem absteigenden Schultermantelchen ging. Als er einzog, hühnern, Kampfhähnen und anderem Gefier und eine Fülle von Pflanzen. Das schlimmste Mitglied seiner Menagerie hieß Eckermann außer dem Hause in einem großen Drahtbau; das war ein Steinadler mit gewaltigem Appetit. Während der Unruhen von 1848 ließ Eckermann nach Berlin und kam auch nicht zurück, als Goethes 100-jähriger Geburtstag gefeiert wurde. Über die Großmutter wollte bei der geplanten Illumination Ehre einlegen, und damit alle ihre Fenster in Lichtern glänzen könnten, schrieb sie an Eckermann und bat um die Schlüssel zu dem von ihm gemieteten Zimmer. Als Antwort kam ein recht grober Brief: letztwegen könne der ganze Markt stockfinster bleiben, che er einen fremden Menschen an seine Sachen liehe. So blieben am 28. August 1849 die Fenster dunkel, in denen Eckermann hauste; den Brief aber bettete ihr ein Weimarer Professor ab und hängte ihn als wertvolles Autogram unter Glas und Rahmen in seiner guten Stube auf...

Die Schrift des Tänzers.

Rudolf v. Laban sprach dieser Tage vor den Mitgliedern des Berliner Tanzkritikerverbandes über seine neue Tanzschrift. Tänzer als zwanzig Jahre haben Labans Versuche auf diesem Gebiet gedauert. Jetzt sind sie abgeschlossen. Das neue System lehnt sich äußerlich an die musikalische Notenschrift an. Auf fünf parallele Linien werden die Hauptzeichen eingetragen. Striche von verschiedener Länge bezeichnen den langsameren und schnelleren Rhythmus, Pfeile geben die Richtung der Körperbewegung an. So spiegelt das äußere Bild der Tanzschrift zugleich den Charakter des betreffenden Tanzes. Man erkennt z. B. bei einer alten Menuette schon in der Aufzeichnung das Zierliche, Kleine, Abgedachte, bei einem modernen Tango das Schwabend-Fließende der Bewegung. Für die Enge, die Weite, das Crescendo, das Piano der Bewegungen gibt es besondere Nebenzeichen. Die Choreographie Labans hat den großen Vorzug leichter Erlernbarkeit. Ein Studium von wenigen Stunden genügt, um sie einigermaßen zu beherrschen. Auch ist sie, ebenso wie die Tanzschrift des Böhlers, von der wir neulich berichteten, geeignet, nicht nur tänzerische, sondern alle Arten von Körperbewegung zu fixieren, z. B. die typischen Bewegungen eines Handwerkers, eines Fabrikarbeiters an der Maschine usw. Welche praktischen Folgerungen sich hiernach für die rationelle Gestaltung körperlicher Arbeit und weiterhin, für die Arbeitshygiene ergeben, kann erst die Zukunft lehren. J. E.

Respekt vor Mumien. Der gegenwärtige Herrscher auf dem Throne der Pharaonen, Fuad I., hat es offenbar als unpassend erkannt, daß seine Vorgänger auf dem Königsthron in Ägypten in Gestalt von Mumien dem schaulustigen internationalen Publikum zur Betrachtung preisgegeben werden. Jedenfalls wird das Publikum, das das Museum von Kairo besucht, nun jezt an eine der größten Sehenswürdigkeiten des Museums, nämlich eben die Mumien der Könige von Ägypten nicht mehr bewundern können. Die Regierung hat befohlen, daß alle Mumien der Pharaonen in einen besonderen Raum gebracht werden, zu dem nur noch Ägyptologen auf Erlaubnis des Ministers der öffentlichen Arbeiten hin Zutritt erhalten. Auch das Grab des Königs Amenophis, das zweite im Tal der Könige, in dem auch die Leberreste des Pharas ausgestellt sind, wird für das Publikum geschlossen. Begründet wird diese Verordnung damit, daß die Ausstellung der Mumien in Glasfällen keinem wissenschaftlichen Zweck diene, sondern nur die mühsige Neugier des Publikums befriedigen wolle. Das aber widerspreche der Ehrfurcht, die man den alten Königen schuldig sei.

Wozu nur zu bemerken wäre, daß, wenn man schon von Ehrfurcht sprechen will, solche den Taten insgesamt, aber nicht nur latenten Königen zu zollen wäre, und daß man dann folgerichtig auch kalte Beschäftigung mit dem Inhalt der alten Gräber aufgeben müßte. Andernfalls soll man getrost auch den nichtwissenschaftlich, dafür aber irgendwie ernsthaft Interessierten die Möglichkeit geben, sich ein lebendiges Bild von allem zu machen, was zu jenen Zeiten geschä-

dante — und drüben über Thebais gelegenen Hügeln wächst der Dampf: bis über die Wolken hinaus — droben fliegen die Götter, vernehmlich — und der junge Er sitzt bei ihnen — spielt die Flöte — Er selber ein Gott, griechischer Mythos, griechische Liebe!

Monsieur, et la Religion de votre pays? Der Gott Brandenburgs? Oisala — trisou! Derselbe Tyrann wie Papa. Na, mit den Pfaffen ist Fröhchen fertig: für alle Zeiten, Er hat zu scharfen Blick — Er durchschaut ihre Tendenz, schon als achtjähriger Junge hat Er dem Oberpfaffen in die Sakristei gepöht: Voila messieurs, euer Mittagsgewei, das Mittagsgewei ist euch wichtiger als das Abendmahl. Gott? Ein Kinder- und Bauernschreck — nichts mehr. So der Jüngling mit siebzehn Jahren.

Veltüre? Alexander. Cäsar. Plato. Sokrates. Der Mensch — ist Gott! Jede Tat ist Schöpfungsakt. Wolle du — und du tannst. Plato — der Staat? Der Jüngling bekommt einen heißen Kopf: wartet, bis Ich herrsche — Ich werde der Welt „Reinen“ Staat atopieren. Aber vorläufig herrscht Papa noch — der wird wilder und härter — ist aufgebracht gegen die nächtlichen Flötistenheraden: so ein Fillius Boulträger — ja, die Gaultstraße kriegt der Herr Vater, vor Kerger — so ein Sohn aber auch, ein Hausenmacher ist Er: Ich ziehe die Randere schärfer an! Soll mir egerzieren und partieren lernen! Aber der Junge partiert nicht, im Gegenteil, Er schlägt über die Stränge — bei Nacht und Nebel rüdt Er aus — fort über die Grenzen: Paris das Ziel. Doch die Gardes des Herrn Papas erwischen den Fillius — marsch ins Kittchen — der Mitaustricker, der Freund: piffpaff, da regt er, 'ne Weiche, erschollen. Des Alten Befehl! Friedrich weint.

Zwangig Jahre. Epousieren! Heiraten! Wen denn? 'nen Burtschen? Na, 'n Maide, 'ne Prinzessin. Friedrich heißt in zwei bittere Pomeranzen, schwelende Mädchenbrüste — Kinder würde Er me zengen. Die Flöte her — die Melodien, vollla mes Enfants! Hundert und einmal donnert es von den Wällen Alt-Spandaus — hurra, der Alte ist tot, es lebe der junge König! Die erste Tat als Herrscher — ein Marschlied, auf der Flöte. Und dann — die Ideale verwirklichen, den besseren Staat: Koch über Plato hinaus — oder so was. Selnen Staat!

Aber zunächst: Krieg! Segen das Weibsbild in Wien — Maria heißt sie ja wohl, oder Theresia — und Er erreicht ihr Schloß. Macht will Er sein! Er ist es. Den Potentaten Europas legt Er die Faust unter die Nase, brüskiert sie alle — die verschwören sich, wollen ihn überfallen. Er aber ist klinker, Er fällt Sachen an — muß zurück: sieben Jahre lang wehrt Er sich, die Jugend Alt-Preuhens neblutet auf hundert Schlachtfeldern — Menschen?, was sind ihm Menschen?, weniger als ein Flötenspiel — Er will sein! Er will gelten! mögen die andern freipieren.

Er ist klug — vor dem Ruin macht Er Frieden. Verliert nig und gewinnt nig. Gewinnt nig? Hinterher gewinnt Er doch. Polen wird zerteilt, das Deutsche Reich wird maltrahiert, Friedrichs „Koch“ aber wächst — was stümmert ihn Deutschland? Er fühlt französisch — die Welt bin Ich! L'Etat c'est moi!

Und „Seinen“ Staat bringt Er in Ordnung, mit Knüppel und

Golgen — Er verbündet sich mit der neuen Aristokratie: mit den schwellenden Geldböcken. Er fördert Manufaktur und Handel — der höheren Steuern wegen — Er baut Dörfer und Städte — Er zieht Kanäle und trocknet Sümpfe aus — Er baut Kartoffeln und Mühlen — Er ist überoll — Bauer! partiere du, hier ist der Knüppel! Bürger und Handwerker, arbeite und zahle Steuern: oder tust du auch!

Ei, warum lebt Er denn eigentlich? Um ganz Er zu sein! Um zu gelten. Und Er gilt was — Europa respektiert den „Weisen“ in Sansfouci — Schloß Ohnseorge? Wie denn? Unter Namen vertreibt man sich. Er hat Sorge und Hunde — ihr müßt Sein nächstliches einsames Flötenspiel hören: Frage um Seine eingame Seele. Er ist ein verlassenener „Gott“, hoch und Spott für die Menschen, die sind weniger als Hunde. Hat Er nicht den Voltaire mit Kübeln geistigen Urins übergehen lassen? Ei, gewiß doch. Und warum? Weil der ihn durchschaut, weil der ihm die Wahrheit sagte. Es gibt aber keine Wahrheit (außer der eigenen „Weisheit“), nur Macht gibt es: und die bin Ich, der herrschende Flötisten-Reg!

Immerhin: Ich habe was geleistet. „Mein“ Reich ist in Ordnung, 50 Millionen Later in den Kassen (dem Volk entspricht), 50 000 lange Kerle partieren auf den Pfiff: die Gardes! Der Bauer front, der Handwerker lägt und schustert und webt — für Seine Kassen. Schulen? Da, für die „höheren Stände“. Volk blüht Vieh: wert der Verachtung! Die Melodie der einsamen Flöte: Unirüddl, Menschen: hier tanzt der Knüppel, hopp! immer rundum!

Es wird Abend, die Nacht kommt heran. Monsieur Reg, bitte: die letzte Melodie — und schaurig klingt Sein Flötenspiel durch die einsamen Räume des Schloßes Sansfouci. Seine Hunde heulen — warum hat Er nun eigentlich geliebt? Er wollte gelten, durch Sein Werk wollte Er gelten. Sein Staat „blüht“, aber das Herz? Sein Herz? Und das Volk —? Puh, zum Flötisten. Er hatte gute Gedanken, aber keine großen Ideen. Er glaubte an sich, nicht an die Menschen — mit ihm stürzt die Welt ein: Er hat geliebt für die Koh!

Hier kommt Heinz Klappermann: „Monsieur Roi, s'il vous plait, voici mon Arm.“ Der Reg legt die Flöte hin — Arm in Arm geht Er fort, mit ihm: dem andern Flötisten, mit dem Konzertmeister Tod.

Der Flötisten-Reg. Wer war Er? Ein Einsamer war Er, unglücklich bis zum Selbstmord, unglücklich bis zur Hundeliebe. Was schuf Er? Fragt Seine Zeitgenossen, die leibeigenen Bauern und die Kriegserfümmelten — ihr Fluch war der Refrain zu Seinem „göttlichen“ Flötenspiel. Knüppel und Garde und Flöte und Exekutur! Seine Biographen waren Schmeichler und Faltschleier, schweißbedehte Hühner waren sie — nig mehr. Frédéric war weder guter Deutscher noch großer Mensch. Er stand abseits, ein „Opiumer“, trunken von der Melodie Seiner „herrlichen“ Flöte. Beneide und ehre niemand den Flötisten-Reg, Sein Lied war Spott und Hohn — und Verzweiflung. Manchmal vergaß Er sich im Spiel, dann war Er glücklich. Er hatte keine großen Ideen. Seine Gedanken mündeten im Randell der eigenen Grenzspähle. Er war Tyrann. Die Menschheit springt über ihn hinweg — Er war nur ein Schloßbaum: nicht mehr!

Zur neuen Wirtschaftspolitik. Des Hanja-Bundes alter Wein in alten Schläuchen.

Es ist überflüssig, darauf hinzuweisen, daß der neue Reichstag neue wirtschaftspolitische Aufgaben zu lösen hat. Seine Mittel müssen andere sein als die der vergangenen Rechtsblockregierung; es kann nicht einfach die Bilanz des Soll und Habens der Unternehmer durch Begünstigung des Bestandes und der Unternehmungen besser gemacht werden; es muß organische Wirtschaftspolitik gemacht werden, die auf lange Sicht die Bilanz der Volkswirtschaft verbessert. Der sich demokratisch gebärdende Hanja-Bund, der zu seinem und der Gesamtwirtschaft Glück kaum mehr ernst genommen wird, ist anderer Meinung. Er hatte gestern in Berlin seine Hauptversammlung, und in einer Denkschrift an die neue Reichsregierung, natürlich von der bei Fischers und Roschys gemachten Länge, hat der Hanja-Bund seine Forderungen für die kommende Wirtschaftspolitik angemeldet. Der Hanja-Bund war auch diesmal fix bei der Hand; aber nur deshalb, weil die Wünsche des Hanja-Bundes die erste programmatische Neuherung des Privatkapitals für die kommende Wirtschaftspolitik darstellt, muß sein Programm mit einigen Worten behandelt werden.

Das Doch im kommenden Reichshaushalt, der von der vergangenen Rechtsblockregierung auf das gründlichste aller Reserven beraubt wurde, und der bekanntlich durch die erhöhten Reparationszahlungen aus dem Reichshaushalt entsprechend geringere Rückflüsse aus den verminderten Einnahmen enthalten wird, wird vom Hanja-Bund auf 500 Millionen Mark geschätzt. Charakteristisch für die Ernsthaftigkeit, mit der der Hanja-Bund arbeitet, ist aber die von ihm sofort kategorisch getroffene Feststellung, daß der Fehlbetrag durch Steuererhöhung unter gar keinen Umständen aufzubringen sei.

Danach kommt das alte Steuerlied des Hanja-Bundes vom Ausgabenabbau und darüber hinaus noch von einer weiteren Steuerbefreiung der „Wirtschaft“. Sein Programm für Ausgabenabbau ist entweder nicht neu oder unrationell. Unrationell ist sicher bei der gegenwärtigen Konjunkturlage die Forderung einer entscheidenden Einschränkung der Bauvorhaben der öffentlichen Verwaltung. Wenn der Abbau der Zuschüsse des Reiches an die Sozialversicherung verlangt wird, so tut der Hanja-Bund so, als ob diese Zuschüsse überflüssig wären oder irgendwie für die Gesamtwirtschaft, wo sie tatsächlich zur Vermögensbildung beitragen, verloren wären. Natürlich wird in erster Linie eine Senkung der Beihilgen angestrebt, wozu eine Bindung in der Höhe der Realsteuern, eine Tarifrevision der Einkommensteuer, die endgültige Beseitigung der Vermögenszuwachssteuer und die generelle Beseitigung der Kapitalertragssteuer verlangt wird.

Da der Hanja-Bund sich schon immer darin gefallen hat, eine Filiale des Reichsverbandes der Deutschen Industrie und der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände zu sein, wird noch eine umfassende Reform der deutschen Sozialpolitik verlangt. Obwohl klar ist, daß nur deshalb der Staat Sozialpolitik treiben muß, weil „die Wirtschaft“ nicht tut oder nicht tun kann, was sie für den Massenwohlstand sollte, formuliert der Hanja-Bund für die kommende Sozialgesetzgebung das Gesetz, „die Empfindung der eigenen Verantwortung des einzelnen für sich und seine Familie“ müsse mehr als bisher gepflegt werden. Da es dem Hanja-Bund auch hier nur auf Ausgabenabbau zugunsten des Bestandes und gegen die Versicherungen ankommt, braucht man sich um seinen widersprüchlichen Forderungen nicht zu beschäftigen. Dasselbe gilt für die dem Vorgesetzten aller deutschen Schachtmacher entnommene Forderung zur Beseitigung der „zwangsweisen Bestimmungen der Löhne durch den Staat“, die den „natürlichen Erfordernissen einer gesunden Wirtschaftsführung“ widersprechen. Endgültiger Abbau der Zwangswirtschaft, grundsätzliche Einschränkung der Betätigung der öffentlichen Hand dürfen natürlich in dem Wirtschaftsprogramm der Hanja-Bund-Tragen nicht fehlen. Daß man sich den historisch amüsanten Witz leistet, gemischtwirtschaftliche Unternehmungen der öffentlichen Wirtschaft zu konzessionieren, das zeigt, daß der Hanja-Bund einige Jahrzehnte geschlafen hat; denn die öffentliche Wirtschaft ist längst darüber hinaus, die Hilfe des Privatkapitals für ihre Unternehmertätigkeit noch nötig zu haben.

Bei der entscheidend wichtigen Zoll- und Monopolpolitik werden die platonischen Forderungen von Gens über Zollabbau, Ein- und Ausfuhrverbote, Ausbau der Handelsverträge, einfach wiederholt. Von einem Abbau etwa der Eisenzölle ist keine Rede und gegen das bisher gegen die Monopole noch gar nicht wirksam gewordene Kartellgericht wird noch eine Revisionsinstanz gefordert, die offensichtlich, da sie wieder „die Wirtschaft“ gegen Staatseingriffe schützen soll, von den Interessenten selbst zu besetzen sein dürfte.

„Durch Freiheit der Wirtschaft zur Freiheit des Vaterlandes“ — mit diesem Leitmotus des Hanja-Bundes, der offenbar von der Kritik des Engländers Keynes und des Deutschen Schmalenbach keine Ahnung hat, schließt das Hanja-Bund-Programm. Viel Ehre werden die Koalitionsgenossen der Hanja-Bund-Parteien mit diesem Programm für die „neue“ Wirtschaftspolitik nicht einlegen können.

Der Preisdruck nach oben.

Von April bis Mai hat sich die vom Statistischen Reichsamt errechnete Ziffer für den Großhandelsindex verhältnismäßig sehr stark, nämlich von 139,5 auf 14,2 Proz. erhöht. Die hauptsächlichsten Teuerungsqellen liegen bei der Landwirtschaft und der monopolistisch geleiteten Schwerindustrie. Agrarprodukte insgesamt stiegen von 133,5 auf 135,9 Proz., darunter die Viehpreise, die an sich sehr niedrig lagen, von 99,5 auf 106,3 Proz. Der Index für Rohle ist von 127,9 auf 131,4, der für Eisen von 126,2 auf 127,9, der für Textilrohstoffe von 164,8 auf 167,1 Proz. gestiegen. Der Index für industrielle Fertigwaren hat sich erheblich weniger, nämlich von 157,6 auf 158,4 erhöht.

Luftverkehr wächst weiter.

Wie der Vorsitzende auf der Generalversammlung der Deutschen Luftverkehrsgesellschaft, hat der Personenverkehr, der im letzten Jahr um 64,1 Proz. gestiegen war, um weitere 20 Proz. zugenommen. Der Zuwachs im Frachtverkehr, der 1927 um 123 Proz. stieg, ist noch größer, doch wurden hierfür keine Ziffern angegeben. Für einen künftigen Djeanverkehr leistet die Gesellschaft bereits wichtige Vorarbeiten, indem neue Flugzeuge mit besonders starken Motoren und erhöhten Sicherheitsvorrichtungen besonders in Bau gegeben seien. Das Flugnetz der Gesellschaft ist jetzt bereits größer, als das aller anderen europäischen Staaten zusammen.

Kartoffelwucher mit Staatsmitteln

Getreidehandelsgesellschaft sabotiert Stabilisierung der Kartoffelpreise. — Betrogene Bauern.

Zur Beseitigung der kolossalen Schwankungen der Roggenpreise wurde im Jahre 1926 unter erheblicher Subventionierung aus öffentlichen Mitteln die Getreidehandelsgesellschaft gegründet. Sie bekam die Aufgabe, nach Möglichkeit die Roggenpreise auf einer Höhe zu halten, daß der Roggenpreis im Vorkriegsverhältnis zum Weizenpreis steht und daß die Roggenerzeugungskosten auf leichten Böden gedeckt werden, ohne Gefährdung der Ernährungsverhältnisse. Dieser Aufgabe ist die Getreidehandelsgesellschaft in keiner Weise gerecht geworden. Sie war ständig, unter Erzielung erheblicher privatwirtschaftlicher Gewinne, bemüht,

die Roggenpreise recht hoch zu halten.

Während vor dem Kriege die Preise von Roggen und Weizen sich wie 80:100 verhielten, stehen sie jetzt wie 100:92! Das einzige Mal, als die Getreidehandelsgesellschaft im Frühjahr 1927 die Roggenpreise etwas zu drücken versuchte, geschah dies nur, um gegen den sozialdemokratischen Antrag auf Suspension der Roggenzölle zu agitieren.

Diese selbe Gesellschaft, die sich auf dem Gebiet der Roggenpreisstabilisierung so mit Ruhm bedeckt hat, will nun ihre Tätigkeit auch auf die Preisregulierung der Kartoffeln ausdehnen.

Auf dem Kartoffelmarkt liegen die Verhältnisse in mancher Beziehung ähnlich wie auf dem Roggenmarkt. Auch hier führt eine überreiche Ernte, wie z. B. die des Jahres 1925, zu äußerst niedrigen Preisen, während nach knappen Ernten, wie im letzten Jahre, die Preise auf ein Vielfaches steigen. Der Hauptunterschied zwischen dem Kartoffel- und Roggenmarkt ist jedoch der, daß eine erfolgreiche Stabilisierung der Roggenpreise nicht nur eine Regelung des innerdeutschen Marktes, sondern auch des Roggenaushandels zur Voraussetzung hat. Die Kartoffelpreise bilden sich dagegen ausschließlich im Inland. Hier wäre, wenn es gelänge, aus reichen Erntejahren größere Kartoffelbestände in die folgenden Jahre schlechter Ernte zu übertragen, die Stabilisierung der Kartoffelpreise möglich. Kartoffeln lassen sich allerdings nicht in frischem Zustande längere Zeit lagern. Sie müssen entweder eingefäuert oder, was noch wichtiger ist, getrocknet werden. Um Einfluß auf die Preisbildung der Kartoffeln zu erlangen, muß die Möglichkeit bestehen, in reichen Erntejahren

mindestens 3 Millionen Tonnen Kartoffeln zu trocknen

und dadurch dem Markt zu entziehen. Es muß ferner die Verfügung über die Trockenkartoffeln den einzelnen Trocknereien entzogen werden und einer zentralen Trockenkartoffelstelle übertragen werden, die nur dann Trockenkartoffeln auf den Markt wirft, wenn die Kartoffelpreise zu hoch steigen und dann mit ihrer Marktbefreiung zurückhält, wenn die Kartoffelpreise unter eine bestimmte für die Landwirtschaft notwendige Preisgrenze zu sinken drohen. Eine solche zentrale Trockenkartoffelabwicklung muß ferner über recht erhebliche Kredite verfügen, um nicht aus Geldmangel zum Verkauf zu unzeitiger Zeit genötigt zu sein.

Bis jetzt haben die Trockenkartoffeln ihre Aufgabe, auf diese Art stabilisierend auf die Kartoffelpreise zu wirken, nicht erfüllt, weil es jeder Kartoffeltrocknerei frei stand, so viel Kartoffeln zu trocknen wie sie wollte und weil schließlich die zu langer Lagerung nötigen Kreditmöglichkeiten für die einzelnen Kartoffeltrocknereien fehlten. Infolgedessen waren die Trockenkartoffelpreise niedrig, wenn die Kartoffelpreise tief standen, hoch, wenn die Kartoffeln teuer waren.

Eine Gründung zu verfehlten Zwecken.

Vor kurzer Zeit wurde nun unter Mitwirkung der Kartoffelbauernvereine in der „Kartoffeltrocknenzentrale“ ein Verwertungskartell gegründet, das dem Chaos der Trockenkartoffelpreise ein Ende machen soll. Die der Zentrale angegliederten Trocknereien müssen sich verpflichten, bereits im Herbst die voraussichtlich produzierte Trockenkartoffelmenge anzugeben und ihre gesamte zum Verkauf bestimmte Produktion in die Zentrale abzuführen. Die Zentrale übernimmt aber den Verkauf der ihr angelieferten Kartoffeln nicht selbst. Sie ist vielmehr nur Treuhänderin und Abrechnungsstelle der einzelnen Trocknereien. Die Verwertung soll in den Händen der Deutschen Getreidehandelsgesellschaft, mit der die Kartoffeltrocknenzentrale einen entsprechenden Vertrag abgeschlossen hat, liegen. Die Getreidehandelsgesellschaft soll die ihr gelieferten Kartoffeltrocknen nach Möglichkeit bis zu 50 Proz. bevorzugen, hat aber dann völlige Freiheit über den Zeitpunkt des Verkaufs. Ihre Aufgabe ist nur, durch eine angemessene zeitliche Verteilung der Verwertung und unter Berücksichtigung der jeweiligen Marktlage eine Herabdrückung der Marktpreise unzulässig zu vermeiden. Der Zweck des Abkommens ist die Wahrung des Interesses der Kartoffeltrockner an der Erzielung möglichst günstiger Preise.

Bereits diese kurze Charakterisierung, die die neuen Pläne der

Getreidehandelsgesellschaft zeigt, daß es sich hier ebenfalls, wie in dem bisherigen Tätigkeitsbereich der Getreidehandelsgesellschaft, um eine Unternehmung mit rein privatwirtschaftlichen Zwecken handelt. Aufgabe soll nur die Vermeidung einer Herabdrückung der Preise für Kartoffeltrocknen sein. Es wird nicht von der großen agrarpolitischen Stabilisierungsaufgabe gesprochen. Es wird nicht von der Aufgabe der Kartoffeltrocknenwirtschaft, eine Ueberhöhung der Kartoffelpreise zu verhindern, gesprochen. Eine Erzielung „möglichst günstiger Preise“ bedeutet natürlich Preisbemessung nach dem teuersten dem Kartoffeltrocknenkartell angeschlossenen Produzenten und eine entsprechende Rente für billiger arbeitende Fabriken. Durch eine solche Preisbemessung werden alle Rationalisierungserfolge in der Kartoffeltrocknung allein den Kartoffeltrocknern, nicht auch den Flodenabnehmern, also der schweinemästenden Landwirtschaft, zugute kommen.

Gegen die bäuerliche Landwirtschaft.

Das Kartoffeltrocknenkartell richtet sich durch seine Zielsetzung scharf gegen die schweinemästende, also vor allem die bäuerliche Landwirtschaft, der sie ein wichtiges Produktionsmittel verteuern will. Betrogen wird sie zum Teil von der an der Kartoffeltrocknung interessierten ostelbischen Großlandwirtschaft, zum Teil von der Kartoffeltrocknenindustrie, da etwa 60 Proz. der gesamten Kapazität der Trocknereien, die insgesamt 2 Millionen Tonnen Frischkartoffeln verarbeiten können, nicht in den Händen der Landwirtschaft, sondern von genossenschaftlichen und gewerblichen Trocknereien liegen. Es zeigt sich hier erneut die durchaus verschiedene Interessenrichtung von landwirtschaftlichem Klein- und Großbetrieb einerseits und von landwirtschaftlichem Kleinbetrieb und Industriekapital andererseits.

Die Kartoffeltrocknenzentrale kann allerdings zu einer für die gesamte kartoffelanbauende Landwirtschaft und für die Kartoffelverbraucher segensreichen Einrichtung ausgebaut werden, wenn sie ihre bisher rein privatwirtschaftlichen Ziele dem volkswirtschaftlichen Ziel der Kartoffelpreisstabilisierung unterordnet. Ihre Aufgabe wäre dann allerdings nicht „die Interessen der Kartoffeltrockner an der Erzielung möglichst günstiger Preise zu wahren“, sondern durch Forcierung der Trocknung nach reichen und Abdrückung der Trocknung nach armen Erntejahren, durch Ausdehnung der Kartoffeltrocknenfabriken auf eine Kapazität von mindestens 3 Millionen Tonnen unter rücksichtsloser Förderung billigster Trocknungsmethoden und Stilllegung veralteter teurer produzierender Flodenfabriken, ferner durch großzügige Trockenkartoffellagerung nicht für einige Monate, sondern für ein oder eventuell mehrere Jahre auf die Kartoffelpreise stabilisierend einzuwirken. Einem solchen Unternehmen wäre nicht nur die Unterstützung der Landwirtschaft, sondern auch aller sonstigen an der Entwicklung der Landwirtschaft interessierten Wirtschaftskreise und politischen Parteien gewiß.

Mißbrauch öffentlicher Mittel.

Einem fortschrittshemmenden Unternehmen mit rein privatwirtschaftlichen Zwecken, wie der eben geschilderten Kartoffeltrocknenzentrale, muß jedoch das größte Mißtrauen entgegengebracht werden. Ganz besonders dann, wenn dieser rein privatwirtschaftliche Nutzen nicht mit privatwirtschaftlichen Mitteln, sondern mit Hilfe öffentlicher Kredite erzielt werden soll, die durch Staatszuschüsse verbilligt und an die Getreidehandelsgesellschaft weitergegeben werden sollen. Die Kartoffeltrocknenzentrale scheint auch daran interessiert zu sein, daß die im Rotprogramm für Kartoffeltrocknung vorgesehenen Gelder durch sie verwendet werden. Sowohl die Verwendung der öffentlichen Gelder der Getreidehandelsgesellschaft als auch noch mehr des Rotprogramms für die Zwecke der Kartoffeltrocknenzentrale, stellen jedoch einen ausgeprägten Mißbrauch dieser öffentlichen Mittel dar, gegen den aufs schärfste protestiert werden muß.

Schiele weiß immer noch nicht. . . .

Der Reichsausschuh zur Durchführung des landwirtschaftlichen Rotprogramms hat nach der Entgegennahme des Berichtes der alten Reichsregierung über die Förderung des Abfuges von Schlachtwild und Fleisch und nach einer scharfen Kritik an den für den Landwirt zu hohen Zinslasten für die vor einigen Wochen abgeschlossene 100-Millionen-Landesbankenanleihe sich aufgelöst. Der verflozene Reichsernährungsminister Schiele ist bis zum letzten Augenblick seiner Amtsführung sich treu geblieben. Er hat erklärt, daß er auch jetzt noch nicht in der Lage sei über die Verwendung der 25 Millionen Reichsmittel, die zur Rationalisierung des Genossenschaftswesens ausgemorfen werden, zu berichten, weil die Verhandlungen zwischen den Genossenschaften noch nicht abgeschlossen seien. Es scheint in der Tat so, als ob träglichere Hände als die deutschnationaler Minister und ihrer bürokratischen Helfershelfer die Rationalisierung der Genossenschaften in die Hand nehmen müssen.

Preußen dient Wirtschaft und Volk.

Zur Einweihung der Kaliumsalzlagertenne in Harburg.

Es gehört zu den Traditionen der deutschen Unternehmer, zu glauben, daß sozialdemokratisch geführte Regierungen nur wirtschaftsfeindliche Politik machen können und daß der Staat zur Wirtschaftsführung unfähig sei. Die preussische Regierung hat die deutschen Unternehmer wieder eines anderen belehrt. Sie hat außerordentlich schnell, mit vollem Erfolg, für die Exportinteressen der deutschen Kaliumindustrie eine Großtat vollbracht.

Nach anderthalbjähriger Bauzeit hat das Preussische Handelsministerium dem Aufsichtsratsvorsitzenden des Deutschen Kaliumkartells, Dr. Korte, den Schlüssel zu einer vom preussischen Staat finanzierten, im neu erschlossenen Gelände des Harburger Hafens neu errichteten Zentralkaliumsalzlagertenne überreicht, die der deutschen Kaliumindustrie kaum zu überschätzende Lagerverluste erspart, die Kaliumqualität erheblich verbessert, dadurch die Konkurrenzfähigkeit erhöht und nicht nur den gesamten Kaliumexport über Hamburg zusammenfaßt, sondern auch die Umschlags- und Verfrachtungskosten erheblich senkt. Die Vertreter des Deutschen Kaliumkartells waren gezwungen, anzuerkennen, daß hier schnelle und musterhafte Arbeit geleistet worden ist, unter teilweise revolutionärem technischen Reiz von der Ein- und Auslagerung der vorläufig bis zu 100 000 Tonnen in Harburg zu lagernden Kaliumsalzen, und für die Öffentlichkeit glauben wir hinzufügen zu können, daß die Kaliumtransport GmbH, die den Export leitende Tochtergesellschaft des

Kaliumkartells, mit den an Truppen zu zahlenden Pachten ein gutes Geschäft machen wird. Die deutsche Öffentlichkeit wird das neue Denkmal, daß die Preussenregierung für den Staat als Unternehmer in den Harburger Hafenanlagen errichtet hat, nie übersehen.

Genosse Lüdemann, der Regierungspräsident von Mänesburg, hat den bei der Einweihung anwesenden Unternehmern, Behörden und Vertretern der Presse deutlich gesagt, wie diese wirtschaftsfördernde Tätigkeit des preussischen Staates verstanden sein will. Wenn statt wie bisher 1000 bis 1200 in der Zukunft nur mehr 50 bis 100 Arbeiter und Angestellte mit dem Umschlag der zu exportierenden Kaliumsalzen beschäftigt sein werden, so sei dieser der Privatwirtschaft zugute kommende Rationalisierungssatz, der aus öffentlichen Mitteln finanziert sei, ein Beispiel dafür, daß das neue Preußen mit derselben Entschiedenheit wie für das Privatkapital, auch für die von solcher Rationalisierung betroffenen Arbeiter zu sorgen habe. In Harburg sei gezeigt, daß Wirtschaft und Verwaltung keine Gegensätze zu sein brauchen, daß aber das neue Preußen das alle in der Förderung der gesamtwirtschaftlichen Interessen, zu denen die sozialwirtschaftlichen gehören wie die privatwirtschaftlichen, übertreffen wollen und müsse.

Sehr klar und prägnant kam der schöpferische Wirtschaftswille des neuen Preußen in der Rede des Staatssekretärs im Preussischen Handelsministerium zum Ausdruck, die die vielumstrittene Preussenpolitik an der Wasserfront, besonders die

Hamburg und Bremen, als eine entschiedene Friedenspolitik bezeichnete, die durch wirtschaftliche Zusammenarbeit jenseits der Schranken helfen will, die durch kurzfristige Not- und Panzpartikularismus unvermeidlich zur Folge hat. Keine preussischen Trübsalreden, sondern das gemeinsame Vorgehen mit Hamburg zum gemeinsamen Nutzen sei das preussische Ziel. Auf die Opfer hinweisend, die Preußen noch kürzlich durch die Stilllegung eines Hamburg benachteiligten preussischen Kraftwerkes gebracht hat, gab er einen sinnfälligen Beweis dafür, daß es der preussischen Wirtschaftspolitik vor Hamburg um den gesamtwirtschaftlichen Nutzen, nicht aber um die unbedingte partikularistische Ziele gehen. Es war bedauerlich, daß der Vertreter des Hamburger Senats die Bereitschaft Hamburgs, die von Preußen angebotene Zusammenarbeit zu akzeptieren, trotz der von Preußen gebrachten Beweise nur für seine Person erklärte.

Wir sind aber überzeugt, daß die preussische Regierung mit ihrer, immer die gesamtwirtschaftlichen Interessen in erster Linie ins Auge fassenden Wirtschaftspolitik auch an der Woffertante nicht nachlassen und mit allen ihren Kräften dazu beitragen wird, auch die Widerstrebenden davon zu überzeugen, daß man entweder die Wirtschaftspolitik treiben muß oder darauf verzichten muß, überhaupt eine nützliche Wirtschaftspolitik betreiben zu können.

Arbeitsmarkt im ganzen unverändert. Nur leichter Zugang von Erwerbslosen in Brandenburg.

Auf dem Arbeitsmarkt haben sich gegenüber der Vorwoche Abweichungen nicht bemerkbar gemacht; die Lage ist im großen und ganzen stabil geblieben. Der Zugang Arbeitsuchender sowohl wie Unterstützungsempfänger bewegte sich in engen Grenzen. Eine Verschärfung der Bemessung kann hieraus keineswegs geschlossen werden.

Und für sich ist zudem der Arbeitsmarkt örtlich sehr verschiedenartig gestaltet. In einigen Orten und Bezirken der Stadtgemeinde Berlin stieg die Zahl der Arbeitsuchenden, wohingegen andererseits Abnahme zu verzeichnen war. Beherzenerwert ist, daß steigende Arbeitslosigkeit lediglich bei den weiblichen Personen in Frage kommt. Hierfür dürften in erster Linie die umfangreichen Entlassungen in der Konfektionsindustrie die Ursache bilden. In der Hauptstadt ist die Metallindustrie und der Bergbau noch gut beschäftigt, ebenso das Baugewerbe sowie die Stoffindustrie und die Berufe, die für Außenarbeiten in Frage kommen. Auch im Holz- und Schnitzstoffgewerbe, namentlich in Berlin, wurden steigende Vermittlungsergebnisse erzielt. Dagegen haben u. a. die Konfektionsindustrie und ebenfalls die Schuhfabrikation einen recht erheblichen Rückgang in dem Grade der Beschäftigung erfahren. Es wird sich namentlich in der nächsten Zeit zeigen, ob das Baugewerbe sowie die hiermit in engster Verbindung stehenden Berufe in der Lage sein werden, vor allem die saisonmäßigen Schwankungen auszugleichen, und ob das Spinnstoffgewerbe, namentlich in den Standorten der Tuchfabrikation in der Mark Brandenburg, eine Aufwärtsbewegung erfahren wird.

Die Gesamtzahl der Unterstützung beziehenden Personen betrug in der Berichtswache 115 063 (114 416), davon entfallen auf die Arbeitslosenunterstützung 98 323 (97 497), Krisenunterstützung 16 740 (16 919).

15 Proz. Dividende in der Textilmaschinenindustrie. Die starke Beschäftigung der Textilindustrie hat im vergangenen Jahr natürlich auch den Textilmaschinenbau eine sehr gute Ernte bedeutet. So hat die Gräfenhainer Maschinen- und Maschinenfabrik A. G., die auf eine 70jährige Tätigkeit zurückgeht, 1927 ein Rekordjahr seit ihrem Bestehen aufzuweisen. Die Gesellschaft, die schon stets eine hohe Rendite abwirft und seit der Inflation jährlich 12 Proz. Dividende zahlt, legt die Aktionärgewinne diesmal auf 15 Proz. heraus. Auch im laufenden Jahr ist die Gesellschaft, dem Bericht der Verwaltung zufolge, noch auf eine Reihe von Monaten voll beschäftigt.

Die Jangarme des Schwedenstaats. Der schwedische Zündholzmarkt, der erst kürzlich sein Monopol in Estland aufgegeben hat, konnte jetzt auch seine Verhandlungen mit der Regierung Lettlands erfolgreich abschließen. Es wird ein Vertrag auf 33 Jahre abgeschlossen, in dem der Schwedenstaat der lettischen Regierung die Abnahme von 80 Millionen Zündholzschachteln und 6000 Tonnen Zündholzdraht jährlich garantiert. Außerdem gewährt

der Trust Lettland zu einem Zinssatz von 6 Proz. eine Anleihe von 25 Millionen Mark, die zur Stärkung der staatlichen Agrarbank in Lettland verwendet wird. — Zu gleicher Zeit haben die Jangarme des Trusts auch nach Italien hinübergegriffen, wo die Schweden jetzt ein Drittel des italienischen Zündholzmarktes erworben haben. Da die Verhandlungen mit den Italienern noch fortgesetzt werden, so wird es bei den bekannten Reibhoden des Zündholztrusts bis zur Bekehrung des italienischen Marktes nicht mehr weit sein.

Neuer englischer Schulzoll. Die Fortdauer der konservativen Herrschaft in England bedeutet eine sehr bedauerliche verschärfte Fortführung der für England relativ neuen Schulzollpolitik. Das englische Unterhaus hat trotz des Protestes der

Arbeiterpartei und nach Ablehnung der von dieser eingebrachten Abänderungsvorschläge für die nächsten fünf Jahre einen 25prozentigen Wertzoll auf eingeführte Schmiede-, Emaille- und Topfwaren beschlossen. Die deutsche Industrie wird nach den im englischen Unterhaus abgegebenen Erklärungen, daß 66 Proz. dieser Einfuhrwaren aus Deutschland stammen, besonders empfindlich betroffen. Die Grundlagen des deutsch-englischen Wirtschaftsvertrages werden dieses Vorgehen der konservativen englischen Parlamentsmehrheit immer mehr gefährdet, da Deutschland mit Recht von der Ermarktung ausgehen konnte, daß England von seiner bisher im ganzen dem Schulzoll abgeneigten Politik niemals jenseit abgehen würde, als es in den letzten drei Jahren geschehen ist.

Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

Sonntag, 10. Juni:

6.30: Frühkonzert. 9: Morgenspiele. 11.30: Fankatzen. Übertragung Große Schauspielhaus. 12.45: Übertragung aus Esten von der Tagung des Vereins Deutscher Ingenieure „Kunst und Technik“. 13: Kurzschrift. 13.30: Für den Landwirt. 17: Instrumentalkonzert. 19: Stunde des Journalisten. 19.30: Geschichte und Bedeutung des Ju-Jitsu-Sports. 20: Persisches Frauenleben. 20.30: „Kunierhant“. 22.30: Tanzmusik.

Montag, 11. Juni:

15.30: Der Ehe-Urlaub. 16: Unterhaltende Gesellschaftsspiele. 16.30: Die Vorzüge der Großstadt mit Lebensmitteln. 17: Unterhaltungsmusik. 18.45: Fahrerpersönlichkeiten der deutschen Bühnen. 19.10: Am Bett des Kranken. 19.35: Neues Baden — neues Wohnen. 20: Vortrag. 20.30: Lieder- und Musikvorträge.

Dienstag, 12. Juni:

12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 13.30: Afrikanische Zwergvölker. 16: Die Wirklichkeit als Dichtung. 16.30: Stunde mit Büchern. 17: Jonge schweizerische Dichtung. 17.30: Unterhaltungsmusik. 19: Die Reiseenden. 19.30: Die großen Mächte in ihren weltpolitischen und weltwirtschaftlichen Beziehungen (Frankreich). 20: Übertragung aus der Philharmonie: Konzert des Berliner Lehrer-Gesangsvereins.

Mittwoch, 13. Juni:

15.30: Die Vereinfachung der Hauswirtschaft und ihre tiefe Bedeutung. 16: Märchen und Sage im Wandel der Zeiten. 16.30: Städtebilder: Kowno — Riga — Reval. 17: 2. Kinderfest. 18.45: Das Bühnenbild und seine Meister. 19.10: Der Optimismus in seinen Haupterscheinungen. 19.35: Wandern und Jugendberbergen. 20: Warum muß dem deutschen Volke das Berufsbeamtentum erhalten bleiben? 20.30: „Kolportage“. Einleitende Worte und Realisationen. 21.15: Cellokonzert. 22.30: Vom Walzer zum Charleston.

Funkwinkel.

Aus der gemüthlichen Unterhaltung, die sich früher zwischen Käufer und Verkäufer entspann, aus den Witzchen und Redensarten, hat sich heute eine Verkaufswissenschaft auf psychologischer Grundlage entwickelt. Dr. Kurt Friedländer gibt in seinem Vortrag „Die Kunst des Verkaufens“ eine Art von Einführung in dieses Gebiet, gleichzeitig verknüpft mit einer Heberlei über die Grundlagen. An Stelle der familiären Rederei ist Sachlichkeit getreten. Aber jede Frage, jedes Wort bezweckt, den Käufer zum Abschluss des Geschäfts zu veranlassen. Es ist dies eine Technik, die durchaus mit psychologischen Erkenntnissen arbeitet und unbefangene Menschen- und Warenkenntnis beim Verkäufer voraussetzt. Die Jazz-Rapelle Barnabas von Geczn ist an sich ausgezeichnet, aber erträgt verlieren Sogrophont bei der Übertragung dieses von ihrer Klangfarbe und dann ist Tanzmusik am Nachmittag sehr wenig angebracht. Wer Musik hören will, hat davon sehr wenig. Die Funfstunde mühte darauf Rücksicht nehmen, und nur dann Tanzmusik übertragen, wenn das Programm außer Tänzen auch andere Stücke vorführt. Die Veranstaltung des ersten Abends der S. W. in der R. W. ist am 12. Juni mit dem Berliner Sender übertragen. Zur Einführung gelangt Musik zweifelhafte Spieloper „Der letzte Rausch“, eine der vielen Gelegenheitsarbeiten die sieben Jahre vor dem „Orpheus“ entstanden, mit gräßlichen Melodien im tänzerischen Geist des Kafkas mit seiner ganzen dekorativen Verschmückelung. Aber daneben auch Arien, die an die Dramatik und Lyrik der „Opheus“ oder des „Orpheus“ erinnern, Melodien von glühender Schönheit. Seine reine Suflo-Oper mehr, denn an manchen Stellen wirkt schon das Wert wie eine wichtige Skizze zum „Orpheus“. Die Aufführung betont mehr das Buffoneste als das Lyrische. Die Sänger fallen weder angenehm noch unangenehm auf. Mäandriem vermißt man die Bühne, manchmal verliert die Töne, doch im großen und ganzen befriedigt die Übertragung.

Donnerstag, 14. Juni:

12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 13.30: Der Ahnherr deutscher Bühnenkunst. 16: Das Unbedingte im Willen. 16.30: Fremdsprachliche Vorträge: Englisch. 17: Übertragung aus der Garnisonkirche Potsdam: Operkonzert. 19: Kopter- und Steindruck. 20: Rechtsfragen des Tages. 20.30: Der neue Zeppelin-Riese L. Z. 127 und seine englischen Rivalen R. 100 und R. 161. 21: Arien und Ouvertüren. 22.30: Tanzmusik.

Freitag, 15. Juni:

15.30: Die moderne Frau. 16: Beerenobst im Kleingarten. 16.30: Das Wochenende. 17: Chorkonzert des Arbeiterchorvereins Ostberolina. 19.30: Übertragung Staatsoper Unter den Linden: „Fidelio“, Oper von Beethoven.

Sonnabend, 16. Juni:

16: Was ist eine Aktie wert? 16.30: Sitten und Gebräuche der Eskimos. 17: Heiteres Allerlei. 17.30: Unterhaltungsmusik. 18.45: Der Seendionst Ostpreußen. 19.10: Aus dem Leben und Denken der großen deutschen Philosophen des XIX. Jahrhunderts. 19.35: Eine Vortragsreihe zur Pflege der Muttersprache „Sprachhilfe“. 20: Besitz und Eigentum. 20.30: „Quodlibet“ aus alten Posten. 22.30: Tanzmusik.

Königswusterhausen.

Sonntag, 10. Juni:

16.30: Übertragung aus Berlin. 18: Praktische Winke für Liebhaber-Photographen. Ab 18.30: Übertragung aus Berlin. 19.30: Die Reichsbahn und ihre Fahrpläne. 19: Die Musik im evangelischen Gottesdienst der Gegenwart. Ab 20.30: Übertragung aus Berlin.

Montag, 11. Juni:

16: Französisch (kulturrechtlich-literarische Stunde). 16.30: Die olympischen Spiele in Amsterdam. 17: Übertragung aus Berlin. 18: Die deutsche Kleinstadt in der Dichtung. 18.30: Englisch für Anfänger. 18.55: Die Beschickung der Grünunterbehälter (Silos) auf maschinellem Wege. 19.30: Technische Physik (Anfänger-Einführungskursus für Facharbeiter und Werkmeister). Ab 20.30: Übertragung aus Berlin.

Dienstag, 12. Juni:

16: Das Schulwesen Südamerikas. 16.30: Frauen der Romantik. 17: Übertragung aus Leipzig. 18: Bühnenkunst im Wandel der Zeiten. 18.30: Französisch für Anfänger. 18.55: Deutschlands Eintritt in die Weltpolitik auf 50jährigen Wiederkehr des Berliner Kongresses 1878. Ab 20: Übertragung aus Berlin.

Mittwoch, 13. Juni:

16: Schulkundliche Fragen. 16.30: Künstlerschicksale im 19. Jahrhundert. 17: Übertragung aus Hamburg. 18: Wesen und Grenzen der amerikanischen Kreditpolitik. 18.30: Französisch für Fortgeschrittene. 18.55: Technischer Lehrgang für Facharbeiter und Werkmeister. 19.20: Einführung in den Vortrags von Musik. 20: Wesen und Ziel der Kritik. 20.15: Übertragung aus Frankfurt. Ab 21: Übertragung aus Berlin.

Donnerstag, 14. Juni:

16: Erziehungsberatung. 16.30: Anpassungserscheinungen im Tierreich. 17: Übertragung aus Berlin. 18: Die Ergebnisse der Rechtsprechung zum Arbeitsrechtsgesetz. 18.30: Spanisch für Fortgeschrittene. 18.55: Sommerarbeit am Obstbaum. 19.20: Vorträge im Geschäftsverkehr des Fachmanns. 20: Das Lesebuch als Verkehrsmittel. 20.30: Übertragung aus Berlin. 21: Die Anfänge der Arbeiterbewegung in Europa. 21.30: Was ist die Kritik. Anschließend Übertragung aus Berlin.

Freitag, 15. Juni:

16: Der Beruf des Bauhauarbeiters. 16.30: Das junge Deutschland. 17: Übertragung aus Leipzig. 18: Der Urheberrechtsschutz in Rom. 18.30: Englisch für Fortgeschrittene. 18.55: Technischer Lehrgang für Facharbeiter und Werkmeister. 19.20: Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte. Ab 19.30: Übertragung aus Berlin.

Sonnabend, 16. Juni:

16: Das Ringen um die neue deutsche Körperkultur. 16.30: Die Verfolgung der Rechtsprechung der Beamten an der Verwaltungsreform. 17: Übertragung aus Hamburg. 18: Berufsgeheimnisse und Unfallversicherung. 18.30: Spanisch für Anfänger. 18.55: Chormusik. 19.20: Goethes Prosa. Ab 22.30: Übertragung aus Berlin.

Am 8. Juni verschied plötzlich und unerwartet nach kurzem, schwerem Leiden mein guter Mann, unser trauernder Vater, der Amtsbergheiler

August Leip

im 58. Lebensjahr.

Sabine Leip und Kinder

Die Einkäschung findet am Mittwoch, dem 13. Juni, 12^{1/2} Uhr, im Krematorium Wilmersdorf, Berliner Str. 101-103, statt.

Unser langjähriger Zeitungsspediteur in Mariendorf, Genosse

August Leip

ist am 8. Juni 1928 unerwartet verstorben. Wir betrauern einen treuen, pflichterfüllten Mitarbeiter und werden sein Andenken in Ehren halten.

Vorwärts-Verlag

G. m. b. H.

Am 8. Juni verstarb im Vincenz-Krankenhaus zu Berlin-Lichterfelde nach einer Operation das langjährige Vorstandsmitglied, Herr

August Leip

im 58. Lebensjahr. Der Verstorbene gehörte der Generalversammlung seit 1902, dem Vorstands von 1911 bis 1923 und von 1924 bis zu seinem Tode an. Er war während der ersten Zeit mehrere Jahre Vorsitzender der Kasse.

Wir betrauern den Verlust dieses treuen Mitarbeiters, der mit seltener Hingabe und unermüdetem Interesse für die Sozialversicherung sein Amt verwaltete. Sein warmes Herz für die Versicherten, sein Wohlwollen für das Kasspersonal und sein ehrlicher, aufrichtiger Charakter, der ihn stets auszeichnete, sichern ihm ein dauerndes ehrenvolles Andenken.

Berlin-Mariendorf, den 9. Juni 1928.

Der Vorstand und das Personal der Allgemeinen Ortskrankenkasse für Berlin-Mariendorf u. Umgegend.

Die Einkäschung findet am Mittwoch, dem 13. Juni, um 12^{1/2} Uhr, im Krematorium Berlin-Wilmersdorf, Berliner Straße 100-103, statt.

Plötzlich und unerwartet riß der Tod einen unserer Besten fort. Am 8. Juni verstarb nach beendeter Kur in Naheim unser lieber Kollege, der Betriebsinspektor

Paul Wohlthat

vom Gaswerk Tegele.

Allzeit hilfsbereit, nie arbeitsmüde, hat der Verstorbene sein Bestes für die Organisation beigegeben. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Der deutsche Werkmeister-Verband Fachgruppe städtische Meister.

Die Einkäschung findet am Dienstag, dem 12. Juni 1928, 18 Uhr, im Krematorium Gerichtsstraße statt.

unser langjähriger Vorsitzender ist gestorben. Welche großen Verdienste er sich um Bestehen und Gedeihen unseres Chors erworben hat, können nur die gebührend Würdigen, die letzte schweren Jahre miterlebt haben. Er, der durch seine vielen Pflichten und Ämter aufs höchste beansprucht war, hat für den Chor immer Zeit, selbst zu mühsamer Kleinarbeit gefunden. Als Mutter eines pflichterfüllten Vorsitzenden wird er stets in unserer Erinnerung fortleben.

Der Berliner Volkschor

Allen Verwandten, Bekannten und Kameraden die traurige Nachricht, daß mein geliebter Mann, unser Vater und Schwelgermutter, der Zimmerer

Johann Fischer

am 8. Mai gestorben ist.

Im Rahmen der trauernden Familie

Witwe Auguste Fischer.

Die Einkäschung findet am 12. Juni, 17 Uhr, im Krematorium Baumshuldenweg statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Bestehen meines lieben Vorgesetzten, des Maurers

Ernst Baum

sagen wir allen Verwandten, Freunden, Bekannten und Kollegen unseren herzlichsten Dank

Richard Tews und Frau.

Für die so überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Bestehens meines lieben Mannes und Bruders, des Kraftwagenführers

Ernst Greiser

sagen wir hiermit allen Verwandten und Bekannten, insbesondere den Kameraden des Reichsbanners, den Freunden der 11. Abteilung der G.P.D., allen Kollegen des Konsumgenossenschaft, den Mitgliedern des Sozialen Verkehrsvereins 15 sowie dem Freidenkerbund für Beerdigung dankend anzukennen und herzlichsten Dank

Ww. Helene Greiser, Elna Greiser, als Schwägerin

Einbruch.

Da seine Hühneraugen schmerzen und tags der Laden ist zu voll, Holt er des Nachts beim Schein der Kerzen Das schwer entbehrte „Lebewohl“!

*) Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Aerzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl und Lebewohl-Balsamschleim, Bleichöste (8 Pfäser) 75 Pfg., Lebewohl-Pflaster gegen empfindliche Füße und Fußschwellen, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Wenn Sie keine Enttäuschungen erleben wollen, verlangen Sie ausdrücklich das echte Lebewohl im Bleichösten und weisen andere, angeblich „ebenso gute“ Mittel zurück.

Am 8. Juni verstarb plötzlich an Herzschwäche meine liebe Frau

Anna Kupfer

geb. Langhaus

Um Einkäschung findet am Mittwoch, dem 13. Juni, 12^{1/2} Uhr, im Krematorium Baumshuldenweg statt.

Ferdinand Kupfer.

Bln-Wilmersdorf, Berl. Str. 101-103. Die Einkäschung findet am Dienstag, dem 12. Juni, 18^{1/2} Uhr, im Krematorium Baumshuldenweg statt.

Am Sonnabend, 10. Juni, 3 Uhr, verschied nach einer längeren Operation und Hinscheiden der Herzschwäche meine liebe gute Frau, unsere gute Mutter, Schwester und Tante

Anna Huhn

geb. Wächter

im 51. Lebensjahr.

In ihrer Trauer

Otto Huhn nebst Kinder

Die Einkäschung findet am Mittwoch, dem 13. Juni, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des neuen St. Nikolaus-Hotels am Mariendorfer Weg aus statt.

Dr. Caro

Westend, Ahorn-Alice 29.

der Parteigenossen und R. B. Kameraden Charlottenburgs im Eden-Café, Kaiser-Friedrich-Straße 24, = Täglich Konzert

Treff

Für die erzielte Teilnahme bei der Einkäschung meines lieben Mannes sage allen Beteiligten meinen herzlichsten Dank.

Ww. Senta Poplar

Stogarder Straße 71.

Ischias

*) Nach Ernst und Sack, wenn Ischias, bei 13 Tagen sind schwere Fälle beseitigt werden. Spezialist Dr. Hildebrandt, 106, 9-11, 1-4, Sonntag 10-12, 1928

Interieuren

beringt ERPOLA!

Theater, Lichtspiele usw.

Sonntag, 10. u. 21. Staats-Oper Unter d. Linden Ab. V. 8. Anf. 19 (7) Uhr Rosenkavalier	Sonntag, 10. u. 21. Städtische Oper Bismarckstr. Turnus I Anf. 19 (7) Uhr Der fliegende Holländer
Staats-Oper Am P.L. Republik Ab. V. 8. Anf. 19 (7) Uhr Don Giovanni	Städt. Schauspielh. An Gendarmenmarkt Ab. V. 117 Anf. 20 (8) Uhr Zwischen tanzenden Heidern

Staatl. Schiller-Theater, Charlitzg. 20 (8) Uhr.
Die beiden Seehunde

Volksbühne
Theater am Hiltowplatz 12. am Schiffbauerdamm 8 Uhr
Oryx aus in der Unterwelt
Ber Kuhhandel

SCALA
Nollendorf 7300
Herb. Williams
der eigenartigste amerikanische Exzentrik-Star und die übrigen Varieté-Sensationen!
Sonntags u. Sonntags 2 Vorstellungen:
7³⁰ u. 9 Uhr — 3³⁰ zu ermäßigten Preisen das ganze Programm.

UFA-PALAST am Zoo Nollendorf 62, 1297
Wochentags 7, 9, 11, 13
Sonntag 11, 13, 15

GLORIA-PALAST a. d. Gendarmenbr. 9010, 6556
Wochentags 7, 9, 11, 13
Sonntag 11, 13, 15

KURFÜRSTENDAMM Kurfürstendamm 26 Bismarck 6129
Wochentags 7, 9, 11, 13
Sonntag 11, 13, 15

ALEXANDERPL. Alexanderstr. 46-48 Kupfergraben 4920
Wochentags 7, 9
Sonntag 5, 7, 9

MOZARTSAAL am Nollendorfpl. 5 Kurfürst 2094
Wochentags 7, 9, 11, 13
Sonntag 11, 13, 15

UFA-PAVILLON am Nollendorfpl. 4 Uhr 3453 Noll. 8175
Wochentags 7, 9
Sonntag 11, 13, 15

TURMSTRASSE Ecke Stromstr. Hansa 4683
Wochentags 7, 9
Sonntag 5, 7, 9

FRIEDRICHSHAIN Ecke Bismarckstr. Königsplatz 5564
Wochentags 7, 9
Sonntag 5, 7, 9

WEINBERGSWEG Weinbergsw. 16-18 Norden 1865
Wochentags 7, 9
Sonntag 5, 7, 9

KÖNIGSTADT Schön. Allee 10-11 Norden 8067
Wochentags 7, 9
Sonntag 5, 7, 9, 11

WEISSENHOF Am Anhalterpl. Weissenhof 319
Wochentags 7, 9
Sonntag 5, 7, 9

ÜBERALL UFA WOHNSCHAU

Komische
8 1/2 Uhr Oper 8 1/2 Uhr
JAMES KLEIN'S
gewaltiges neues
Revue-Stück:
Zieh' dich aus!
200 Mitwirkende.
Vorverkauf ab 10 Uhr ununterbrochen.

CASINO-THEATER 8 Uhr
Lothringer Str. 37.
Müllers Prinzessen.
Ausscheiden! Gutschein 1—4 Pers. Fabrikat nur 1,10 M., Sessel 1,60 M.

Elite-Sänger
Theater am Kottbusser Tor. Mpl. 16877.
Täglich 8 Uhr:
Wie immer reizvoll. Programm, z. B. „Ein gerissener Schwiegervater“ (Schwank) „Ein kleines Geschenk“ (Schwank) Volkspreise.

Renaissance-Theater
Steingl. 911.
Uhr. **Krankheit der Jugend**

ZOOLOGISCHER GARTEN
Täglich ab 4 Uhr nachm. **Gr. Konzert**
Berl. Sinfonie-Orch.
Dir. Clemens Schmalstieg
Auf dem Sonderschauplatz:
ZOO-OSTAFRIKASCHAU
AQUARIUM SPORTKUNST-GEOL. v. 9-7 U. AUSSTELLUNG

UFA

Die Technische Stadt
Jahresschau Dresden
Mai - Oktober

Planetarium am Zoo
Inhalt: Judenthümer Stadt Noll. 1574
18 und 21 Uhr:
Sternhimmel und Kalender
18 und 19 Uhr:
Im Reiche der Winternächte
eintritt 1 M.,
Linae os. 15 Jahre 3,50 -

Berliner Prater
Kastanienallee 2, 9.
Täglich
„Palastrische Wirtschafft“
Nuss v. Jean Zillbeck
Auch:
Grosse Varieté.
Tanz. Kaffee-Kochen

Verbrechen
Dienstags 7, 9 Uhr
Premiere
„Das sind ja
wrazende Leute“

Ganz Berlin
wählt die
SOMMERKÖNIGIN
1928
im
LUNA PARK
am Donnerstag, den 14. Juni
1000 Mark in bar
Wahl-Auspreis sowie das „Blau Band“ des Reichsverbandes für Schönheit-Wettbewerbe
der schönsten, reizendsten, anmutigsten Frau BERLINS und 25 wertvolle Trostpreise.
Zur Vereinfachung der Wahl sind in dies. Jahr zum 1. Mal
3 Vor-Wahltag
und zwar am Montag, den 11., Dienstag, den 12., Mittwoch, den 13. Juni festgesetzt.
Meldungen der Bewerberinnen an den Vorwahltagen und am Hauptwahltag ab 9 Uhr im Bankettsaal, Lunapark.

Rennen zu Hoppengarten
Sonntag, den 10. Juni
nachmittags 3 Uhr

Deutsches Theater
Norden 12.313
Täglich 8 1/2 Uhr
Artisten
Komödie v. Waters und Hopkins
Inszeniert von Gustav Dreyer
Regie Max Reinhardt

Kammerspiele
Norden 12.319
1/2 U. Ende nach 18
Zum 146. Mal
Finden Sie, daß
„Instand“ sich richtig
verhält?

Die Komödie
Bismarck 2414/731
9 1/2 U. Ende 10 1/2 U.
Es liegt in der Luft
Revue von Schiller.
Musik v. Spoliansky

Berliner Theater
Jannitsch 30-31. 600-37
4 1/2 U. Ende geg. 11
Gest. v. d. G. G. G. G. G.
Ber Procz Mary Susan

Kleines Theater
Täglich 8 1/2 Uhr
Kaiser-Tietz Lotie Kinder
in
Galante Nacht!

Leinen aus Irland
Komödienhaus Norden 6304.
Tägl. 8 1/2 Uhr
Broadway

Theater des Westens
Steingl. 931 8 1/2 Uhr
Täglich
Max Adalbert
„Was ist denn nur mit Baldun?“

Residenz-Theater
Blumenstr. 8.
Täglich 8 1/2 Uhr
Am Radesheimer
Schloß steht eine Linde
Loni Pyramont
Krafft-Lortzing
Gaston Paris
Emma Kiell

Walhalla-Th.
Weinbergsweg 19/20
Täglich 8 1/2 Uhr:
Verlorene Töchter
Sittenst. in 4 Akten.
Der Treuegebot
Park auch Sonntags
st. 4.— M.
nur 60 Pf.

Thalia-Theater
Dresdener Str. 72-77
Täglich 8 Uhr
Dyckerpotts Erben

Rose-Theater
Gr. Frankf. Str. 13.
8 1/2 Uhr:
Das Paradies d. Ehe
Gartenbühne
1/2 Uhr nachm.
Konzert und bester Teil
8 1/2 Uhr
Der fidele Bauer

Lustspielhaus
10. d. Marie-Löbe
Unwiderruflich
letzter Monat
8 1/2 Uhr
Ludo Thiescher
in
„Der Geschäftsaufsicht“

Sommer-Kleidung

Lüster-Sakkos schwarz u. blau	Mk. 18,- 12,- 7,-
Basifarbige-Sakkos Washchips	Mk. 13,- 9,- 6,-
Wasch-Joppen schilfrun u. grau	Mk. 15,- 9,- 6,-
Lüster-Anzüge grau, hell- u. dunkelmode	Mk. 57,- 47,- 36,-
Basifarbige-Anzüge Washchips	Mk. 35,- 25,- 18,-
Basiseiden-Anzug zweifellig	Mk. 63,-
Sport-Anzüge einfarbige Washchips	Mk. 27,- 21,- 18,-
Weißer Hosen mit breitem Bund	Mk. 13,- 10,- 7,-
Weißer Tennishosen Gevirt und Pannel	Mk. 30,- 25,- 22,-
Farbige Tennishosen grau u. modifizierte	Mk. 27,- 22,- 18,-

Leineweber
Berlin C. Köllnische Fischmarkt 4-6

Osseebad Heiligenhafen in Holstein.
Pension 4 bis 5.50 RM.
Fährer durch Badeverwaltung.

Bettfedern
nicht roh, sondern gründl. gereinigt (gew.), garant. frei v. Krankheitserregern.
Rupf p. Pfd. 0.80, 0.90, 1.40, dann 1.90, Rupf weiß 2.50, Halbweiß 3.80, weiß Schieß 2.80.
Schlehdatt. 3.50, Daunens 3.50, weiße Daunens 7.—, 9.80, gel. Oberbetten mit stark. Inlett, 2 m lang, 7.45, 11.80, 14.90, 17.65, Unterbetten 6.25, 9.20, 11.90, 13.20, Kissen 2.75, 3.90, 5.40, 6.65, Porzell. v. M. 20.—.
Nichtpass. zurück od. Umtausch. Preis. Nr. 42 u. Muster gratis.

H. Sannemann,
Berlin S 59, Kottbusser Damm 88, 89
Zweig Niederlassung
Berlin N 54, Rosenthaler Straße 9

Metallbetten 12.50
Schlafchaiselongues 26.
Plüschsotras 50 M., Ratenzahlung

Göhr Berlin, Pappelallee 12
Pankow, Schmidtstr. 1

Schwerhörige!
Auch in sehr schweren Fällen hat bei seit 2 Jahren bewährte Dresdener Hörspiel geholfen. Kein Schmerz, kein elektrischer Apparat! Besuchen Sie mich bei jeder Art Taubheit zu fragen. Die Erlaubnis eines Internisten, der seit seiner Kindheit sehr schwerhörig war, höchstlich viel- fach solchen Schwerhörigen empfohlen, bei denen ärztliche Hilfe nicht mehr möglich war. Rotzroll bestmögliche Durchschreiben mit voller Kraftausgabe. Hierher Vertreter in am Sonntag, dem 11. u. in Charlottenburg, Bayernallee - Heiligt. Berliner Straße 109, Ecke Wilmersb. Str., am Dienstag, dem 12. u. im Schwefel- u. Johannisberg - Quartier, Orléansstr. 10, Ecke Hauptstr. am Mittwoch, dem 13. u. in Charlottenburg, Central-Bierhallen Wedding, Wilhelmstraße 150, am Kappelenpark, von 11—12 Uhr zu werden, erteilt intensives Aussehen und nimmt Befragung entgegen. **Größe mitbringen.** Die Hörspiel muß für jedes Ohr einzeln angefertigt werden. Daher müssen Schwerhörige persönlich auf dem Hörspiel-Geheiß nach Dresden!

KÜCHEN
roh emailliert
Küche Löffchen . . . 55 M. 90 Pf.
Eiche-Küchensystem m. Anrichte 55 M. 135 M.
RIESEN-AUSWAHL
reiner, lackierter, lackierter Küchensystem einzelner Küchenschränke od. vollständiger Küchenschränke
135 Mustern. HIMMEL
Hauptgeschäft
Lothringer Str. 22, Schönhaus-Tor
Eisen v.
Gr. Frankfurter Str. 40 am Strahlberg

Wendehunden
Hinter dem elektrischen Bauhof
Olympia-Bahn Nähe Bahnhof Rueschelstrasse
Volkstümliche Preise

Blumenpendeln
eben der
Herrn P. G. G. G. G.
Paul Gollets
norm. über New
Mariannenstraße 3,
Eck Baumstraße
Rum Stralup. 103 08

60 Pf. an Ahrensfelde
ca. 600 Bau- und Landparzellen, neu erschlossen, am Bahnhof anliegend. Verkäufer täglich im Bahnhofs-Restaurant „Bilfinger“, Bahnhof Ahrensfelde Friedhof.

50 Pf. an Fredersdorf
ca. 20 Min. v. Dbl., baureif, neu erschlossen. Verkäufer Sonntag im Restaurant „Zu den drei Linden“, In der Heide, Berlin C 25, Franzloser Straße 37, 1

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Nordland-Fahrten 1928

Mit Dampfer „Berlin“ 11 284 Brutto-Reg.-Tonn
Polarfahrt vom 9. Juli bis zum 5. August
Fahrpreis v. M. 850.— an aufwärts
Ferner mit Dampfer „Lützow“ 8716 Br.-Reg.-T.
Skandinavien - Osseefahrten
vom 21. Juni bis 6. Juli und vom 1. bis 17. August
Fahrpreise von M. 320.— an aufwärts
Ferner mit D. „Sierra Cordoba“ 11 469 Br.-Reg.-T.
Nordkapsfahrten v. 14. Juli bis 1. Aug. und v. 4. bis 22. Aug.
Fahrpreise von M. 460.— an aufwärts
Ferner mit D. „Sierra Ventana“ 11 163 Br.-Reg.-T.
Nordkapsfahrt vom 14. Juli bis 11. Aug.
Fahrp. v. M. 460.— an aufw.
Ferner mit Dampfer „York“ 9 000 Br.-Reg.-T.
i. Verbindung m. d. Deutschen u. Österr. Alpenverein
vom 14. bis 28. August
Fahrp. v. M. 340.— an aufw.
Nordlandfahrt

Kostenlos Auskunft und Prospekte durch unsere sämtlichen Vertretungen
NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN
Berlin: Norddeutscher Lloyd, Agentur Berlin G. m. b. H., Unter den Linden 1 (Hotel Adlon), Fernspr. Zentrum 12 230 u. 12 231.
F. Montanus, Generalvertretung der Norddeutschen Lloyd, Invalidenstr. 93 (zwischen Lehrter und Stettiner Bahnhof), Fernspr. Norden 12 241 u. 7916.
Weltreisebureau „Union“, Unter den Linden 22.
Potsdam: E. Rössler, Brandenburger Str. 32.

„Driha“
Liefert Ihnen gute, geschmackvolle
Möbel
auf
Kredit
auch ohne Anzahlung
bis zu 2% Zinsen!
Driha Möbelhäuser
Eisenstr. 37. Anhalterstr. 33.
siehe Geschäftsbericht des Jahres 1927.

Schwerhörige
Die modernsten elektr. Hörapparate für jeden Grad von Schwerhörigkeit ab Fabrik niedrige Preise

Dombrowski G. m. b. H.
Berlin S 14, Stallschreiberstraße 27/28

Spezial-Fahrräder 38
schon von Mk. 38 an.
Marken-Fahrräder bis 5 Jahre Garantie
Abzahlung
Mantel, Schlauch, Latexring etc. enorm billig!
Fahrradhaus WERNER Berlin 5036
Adalbertstraße 9 (am Kottbusser Tor)

Möbel
Fabrik
Schefflan
Rosenthaler Str. 56
Speise-
von 275.— an
Herren-
von 275.— an
Schlaf-
Zimmer
von 300.— an

KLEINE ANZEIGEN
In der Gesamtausgabe des „Vorwärts“ sind besonders wirksam und trotzdem
sehr billig!

Beleuchtungskörper
Massendruckerei mit 60-cm.-Goldmaschirm M. 35.—
Auch bis zu 12 Monatsraten zu günstigen Bedingungen

Raddatz & Co.
Berlin, Leipzigerstr. 122-123

Rubin
Lieferung durch ganz Deutschland
25 JAHRE

Möbel
RIESEN-AUSWAHL
AUCH CREDIT
BIS 24 MONATE
NEUE
SCHÖNHAUSERSTR. 4-5-19
Geringe Anzahlung.

Reichshallen-Theater
Stettiner Sänger
Stuckes Pfingstfahrt
Hugo Stucke, Britton
Frau Stucke, Meyrel
Anf. 8 Uhr. Preise 60 Pf. - 2 M.
Dönhoff-Brett's
Variété-Konzert-Tanz.



Konsum

Genossenschaft Berlin u. Umgegend e. G. m. b. H.

Warenhäuser

Sofia

Bade-Artikel



Damen-Bademäntel	19.50	11.25	7.90
Herren-Bademäntel	26.50	22.75	16.00
Kinder-Bademäntel	11.25	8.40	6.40
Damen-Bade-Capes	18.25	14.50	7.25
Kinder-Bade-Capes		7.25	4.50
Damen-Badeanzüge	Gr. 48 3.00, Gr. 46 2.80, Gr. 44 2.60, Gr. 42		2.40
Herren-Badeanzüge	Gr. 100 2.40, Gr. 90 2.10, Gr. 80		1.75
Kinder-Badeanzüge	Gr. 70 1.80, Gr. 60 1.60, Gr. 50		1.40
Badehosen		1.10	0.90
Badelaken	Gr. 130 x 160 7.25, Gr. 92 x 150 3.50, Gr. 92 x 100		2.50
Frottierhandtücher		1.60	1.25
Badekappen		2.75	1.50
Badegürtel			0.80
Badeschuhe		2.45	1.90



GEG

Eau de Cologne 1/4 Fl. 1.75, 1/2 0.95, 1/4 0.50	Seifendosen Zelluloid	0.75	0.35	0.28
Lavendelwasser 1/4 Fl. 1.75, 1/2 0.95, 1/4 0.50	Zahnbürstenbehälter Zell.	0.60	0.35	
Haarwasser kleine Fl. 1.75, große Fl. 1.95	Zahnbürsten	0.60	0.35	
Hautcreme kleine Tube 0.35, große T. 0.50	Toiletteseifen	0.60	0.40	0.32
Körperpuder	Toiletteseifen	0.30	0.24	0.14

Strumpfwaren

Damenstrümpfe Seidengriff	1.10
Damenstrümpfe Seiden-Mako	1.95
Damenstrümpfe Mako extra stark	2.10
Damenstrümpfe Seidenflor	1.95
Herren-Socken Mako bunt	1.10
Herren-Socken Mako u. Seide gemischt	1.75
Schweiß-Socken	0.70
Stützen besond. preiswert	2.50
Sportstrümpfe	3.50
Golfstrümpfe Mako mit Seide	4.75
Golfstrümpfe Reine Wolle	5.75

Kinderstrümpfe, Kniestrümpfe u. Söckchen in großer Auswahl

Sandalen * Bootschuhe * Turnschuhe
Sandaleiten in großer Auswahl.

Trikotagen

Ruderhemden ohne Arm	1.40	1.10	0.80
Ruderhemden mit 1/2 Arm	1.55	1.25	0.95
Ruderhosen	1.50	1.20	1.05
Turnerhemden ohne Arm	von 0.80	bis 1.55	
Turnerhemden mit Arm	von 0.95	bis 1.70	
Turnerhosen	von 1.05	bis 1.70	

Sportjacken, Sportsweater u. Pullover für Damen und Herren in weiß und farbig, moderne Muster

Traininganzüge	11.25	10.50	9.75
Turneranzüge	Gr. 75 3.15, Gr. 70 2.90, Gr. 65 2.65, Gr. 60		2.40
Einsatzhemden porös	Gr. 6 3.75, Gr. 5 3.50, Gr. 4		3.25
Einsatzhemden weiß	Gr. 6 4.75, Gr. 5 3.25, Gr. 4		2.95
Einsatzhemden gelb	Gr. 6 4.75, Gr. 5 4.50, Gr. 4		4.25
Netzjacken	Gr. 6 1.35, Gr. 5 0.95, Gr. 4		0.85
Damen-Sportwesten ohne Arm	11.90	10.50	8.50

in aparten Farbenstellungen

Herren-Artikel

Sporthemden Zephir einfarbig	4.90
Sporthemden Panamastoff, weiß u. Mode	7.90
Knaben-Sporthemden in allen Größen am Lager	
Sportgürtel	von 1.40 bis 3.75
Reise- u. Sportmützen in großer Auswahl	
Sport- und Reisehüte in vielen Preislagen	
Sportbinder	von 0.95 an
Bergstöcke f. Damen u. Herren	von 0.75 an

Windjacken

* Indanthron

Für Herren*	27.50	24.50	13.50	11.90
Für Damen*	27.00	23.50	19.00	14.90
Für Burschen*	21.00	15.00	12.25	10.75
Knaben-Windjacken	von Größe 3 an alle Größen am Lager			
Hauszelte, Giebelzelte, Zeltbahnen und alles Zubehör				

Reise- u. Sportstiefel f. Damen u. Herren in großer Auswahl. Beste Qualität.

Herren-Bekleidung

Loden-Anzüge dreiteilig	56.00
Loden-Anzüge vierteilig	63.00
Loden-Mäntel grün und grau, offene und Bozener Form	von 22.00 an
Sport-Anzüge drei- und vierteilig, moderne Muster	von 57.00 an
Gummi-Mäntel einfarbig und gemustert	von 14.00 an
Lederjacken Nappa braun	94.00
Breecheshosen Cord	15.90
Breecheshosen Manchester	19.75
Knickerbocker	20.00
Tennishosen weiß Flanell	25.00
Tennishosen weiß Körper	7.25
Motorrad-Kombination	34.50

* Nur Oranienplatz
Reinickendorfer Straße
Charlottenbg., Rosinenstraße

Damen-Bekleidung

Damen-Mantel jugendliche Form, aus reinwollenem Fresko	25.00
Damen-Mantel fesche, jugendl. Form, aus reinwollenem Kasha	32.00
Gummi-Mäntel	bis Gr. 44 15.75
Gummi-Mäntel kariert	in Frauengrößen 33.00
Loden-Mäntel	alle Größen 44.00 31.00 27.50
Kleid aus weiß Panamastoff Sportform	9.50 8.90
Kleid aus gemustertem Voile	bis Gr. 46 11.90
Kleid aus gemustertem Bordüren-Voile	26.00 18.50
Kleid aus Batistseide in verschied. mod. Farben, alle Größen	22.00 19.75
Kleid aus Indanthron-Stoffen f. Haus u. Garten, alle Größ.	6.90 5.50 4.50
Strickkleider in modernen Farben, alle Größen und Preislagen	
Sportblusen aus weiß Panamastoff m. Krag. u. lg. Armen	von 16.50 an

Charlottenburg: Rosinenstraße 4

Südosten: Am Oranienplatz / Norden: Reinickendorfer Str. 21 / Osten: Frankfurter Allee 60

